



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

N^o 135.

Sonntag den 11. Juni

1848.

Die nächste Nr. der Breslauer Zeitung wird Mittwoch den 14. Juni ausgegeben.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheinen die ersten 3 Bogen des 2. Abonnements von 30 Bogen: Berlin Bogen 19. 20. 21. Man beliebe baldigst darauf bei den betreffenden Postanstalten und Commanditen mit 10 Sgr. zu pränumerieren.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

Die 14. Sitzung beginnt um halb 11 Uhr unter Waldeck's Präsidium, mit Verlesung des Protokolls. Hr. Stein spricht über die Geschäftsordnung und besonders die Reihenfolge, wie die Amendementssteller zu Worte kommen sollten. Hr. Windhorst beantragt die Vertagung der Verhandlung des Berends'schen Antrags, Hr. Zacharia motivirt die Tagesordnung darüber. Die Stein'sche Deklaration wird angenommen, und es werden demnach die Beantwörter von Amendements nicht außer der Reihe das Wort erhalten. Da sich Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Abstimmung erheben, so vernichtet der Präsident dieselbe und eröffnet die Debatte auf das Neue, wobei die Deklaration nach der Zählung verworfen wird. Hr. Zacharia's Antrag erhält demnach Unterstützung, worauf die Begründung durch den Antragsteller erfolgt.

Hr. Jung spricht über das Ungeheuer eines solchen Antrags, da man, wenn man die Sache einmal angefangen, sie auch ruhig beenden müsse. Hr. Sydow will, daß man die Prinzipienfrage schärfer ansehe und nicht, daß die Frage etwas Verhängliches und Bedenkliches erhalte, er will nicht, daß man dem „christlich-sittlichen“ Elemente der Natur vorgreife (Murren und Lachen). Da der Redner weiter auf die Sache eingeht, so wird ihm von dem Präsidenten bemerklich gemacht, daß er bei dem Gegenstande bleiben müsse. Ein Abg. meint, daß man, ehe man zu viele Amendements mache, lieber zur Tagesordnung schreite. Der Finanzminister Hansemann: Man könne nicht zur motivirten Tagesordnung übergehen, ohne über den Antrag zu sprechen. Die Redefreiheit müsse durchweg gewahrt bleiben.

Hr. Berends weist den Vorwurf, als ob er Verhänglichkeiten hingeworfen, entschieden ab und geht nochmals auf die Wichtigkeit zurück, die es habe, Prinzipien zu bekennen. Hr. Flemming beantragt, daß die Versammlung zur Tagesordnung übergehe, sich aber die Abstimmung über den Antrag bei der Adresse vorbehalte. Hr. Weichsel will Verwerfung der motivirten Tagesordnung, ebenso Hr. Stein, weil Zacharia's Antrag die Sache umschleiert, deren Ereignisse wir anerkennen, aber wir sollen die Revolution anerkennen als Bruch mit dem ganzen alten Systeme. Hr. Reichensperger spricht für motivirte Tagesordnung. Hr. Berends kommt nochmals auf seinen Antrag zurück und meint, daß Revolution eine gewaltsame Umwälzung und weit von Reform verschieden sei. Hr. Prediger Jonas (Potsdam) hält einen längeren Pastoralvortrag, woraus etwa hervorgeht, daß man die Märzkämpfer nicht als sittliches Vorbild ansehen könne, und die Revolution nicht im Griechenz-, Römerz- und Christenthume Wurzeln habe. Hr. Esser I. besteht darauf, daß man zur Sache komme. Hr. Elsner trägt, nach § 41 der Geschäftsordnung, auf Schluß der Debatte über Zacharia's Vorschlag an. Hr. Jonas spricht weiter und bestreitet der Versammlung das Recht, über solche Erklärungen abzusprechen. Der Finanzminister Hansemann meint, daß die Versammlung einen würdigen Akt erfülle, wenn sie nicht in die kategorische Entscheidung der Frage eingehe; man werde dann, wenn man es thue, einen Zankapfel in das Land werfen. Die Gelegenheit, sich über Prinzipien auszusprechen, werde bei Berathung aller Gesetzentwürfe geboten. Unsere Zustände seien aber so, daß noch keine Gewissheit über

das Bestehende gegeben; daher das Mißtrauen. Unter solchen Umständen Zwietracht zu säen, sei unwillkürlich; er beschwöre die Versammlung, zur Eintracht, Versöhnung hinzukommen zwischen Volk und Heer, denn das Heer sei auch das Volk und unsere Hoffnung. In schwierigen Augenblicken eine Prinzipien-Erklärung, die kein Vertrauen wecke, abzugeben, sei gefährlich. Deshalb Versöhnung der Parteien im Lande, damit die Gegner nicht herausgefordert werden. Die Annahme des Antrags könne traurige Folgen haben. (Oh, oh!) Eine politische Versammlung müsse nicht nachtheilige Prinzipien-Fragen erörtern.

Hr. Johann Jacobi erläutert seine Grundsätze über Volksouveraineté und zeigt, wie letztere durch die Märztage unbedingt festgestellt worden. (Unterbrechung).

Hr. Esser will weitere Erörterung, da der Minister falsche Prämissen gemacht. Gerade die Verwerfung des Antrags werde Zwiespalt im Lande erzeugen. Hr. Hansemann verteidigt das Ministerium. (Unterbrechung.) Hr. Zacharia nimmt nochmals das Wort zur Verteidigung seines Antrags auf motivirte Tagesordnung. Hr. Berends tritt gegen den Finanzminister auf. Er giebt zu, daß die Verhältnisse schwanken, und zwar deshalb, weil wir nicht wissen, auf welche Seite wir uns neigen. Das Militär habe er (Redner) nicht berührt, wohl aber der Minister. Nun denn, für die Umgestaltung des Heerwesens sei noch gar nichts geschehen und hierin liege das Schwanken. Unsere Revolution unterseide sich von der französischen des Jahres 1789 dadurch, daß letztere in der Volksversammlung gemacht, wir sie aber anerkennen.

Nach langem Lärmen wird ein Unter-Amendement des Hrn. v. Daniels zurückgewiesen und nicht einmal zur Anhörung zugelassen. Es wird jetzt zur namentlichen Abstimmung geschritten. Für Ja haben gestimmt: 177, für Nein 196; der Antrag auf motivirte Tagesordnung ist also angenommen, der Berends'sche Antrag ist danach beseitigt. (Majorität für das Ministerium: 19 St.)*

Hr. Robbertus macht seine Anfrage an den Minister des Auswärtigen, ob es gegründet, daß dänische Schiffe, jetzt, wo Deutschland mit Dänemark im Kriege ist, ungehindert und ohne Gefahr eines Embargo, in den übrigen deutschen Häfen, außer den preussischen und mecklenburgischen verkehren können? Nachdem der Antrag unterstützt war, führt Herr Robbertus seine Anfrage aus, indem er bemerkt, daß, während Deutschland doch mit Dänemark im Kriege sei, besondere friedliche Verständigungen z. B. zwischen Oesterreich und Dänemark hinsichtlich des Schiffsverkehrs eintreten. Beweis hierfür sei die durch die Zeitungen veröffentlichte Note des dänischen an das österreichische Cabinet, wie sie unter dem 18. v. M. ergangen sei. (Der Redner verlas hierbei die Note.) Preussens Bewohner erleiden durch den Krieg höchst bedeutende zum Theil unersetzbare Verluste und dennoch machte sich der schmachvolle Zustand deutscher Uneinigkeit geltend; denn auf der einen Seite führe ein Theil Deutschlands, welcher Preußen heiße, Krieg, und auf der anderen wechselt ein anderer, Oesterreich oder Hannover heißender Theil Deutschlands freundliche Noten mit dem Landesfeinde; ein Theil, der sich Preußen nennt, hat bereits über 80 Schiffe eingebüßt und ein anderer läßt die Feinde unserer Schiffe friedlich verkeh-

*) Zu dem Berends'schen Hauptantrag waren acht Amendements und ein Unter-Amendement eingebracht worden.

ren! Einen solchen schmachvollen Zustand müsse man scharf rügen und er (der Redner) beantrage daher: die Versammlung solle eine diese Angelegenheit betreffende Adresse an die Frankfurter Nationalversammlung richten. Der Minister v. Arnim antwortete, daß er nur Thatsachen ohne Bemerkungen mittheilen werde. Der Minister berichtet darnach kurz über den aus den Zeitungen bekannten Thatsachenstand. Als der Minister geendet, wurde der Ruf „O der Schmach!“ laut.

Der Antrag des Hrn. Neuenburg: Die Versammlung möge zur Vermeidung der Zwangs-Anleihe einen Aufruf an das preussische Volk erlassen, um dasselbe zu einem Geschenk zu veranlassen, und es möge sofort ein aus acht Mitgliedern bestehender Ausschuss zur Abfassung des Aufrufs niedergesetzt werden, wurde nur schwach unterstützt und an die Abtheilungen verwiesen.

Hr. Feyerabend fragt den Kriegsminister: ob und wie weit die Cadettenhäuser und sonstigen Militair-Erziehungsanstalten aufgehoben werden sollten? Nach mehr als 25jährigem Frieden habe das Land nämlich geglaubt, auf Verminderung des Militair-Etats rechnen zu dürfen; diese Hoffnung habe sich aber nicht erfüllt, die Ausgaben seien vielmehr erhöht worden, wozu auch die Cadettenhäuser mitwirkten. Die Erziehung in denselben und andern militairischen Anstalten sei jedenfalls unzweckmäßig.

Der Kriegsminister Graf Canitz: Die große Einseitigkeit und ausschließliche militairische Richtung, wie sie in den Cadettenhäusern geherrscht, werde jedenfalls beseitigt und nach praktischer Ausbildung dergestalt hingewirkt werden, daß die jungen Leute später jede Laufbahn einschlagen könnten. Diese Umgestaltung sei bereits eingeleitet und solle damit fortgefahren werden; eine gänzliche Abschaffung der Cadettenhäuser könne der Minister nicht empfehlen. Was die übrigen, meist Waisenanstalten, betreffe, so seien auch bei denen in Potsdam und Preßsch viele Verbesserungen angebahnt. Diese Anstalten rühren aus großen landesfürstlichen Stiftungen Friedrich Wilhelm's I. her, und es sei nicht gut, jetzt Waisenanstalten aufzulösen. Die Schulabtheilung liefere dem Heere sehr nützliche Offiziere, namentlich nach Westfalen und der Rheinprovinz, wo keine große Neigung zum Militärdienst vorwalte. Der Eintritt in jene Abtheilung sei übrigens ganz freiwillig.

Hr. Stiller beantragte, daß diejenigen Personen, welche monatlich nur 1 Sgr. 3 Pf. Kopfsteuer bezahlen, sofort bis dahin, wo ein neues Steuergesetz eingetreten sein wird, von dieser Steuer freigelassen werden. (An die Abtheilung.)

Hr. Reichensperger I. fragt den Min. des Auswärtigen, ob es wahr sei, daß die preussische Regierung in einer an die weimarische Regierung erlassenen Note die gleichzeitige Einberufung möglichst vieler Ständekammern als das wirksamste Gegengewicht gegen die Frankfurter constituirende Versammlung empfohlen habe? Es sei bekannt, welche große Aufregung die Äußerung Rob. Blum's bei Gelegenheit des Navvaur'schen Antrags in Frankfurt erzeugt habe; er (der Redner) wisse nicht, ob die Note an Weimar oder Meiningen errichtet sei, doch thue das nichts zur Sache.

Min. v. Arnim: Der Gegenstand sei ihm nicht neu und habe er sich bereits gegen den preuss. Gesandten in Frankfurt geäußert. Der Minister las hierauf das bezügliche vom 31. v. M. datirte Schreiben, worin der Gesandte ermächtigt wird, jene durchaus falsche

Angabe in geeigneter Weise zu berichtigen. Der G. sandte habe auch diese Weisung befolgt und die Note in Fa. kurt umlaufen lassen, so daß es sich zeigte, in sehr Preußen verläumdete worden sei. Nun habe es neuerdings geheissen, in n habe sich geirrt, die Note sei an die k. k. Reg. gelangt, worauf er (der Minister) sich aufs Neue an den k. k. G. sandten in Frankfurt gewendet habe. Er las das zweite vom 1. d. M. datirte Schreiben, worin der G. sandte zu einer schärfen und derben Berichtigung ermächtigt wurde, indem die preuss. Regierung nie einen so ungeschicklichen Rath ertheilt und sich keines Verraths an der deutschen Sache schuldig gemacht habe. (Lebhafte Beifall) Diese Arienstücke, die Schreiben des Ministers an den G. sandten mögen daher auf das Bureau niedergelegt werden, welchem Vorschläge des Ministers die Kammer beibringt.

Hr. Reichensperger II. beantragte, die Versammlung möge beschließen, daß eine sofortige Revision des Ausgabebudgets zu bewirken sei; bei der gleich gelassenen Debatte nebst der Antragsteller auf die nothwendige Vermittelung der Gehalte und Pensionen hin.

Der Finanzminister Hansemann: Zur Feststellung des Ausgabebudgets werde Manches noch voranzugehen müssen, namentlich die Schaffung neuer Finanzumfänge; bei dem Budget werde er auch Auskunft über den Finanzpunkt geben. Zur Entwerfung des Budgets für das künftige Jahr und Erzielung von Ersparnissen bestehe bereits eine eigens niedergesetzte Kommission. Er prüfung seien bereits auch, so viel nur möglich, gemacht, namentlich Herabsetzungen von Pensionen angeordnet. Auch er (der Minister) sei für wesentliche Aenderungen betreffs der Gehälter und Pensionen, solche Dinge lassen sich ind.ß nicht schnell lösen. Die Frage über das Ausgabebudget möge überhaupt bis zu der Adresse und der Beratung über die Zwangsanleihe ausgesetzt bleiben. Inzwischen sei es gut, daß die Versammlung sich einig machen über den Staatshaushalt aufkläre, und es sollen ihr zu dem Ende die Mittheilungen zugehen, welche dem letzten ständischen Ausschusse über diesen Punkt gemacht worden. Herr Reichensperger nimmt seinen Antrag zurück. Zwei Anträge des Herrn Jander: 1) auf sofortige Abschaffung der Klassensteuer; 2) sofortige Abschaffung der an den Domainenfiskus von den betreffenden Gemeinden an Getreide Geldrenten u. s. w. zu leistenden Zinsen, wurden nicht unterstützt, daher von vorn herein beseitigt.

Der Präsident schließt die Sitzung um halb 3 Uhr und veranlaßt (wegen der Pfingstferien) die nächste auf Mittwoch den 14. um 12 Uhr Mittags an.

Berlin, 9. Juni. [Amtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] — Für die Erörterung der in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten schon früher angeregten und in der neueren Zeit in veröffentlichten Vorschlägen und Petitionen einzelner Lehrer zur Sprache gebrachten Frage, „inwieweit die höheren Lehranstalten einer der freien Gestaltung des Staatslebens entsprechenden Form bedürfen und wie diese zu bewerkstelligen sind?“ — ist es von großer Wichtigkeit, die Ansichten und Wünsche aller an diesen Anstalten fungirenden Lehrer im Allgemeinen zu kennen und das Urtheil erfahrener Schulmänner zu benutzen. Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat deshalb die Vernehmung der sämtlichen Lehrer-Kollegien an den Gymnasien und den zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Pädagogischen und Real Schulen veranlaßt, und zur weitern Berathung über die Angelegenheit dieser Schulen eine aus Direktoren und Lehrern derselben bestehende Kommission berufen, welche sich im Laufe des künftigen Monats hier versammeln wird. — Berlin, den 8. Juni 1848. Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten. Im Auftrage des Herrn Chefs Kadenberg.

Er. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem G. k. k. Major Samuel Köpfer in Gleiwitz die Anlehnung, der ihm verliehenen herzoglich braunschweigischen Ehrenzeichen für die Theilnahme an den Feldzügen von 1809 und in der preussischen Halbinsel, so wie der Waterloo-Medaille, zu gestatten.

(Militär-Wochenblatt.) v. Prittwitz, Gen. Lieut. und Kommand. der Garde-Infanterie, mit der W. ernennung der v. canten Stelle des Gen. Komm. des Garde-Corps beauftragt. v. Alvensleben, Major und Flügel-Adjut., zum Kommand. der Leib-Gend. ernannt. v. Roehl, Major und 2ter Kommand. von Koblenz, gest. die Uniform der 8. Art. Brig. beizubehalten, und soll derselbe bei dieser Brig. als aggr. geführt werden. v. d. Lippe, Hauptm. vom 25. Inf. Regt., zum stat. Major ernannt. Bei der Landwehr: v. Klein, Gen. Major und Kommand. der 7. Landw. Brigade, mit Pension, Claudius, Major zur Disp., früher im 29. Inf. Regt., mit der Unif. d. 8. Inf. Regts. mit den vorsch. Abz. f. W., Aussicht auf Croisverf. und seiner bisherigen Pension, Kühle, General-Major und Kommand. der 16. Landwehr-Brigade, mit Pension zur Disp. gestellt.

Berlin, 9. Juni. [Die den Behrend'schen Antrag begleitenden Vorgänge. — Die Ex-Minister Eichhorn, Thile und Stolberg in Potsdam.] Durch den Behrend'schen Antrag auf Anerkennung der Revolution und ihrer Kämpfer ist unsere Bevölkerung wiederum in eine nicht geringe Bewegung gesetzt. Schon gestern Abend war eine bedeutende Erregtheit bemerkbar. Die Gruppen auf den Straßen, der Zudrang zu den Klubs gaben hiervon deutliche Kunde. Ueberrall erzählte man sich von dem Eintritt des Prinzen von Preußen in die Sitzung der konstituierenden Versammlung und von der Scene, die nach seinem Austritt aus dem Saale sich ereignet hatte. In den Klubs traten verschiedene Personen auf, welche Geldvertheilungen gesehen hätten wollten. Der demokratische Klub veranlaßte einige dieser Augenzeugen zu protokollarischen Aussagen, und will das Protokoll veröffentlichten. Der Steinbrücker Amelung, welcher wegen seines Zischens von dem Lieutenant v. Schlambendorf gemißhandelt wurde, wird denselben gerichtlich in Anspruch nehmen. — In den Gruppen, die bis in die Nacht hinein an den Straßenecken standen, traten Volkserreger auf, welche die Wichtigkeit des Behrend'schen Antrages erläuterten. Da wurde bekannt, daß die Soldaten des 24. Infanterie-Regiments ihre Kasernen am Brandenburger Thor und am Kupfergraben illuminirt hätten. Alles zog sich dorthin. Man fand vor jeder der beiden Kasernen zahlreiche Massen. Vor der Kaserne am Thor drohten diese die Fenster einzuwerfen, während am Kupfergraben die Illumination durch Hurrahrufen, von den Soldaten aus den Kasernenfenstern mit Hoch's auf die Berliner erwidert, gebilligt ward. Zu Excessen ist es ind.ß nicht gekommen. — Um die Sing-Akademie her aber sammelte sich schon beim Beginn der Sitzung der National-Versammlung eine große Menschenmenge, die am Schluß der Sitzung (3 Uhr) auf mehrere Tausend angewachsen war. Es war bekannt geworden, welche Wendung die Discussion des Antrages genommen hatte. Sofort traten die Anwesenden zusammen und ordneten zwölf aus ihrer Mitte ab, um der National-Versammlung den Wunsch des Volkes, daß über den Behrend'schen Antrag sofort abgestimmt werden möge, vorzutragen. Studenten mischten sich unter die Haufen und belehrten sie von der Unzulässigkeit eines solchen Beginns. Glücklicherweise ließ sich die Deputation auch ohne Beirath zurückweisen. (Ueber einen den Minister v. Arnim betreffenden Unfall s. 7. Berlin, 9. Juni.) — Aus dem Umstand, daß Herr Milde heute das Präsidium dem stellvertretenden Vorsitzenden überlassen und bei der Abstimmung gegen die motivirte Tagesordnung votirt hat, folgert man, daß derselbe sich für den Fall eines Umschwungs in der Kammer möglich erhalten wolle. — Gestern hatten sich die sämtlichen Wahlmänner Berlins im Schauspielhaus versammelt. Auch hier bot der Antrag von Behrend, außer diesem aber hauptsächlich der Verfassungs-Entwurf, den wesentlichsten Stoff für die Besprechung. Der Prediger Sydow wurde veranlaßt, gewissermaßen zu seiner Rechtfertigung sich vernehmen zu lassen. Es wurden Widersprüche zwischen seinem Verhalten in der Kammer und seinen Aeußerungen in den Vorwahlen hervorgehoben. Muthmaßlich werden die Wähler Herrn Sydow zum Rücktritt zu bewegen suchen. Ueberhaupt herrscht große Unzufriedenheit mit dem Benehmen der früher wegen ihrer Freisinnigkeit gefeierten und nur in der Rück Erinnerung an ihr früheres Verhalten, gewählten liberalen Pastoren. — Die früheren Minister Eichhorn, Thile und Graf Stolberg sind jetzt in Potsdam und häufig bei der k. k. Tafel. Graf Stolberg wurde in Begleitung des Prinzen von Preußen gesehen, als derselbe in Potsdam ank. m. Die Ex-Minister sollen sich keineswegs der Zurückgezogenheit und einem Privatleben hingeben.

Das Gerücht der Selbstvergiftung eines hohen Postbeamten scheint nur eine böswillige Erfindung zu sein.

Berlin, 9. Juni. [Leidenschaftliche Stimmung in und außerhalb der National-Versammlung.] Der stenographische Bericht kann Ihnen nur ein schwaches, ungenügendes Bild der tiefen Aufregung und des wahrhaft dramatischen Lebens innerhalb der heutigen Kammer geben. Der Genius, oder wenn man will, der Dämon der Revolution schien sich in die Versammlung herabgelassen zu haben; und wenn der tiefere Geist innerhalb der Versammlung, wie er in klaffender Haltung die Kammer in zwei unversöhnliche Lager spaltete, ein Bild des Vaterlandes in seiner Gesammtheit ist, so gehen wir noch sehr schweren Kämpfen entgegen. Wie die Flammen aus dem vulkanischen Erdreich aufsteigen, hindeutend auf die nachhaltige Gluth, welche in der Tiefe lodert und die nur des Momentes harret; so blühte es in ganz ungerügelter Ausbrüche heute über diese Versammlung, die ungeheure Leidenschaftlichkeit verrathend, welche in ihr waltet, und für deren innere Zerküftung wir keine genügende Ausgleichung sehen. Bereits vor der Eröffnung war der Präsidentenstuhl förmlich bestürmt und die späteren tumultuarischen Scenen trugen nicht bloß eine lärmende Haltung, sondern das Gepräge der tief-

begründeten Leidenschaftlichkeit. Sonderbarerweise trat gerade Baron von Meyendorff in die Kammer (er ist also nicht nach Potsdam gegangen), als Herr Behrend mit seiner tiefen, sonoren Stimme eine Apotheose der Revolution vortrug; und es muß gesagt werden, daß der sonst so nüchterne Herr Hansemann namentlich in den Wendungen und Betonungen seiner Stimme weit über das Maas parlamentarischer Rhetorik hinausging. Als Referent während der namentlichen Abstimmung sich in die untern Räume der Sing-Akademie begab, fand er die Aufregung auch außerhalb der Versammlung verbreitet. Die an den Eingangstüren postirten Studenten und Mitglieder der Bürgerwehr nahmen die lebhafteste Theilnahme für die Anerkennung der Revolution, und im Kastanienwalde längs dem Graben, welcher erstere von der Sing-Akademie scheidet, war eine Volksmenge aufgestellt, welche in sehr erregter Stimmung des Resultates harrete, und welche eine Deputation aus 4 Personen in die Kammer sandte. Diese Deputation, Anfangs von der Bürgergarde zurückgehalten, drang durch, und als sie dem Volke das Resultat*) mittheilte, entstand eine bedrohliche Aufregung und der Ruf erscholl: nach der Kammer! Laßt uns abermals Barrikaden machen, da sie die vom März nicht anerkennen. Einzelne Redner bestiegen die Bäume und beschwichtigten die Menge; leider ist es aber zu sehr tumultuarischen, fast insultirenden Scenen gekommen. (s. 7. Berlin, 9. Juni).

Berlin, 9. Juni. [Die rechte Seite der National-Versammlung. — Die Adresssache.] Noch ist die Bevölkerung der Stadt wegen des heutigen Beschlusses der National-Versammlung, auf Zacharia's Vorschlag über den Behrend'schen Antrag zur motivirten Tagesordnung überzugehen, in der höchsten Aufregung. Die National-Versammlung hat im Angefichte vor ganz Europa den Muth gehabt, ein zweifaches Zeugniß von ihrer Feigheit öffentlich dadurch abzulegen, daß sie den Behrend'schen Antrag auf Anerkennung der Revolution und der Barrikadenkämpfe vom 18. und 19. März weder geradezu abzulehnen noch anzunehmen wagte. Wahrlich! Wenn jetzt hinsichtlich des Charakters und der Absichten der Rechten die Augen noch nicht geöffnet sind, der ist zu ewiger Blindheit verdammt! Erst versuchte man es, durch eine Anzahl von Amendements, die sich an Zweideutigkeit im Ausdruck zu überbieten suchten, die Beratungen über den Hauptantrag in's Unendliche hinauszuschieben oder ganz abzuschneiden, — bis es dem ersinderischen Geiste Herrn Hansemann's gelang, einen Ausweg zu entdecken und der Rechten Zeit zur Besinnung zu verschaffen: und so mußten wir es erleben, daß dieselbe Versammlung, welche den Behrend'schen Antrag gestern mit einer Majorität, die fast an Einstimmigkeit grenzte, unterstützte, den selben Antrag heute mit nichtsfagenden Ausreden fallen ließ! — Historisch und bloß um der Vollständigkeit zu genügen, erwähne ich bei dieser Gelegenheit, daß in der Rechten Fraktionen entstanden sind, von denen es sich einige zur Aufgabe gestellt haben sollen, das jetzige Ministerium entweder ganz zu stürzen oder wenigstens stark zu modificiren. — Es ist ein glücklicher Zufall, daß die National-Versammlung morgen keine Sitzung hat, da ich bei der allgemein herrschenden Erbitterung für nichts stehen möchte. — Was die fatale Adresssache betrifft, so steht es noch beim Alten. Sie werden über diese Langsamkeit und Trägheit voll Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen; aber es ist einmal nicht anders, und die Adresse, oder vielmehr der (schon seit 4 Tagen fertige) Entwurf wird erst nach Pfingsten, d. h. ehestens Donnerstags, ausgegeben werden, um dann nach 3-tägiger Ueberlegung, einer vielleicht 8-tägigen Berathung und Verschlimmbesserung zu unterliegen. Das Ministerium des Innern hat im Verein mit dem Kriegs-Ministerium eine sehr ausführliche Denkschrift über die Postenschen Angelegenheiten ausarbeiten lassen. Dieselbe befindet sich so eben unter der Press; und soll künftige Mittwoch unter die Mitglieder der Adress-Commission vertheilt werden. Darum diese neue Verzögerung! Hoffen wir, daß es nicht noch einem Ministerium einfällt, gehört werden zu wollen!

Berlin, 9. Juni. [Eine beklagenswerthe Scene.] Sie kennen die große, vielleicht unheilvollere Thatfache, die eben im Schooße der Nationalversammlung vollbracht worden ist. Unsere Nationalversammlung, die kein Mensch in Berlin mehr in ihrem Charakter als konstituierende zu bezweifeln wagte, hat sich für eine konstituierende erklärt mit einer

*) Das Resultat war folgendes: 196 Stimmen für, 177 gegen die motivirte Tagesordnung. Für den Antrag stimmten unter Anderen: Min. Auerwald, Ballnus, Bauer (Geb. Rev. Rath), Baumstark, Dr. Bremer, Min. Präf. Camphausen, Diesterweg, Esser (Präf.), von Gerlach, Grabow, Min. Hansemann, Harassowicz, Jonas (Past.), v. Schön, Sydow, Schlink, Uhlir. Dagegen: Behrend, Cieszkowski, Dunder, Elsner, Rees v. Esensbeck, Gladbach, Jung, Jacoby, v. Kirchmann, Dr. Kold, Kradzuger, Kuhn, Naas, Milde, Parrisius, Pinber, Graf Reichensbach, Robertus, Seidel, Dr. Stein, Temme, von Unruh, Waldeck, Weichsel, Wencelius, Zacharia.

Majorität von 196 gegen 177 Stimmen. Eine Menschenmasse von etwa 500 Personen harrete in ängstlicher Spannung vor dem Repräsentantenhaus. Da trat der Minister v. Arnim, eine brennende Zigarre im Munde, aus dem Gebäude. Dieser Minister ist den Wenigsten bekannt, das Volk hielt ihn für irgend einen Deputierten und fragte ihn über den Stand der Dinge im Innern. Der Minister versetzte: „Scheert Euch nach Hause, Ihr werdet das früh genug durch die Zeitungen erfahren, wenn Ihr Euch hierher drängt, seid Ihr nicht werth, frei zu sein!“ Nun erst hörte man, daß dies ein Minister sei; er wurde aufgefordert, sich über diese Äußerungen zu erklären. Er wies die Aufforderung zurück. Das Volk drängte immer dichter an ihn heran, und nun hörte man gegen den Provocirenden, dessen Namen und Stand dennoch den Meisten nicht bekannt war, Drohungen ausstoßen. Im selben Augenblicke öffneten sich die Thore der Universität. Die Studenten, welche grade ihre Theilnahme am Wartburgfeste beraten hatten, stürzten heraus und eilten, den Minister aus der Volksmasse los zu machen. — Nun erst entstand ein Drängen, so heftig, ja gefährlich, daß man allerdings Gefahr für die Person des Ministers befürchten durfte, aber eben so sehr für Jeden, der sich in diesem stösenden Chaos befand. Nach einer kaum beschreiblichen Anstrengung wurde der Minister in die Universität gezogen. Er war zusammengebrochen, leichenblau und zitterte an allen Gliedern. Man führte ihn auf die Rednerbühne der Aula nach einem Stuhle und setzte ihm ein Glas Zuckerswasser vor. Man denke sich die Stimmung der Studirenden, die Gruppen und die Physiognomien, welche der Moment brachte. Es düfften vielleicht nicht 50 Studirende die Revolution in Abrede zu stellen geneigt sein, die ungeheure Majorität der Studirenden ist für Aufrechterhaltung und Anerkennung dieser großen Thatsache begeistert. Stumm sah man auf den Minister, er vermochte keine bedeutende Theilnahme zu erregen, als mehrere Personen in den Saal traten, um zu versichern, daß der Minister schwer mißhandelt worden sei. Man kannte aber diese Personen und ihr Geschäft und war schnell im Stande, das Gerücht als zuverlässige Aussagen Lügen zu strafen. Der Minister bat endlich um's Wort. Er dankte den Studirenden und fügte diesem Danke einige Worte gegen die Parteien zu, die durch Straßenkrawall die populärste Böhde, die Nationalversammlung, fördern wollten. — Die Herren Behrens, Jung, Temme und Grabow hatten es vermocht, sich Eingang in die Universität zu verschaffen. Sie erzählten, wie sie so eben für die Revolution gestimmt, allein auch sie müßten Beschränkungen der persönlichen Freiheit, wie gering oder groß sie immer seien, beklagen. Sie verwahrten aber in entschiedenen Ausdrücken das Volk vor dem Vorwurfe einer Schuld bei diesem Vorfälle. Am kräftigsten und in einer herrlichen ergreifenden Sprache that dies Herr von Salis, der Lieblingsredner der Studenten und des Volkes. — Kein großartigerer Kontrast, als die Leichenstille bei der Rede des Ministers und dem donnernden Applaus für die ihm folgenden Redner. — Herr Grabow schlug noch vor, den Minister nach Hause zu begleiten, die Studirenschaft verworf den Vorschlag und Herr v. Arnim bestieg seine Equipage, die man herbeigeht hatte. Der Prediger Sydow, ein wegen seiner oft dokumentirten Gefanungslosigkeit gefähter Mann, floh auch in die Universität, weil er in der großen Volksmenge für seine Person fürchtete. — Natürlich verabsäumt die Reaktion nicht, nach der ganzen Stadt hin zu verbreiten, daß beide Personen schwer gemißhandelt seien, das Volk ist aber nicht mehr so leichtgläubig. — Ich hole noch nach, daß der Minister, ehe er die Aula verließ, sich an die Studenten mit den Worten wandte: „Meine Herren, ich danke Ihnen nochmals; aber ich möchte Sie auch näher kennen lernen und lade Sie Alle in meine Salons ein, die ich in voriger Woche eröffnet habe.“ Dieser gänzlich unzeitigen Aufforderung setzte die ganze große Versammlung ein für ehrendes Stillschweigen entgegen.

[Ein Jugendfreund des Königs verlangt seinen Abschied aus dem Staatsdienste.] Ein Zug aus der kleinen Geschichte der jüngsten Vergangenheit, welcher denen, die sehen wollen, ihre letzten Zweifel benehmen könnte, ist hier so allgemein bekannt, daß man es für überflüssig hielt, ihn zu publiciren. Es ist vielleicht auch überflüssig hielt, ihn zu publiciren. Es ist vielleicht auch überflüssig hielt, ihn für diejenigen aufzuschreiben, die Nichts sehen wollen, als was in ihren Kram taugt; zwischen Beiden liegen indeß soviel Indifferenten, Leichtgläubigen, daß es Pflicht werden kann, die Thatsache ins größere Publikum zu bringen. Der König hat einen Jugendfreund, den Präsdenten von K..., einen Mann von ehrenhaftem Charakter, aber Grundfähen, welche sich nicht allein mit der Gegenwart nicht vertragen, sondern auch ihrer Zeit nicht wenig zur Erregung der Mißstimmung in Preußen mitgewirkt haben. Man meinte, daß die Freundschaft des Königs ihn höher gehoben, als sein Beruf war. Das konnte man vergeben, so lange das abso-

lut monarchische Prinzip unangefochten bestand, nicht aber, daß er in seinem hohen Richteramt mit unerbittlicher Rigorosität den Begriff des Majestätsverbrechens in allen frivolen Äußerungen der Presse entdeckte, welche nach seiner Ansicht die königl. Würde antastete. Jakob's Verurtheilung wegen der vier Fragen hat seiner Zeit nicht wenig dazu beigetragen, das ruhige preussische Blut in Aufregung zu bringen. Die Achtung vor Preußens Justiz ward durch das reformirende Urtheil des Oberappellations-Senats des Kammergerichtes wieder hergestellt; aber von Grollmann, der Präsident desselben, nahm darauf (die Gründe sind noch nicht bekannt) seine Entlassung und v. K... rückte in seine Stelle. Es war einer der traurigsten Mißgriffe jener Tage; daß v. K... jetzt nicht mehr an seiner Stelle war, ist begreiflich, obgleich die Heiligkeit des Richteramtes durch die Revolution unangefastet blieb. Aber er ging seinen königlichen Freund persönlich an; er erklärte ihm mündlich, daß er, weil er nicht mehr dem Könige, auch nicht mehr dem Staate dienen könne. Friedrich Wilhelm fuhr ihn kurz an: „Ich verstehe Dich wie die Aeneas. Ihr Alle verlaßt mich, um mich dadurch zur Reaktion zu zwingen. Aber verlaßt Dich darauf, ich gehe vorwärts, ich will die Einigung Deutschlands, und von ganzem Herzen. Deinen Abschied gebe ich Dir nicht, aber Urlaub auf sechs Wochen. Benutze ihn, um Dich eines Besseren zu besinnen.“ Es haben sich schon Mehrere eines Besseren besonnen.

(Deutsche 3.)

[Dr. J. Jacobi. Große Anzahl von Bittschriften. Einkommensteuer.] Unser Abgeordneter Dr. Johann Jacobi hatte nur auf einen Tag in dem linken Centrum den Sitz, welchen der gerade abwesende Herr v. Schön sonst inne hatte, eingenommen; bereits vorgestern saß er auf der äußersten Linken. — Nach einer amtlichen Nachweisung beträgt die Zahl der bei der National-ersammlung bereits eingegangenen Bittschriften 702. — Die von der städtischen Behörde zur Bistellung der gegenwärtig so bedrängten Mehrausgaben der Commune ausgeschriebene Einkommensteuer hat leider nicht das gewünschte Ergebnis geliefert, indem dieselbe kaum 100,000 Thlr. eintragen dürfte. Diese Summe reicht natürlich lange nicht hin, um den großen Ansprüchen zu genügen, welche jetzt an die Commune zur Abhilfe des Nothstandes gemacht werden. Man will daher in jedem Bezirk eine Commission bilden, welche die Verhältnisse der Einwohner genau prüfen soll, ob Letztere nach ihren Vermögens-Verhältnissen die außerordentlichen Geldbeiträge gewissenhaft versprochen oder versagt haben. (Epen. 3.)

ß Königsberg, 7. Juni. [Protest gegen den Verfassungs-Entwurf.] Der der konstituierenden Versammlung in Berlin vom hiesigen konstitutionellen Klub übersandte Protest gegen den Verfassungs-Entwurf enthält eine sehr gediegene und gründliche Kritik des letzteren, und wird darin zur Genüge nachgewiesen, daß der Entwurf unmöglich den gerechten Forderungen des Volkes entsprechen könne. Bemerkenswert ist noch dabei, daß der konstitutionelle Klub aus 500 Mitgliedern besteht und die im Protest ausgesprochene Gesinnung als Meinungs-Ausdruck des intelligenten Theiles unserer Stadt zu betrachten ist.

* Koblenz, 6. Juni. [Adresse.] In einer heute abgehaltenen Volksversammlung wurde eine Adresse an die National-Versammlung zu Frankfurt votirt und unterschrieben, welche folgende Punkte verlangt: Allgemeines deutsches Staatsbürger-Recht; gleiche Berechtigung aller Bürger zu Staats- und Gemeinde-Aemtern ohne Unterschied des Glaubens; freies Associations-Recht; unbeschränkte Lehr- und Gewissensfreiheit; völlige Unabhängigkeit jeder Kirche und Religionsgesellschaft vom Staate.

Aachen, 7. Juni. [Adressen.] Der hiesige liberale Bürgerverein hat eine Adresse an die National-Versammlung in Frankfurt und eine fernere an die konstituierende Versammlung in Berlin angenommen. Der Haupt-Inhalt der ersteren ist folgender: Die Nationalversammlung ist souverän. Alle deutschen Gebiete sollen auch zu Deutschland gehören. Ein Reichsgrundgesetz. Eine oberste Reichsgewalt, mit einem verantwortlichen Reichsministerium zur Seite. Reichsgerichte. Eine oberste Reichs-Exekutivgewalt. Ein Reichsheer und eine Reichsmarine. Eine wahre, in sich starke Volksbewaffnung. Anerkennung jeder fremden Nationalität. Reichen Sie Frankreich die Bruderhand, so schließt diese Adresse, stellen Sie Polen wieder her mit gleichzeitiger Rücksicht auf das frühere Gebiet und die gegenwärtige Grenze der polnischen Zunge; erklären Sie im Namen des deutschen Volks Italien für unabhängig. Schließen Sie Bündnisse mit allen fremden Staaten, in welchen das demokratische Prinzip schon den gerechten Sieg vermag; leisten Sie Hülfe denjenigen, in denen das Volk dasselbe zur Anerkennung zu bringen sich müht! — Die zweite an die Berliner Versammlung gerichtete Adresse verlangt hauptsächlich: Unterordnung unter die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung.

Krieg mit Dänemark

— Aus dem Schleswig-Holsteinischen, 7. Juni. Abends 9 Uhr. [Weitere Nachrichten über das Treffen vom 5. und 6. Juni.] Ich schreibe Ihnen heute Mittag, daß auf dem Kriegsschauplatz seit der letzten Affaire vom 28ten v. M. eine schauelle Stille herrsche; nach so eben von Düppel eingelaufenen Nachrichten scheint diese Stille weit mehr nichts gewesen zu sein, als eine Vorredeutung zu einem großen Kampfe. Während man im Allgemeinen die angekündigte Paradeausstellung der deutschen Streikräfte (Preußen und Bundestruppen) auf dem imposanten Höheplatze zwischen Bau und Holsbüll als eine Hülfsleistung des Namensages des Königs von Hannover betrachtete, hatte der Obergeneral von Wrangel eigentlich durch diese Paradeausstellung eine ungefähre Uebersicht seiner Leute gewinnen wollen, eine Uebersicht nicht der Zahl nach, sondern zur Kenntnismahme des in den Ruhestunden lebenden Krieges, weil er die Absicht gehabt, mit sämmtlichen Bundestruppen nieder die im Sundewittschen vor einigen Tagen auf's Neue vorgangenen Dänen eine Operation auszuführen. Nachdem Wrangel die Dänen von Sonderburg und Alsen her auf dem Festlande hatte Fuß fassen lassen, war es sein Operationsplan, die Dänen vom Rückzuge auf ihre Schiffe so möglich abzuscheiden. Zu diesem Zwecke rückte das Centrum und der rechte Flügel der Bundesarmee aus Truppenabtheilungen des 10ten Armeekorps und aus Preußen bestehend, über die Ziesburg-Apenrader Straße nach Osten vor, wäre dorthin täglich aus preussischen Truppen gebildete Linien sich über Quars, Satrup und Uiderup den Dänen in die Flanke und den Rücken ziehen sollte. Es gelang dies leider darum nicht, weil das Centrum und der linke Flügel eine Stunde eher, als der rechte an der bestimmten Stelle eintrafen und den Angriff machten. Am 5ten d. M. 12 Uhr Mittags begann der Kampf und währte ohne Unterbrechung bis gegen 8 Uhr Abends. Nachdem die Hannoveraner den Angriff gethan, rückten mit Hurrahruf die Preußen des 20sten und 31sten Regiments, unterstützt von den eusephneten preussischen Schützen, gegen den Feind vor, nahmen 8 feindliche Kanonen, während die Schützen der Mannschaft zweier feindlichen Kanonentör durch ihre wohlgezielten Schüsse sämmtlich vernichteten. Die Dänen, welche hauptsächlich mit Bomben und Kartätschen feuerten, welche aber glücklicherweise so wenig trafen, daß z. B. von 120 Bombenschüssen, wie mir heute ein glaubwürdiger Reisender erzählte, nicht ein einziger in die Reihen der Unsrigen, sondern darüber weg, gekommen. Man schätzte die dänische Truppenmasse, welche auf der Wahlstatt war, auf 10,000 Mann. Die Zahl der Getöbten und Verwundeten ließ sich auf beiden Seiten noch nicht konstatiren; daß die Dänen diesmal eine ähnliche Schlappe, wie bei Schleswig erlitten, und ebenso wie bei Schleswig der Löwenmuth der Preußen den siegreichen Ausgang des so bedrängten Treffens herbeigeführt, ist sicher. Das Dorf Nibel ist, weil es von dänischgefeinteten Bauern umwimmelt, welche schon mehrfach des Verraths überwießen wurden, auf Befehl des Obergenerals in Brand geschossen. Es dürfte mir möglich sein, Ihnen über den weiteren Verlauf der Kriegsoptionen bald etwas Ausführlicheres mittheilen zu können. Bei uns glaubt man vorläufig an keinen Frieden. — Die flüchtig gewordenen Apenrader sind jetzt, nachdem ein Bataillon vom Alexander-Regiment in Apenrade kantonirt, in ihre Heimath zurückgekehrt, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von den Dänen weggeführt zu werden.

Wir lassen dieser Korrespondenz nachfolgenden Bericht der Hamburger Blätter folgen. „Altona, 8. Juni. Einer der ziemlich zahlreichen Leichtverwundeten, die gestern Abend hier anlangten, theilte uns folgende Details über das am Montage im Sundewittschen vorgefallene blutige Gefecht mit. Zuerst stürmen die Hannoveraner allein der feindlichen Uebermacht gegenüber, die fast 4 Meilen tief in das Festland der Halbinsel Sundewitt vorgebrungen war. Das Gefecht, welches die Hannoveraner bei sich führten, war nicht sehr leichtes Kalibers. Unter den zu ihrer Hülfe herbeigeeilten Preußen bewiesen sich ein Jägerbataillon und ein Dragoner-Regiment besonders tapfer. Das letztere nahm dem Feinde 8 Kanonen ab (?), von denen aber 4 unbrauchbar waren. Mehrere Stunden lang mußten die deutschen Truppen platt auf dem Boden liegen und die Kartätschen von den Schiffen über sich hinziehen lassen; erst als sich der Tag neigte, rückten sie gegen die Schanzen vor, zerstörten einen Brückenkopf und zwangen die Dänen zum Rückzuge. Die Stärke der Dänen wird wohl etwas übertrieben auf

*) Obgleich mehrere Zeitungen die Ernennung des kommandirenden General von Wrangel zum Chef des 10ten Armeekorps bekannt gemacht haben, so hat diese Ernennung doch faktisch gar nicht stattgefunden. Als Wrangel die Ordre zum Rückzug aus Süderland überbracht worden war, da äußerte er in Augenblicken des Unmuths und der Entrüstung, daß er versetzt zu werden wünsche. Später hat er an ein Weggehen vom Kriegsschauplatz vor beendeter Sache nicht mehr gedacht, sondern vielmehr seine Getreuen zu neuem Kampfe fortwährend ermuntert. Ann. d. Corresp.

16,000 Mann angegeben; von deutscher Seite waren Hannoveraner, Preußen, einige Schleswig-Holsteiner und eine kleine Anzahl Freischärler im Gefechte. Daß viele Dänen gefangen genommen worden seien, scheint sich nicht zu bestätigen; doch sollen norwegische Freischärler in die Gewalt der Deutschen gerathen sein. — Aus zwei anderen Schreiben aus Flensburg heben wir Folgendes hervor: „Vom General Wrangel war, wie bekannt, auf den 5ten angeblich eine Parade-Auffstellung zur Feier des Geburtstages des Königs von Hannover auf dem Höhenplateau zwischen Bau und Hølebüll, in der That aber eine Operation mit sämtlichen unter seinem Oberbefehl stehenden Truppen wider die im Sundmitteln vorgegangenen Dänen angeordnet. Hauptzweck der Operation war, die Dänen vom Wasser abzuschneiden, und zu dem Ende rückte das Centrum sowie der rechte Flügel der Unserigen, aus den Bundestruppen des 10ten Armeekorps und aus Preußen bestehend, über die Flensburg-Apenrader Schanzen nach Osten vor, während der ledigliche aus preussischen Truppen gebildete linke Flügel sich über Quars, Sattrup und Aldrup den Dänen, während sie von unserm Centrum und linken Flügel in der Fronte angegriffen waren, in die Flanke und den Rücken ziehen sollte. Indes gelang dies nicht, weil das Centrum und der linke Flügel eine Stunde eher als der rechte an der bestimmten Stelle eintrafen und den Angriff machten. Die Dänen hatten das Holz zwischen Nibel und Wisterdüppel mit „Hovedgaardsjägern“ und Rothrücken besetzt, die sehr gut schossen und hinter sich eine Batterie hatten; wie sie hier von den Hannoveranern angegriffen wurden und diese auch über Stenderup (wo die Hannoveraner das für die Dänen bereitete Mittagessen einnahmen) den Wald links hin umgingen, räumten sie diese Stellung und zogen sich unter ihre Batterie auf die Höhen von Düppel zurück, bevor der linke Flügel die Umgehung hatte durchzuführen können. Bei der Mühle von Düppel hatten die Dänen seit dem 22. Mai starke Verschanzungen aufgeworfen und vieles Geschütz von schwerem Kaliber aufgestellt, worauf wir nur mit leichten Kanonen antworten konnten. Sobald die Dänen, reichlich 5000 Mann stark, ihre Kanonen erreicht hatten, begann von beiden Seiten ein heftiges Kanonenfeuer, so wie Tirailleursgefecht, wobei über 100 der Unserigen gefallen oder verwundet sind. (Nach einer andern Angabe wären am 5ten und 6ten d. M. 2—300 Verwundete in Flensburg eingebracht.) Der bald nach 12 Uhr begonnene Kampf währte ohne Unterbrechung bis gegen 7 Uhr Abends, worauf die Unserigen sich anrückten, bei dem Dorfe Nibel zu bivouacirten; die Nachhut (oldenburgische und schleswig-holsteinische Infanterie, eine Escadron hannoverscher Husaren und mehrere Escadronen schleswig-holsteinischer Dragoner, eine preussische, eine hannoversche und eine schleswig-holsteinische Batterie, kampierte bei Hølebüll. Die Vorposten hatten ein preussisches Bataillon bei Osterdüppel, gegen welches die Dänen sofort den Kampf eröffneten. Die Preußen entwickelten allmählich noch andere Truppen-Abtheilungen, und erst spät Abends, als größere Massen verwendet waren, gelang es, die Dänen vollständig zurückzuwerfen. — Am folgenden Tage, den 6ten, war bis Mittag nichts weiter vorgefallen und erwartete man auch für diesen Tag keine weiteren Operationen. — Auf das Gravensteiners Schloss versuchten die Dänen am 6ten wieder einige Bomben zu werfen, die indes ihr Ziel verfehlten. — Am 7ten wurden (wie schon gemeldet) reichlich 20 dänische Dragoner bei Rapsbødt (zwischen Tondern und Apenrade), am 8ten 18 bei Brund (bei Apenrade) gefangen genommen. — Nach Tondern und der Umgegend gingen am 8ten d. mehrere Schwadronen, zwei Bataillone und eine Batterie Schleswig-Holsteiner ab. — Während der letzten Besetzung Sundwits (seit dem 28. Mai) haben die Dänen außer zwei deutschgesinnten Eingefangenen auch den Harbesvoigt Pohn von Brooker fortgeschleppt, einen Greis von 75 Jahren!

Christiania, 30. Mai. Die norwegische Rigsting meldet, es solle mit der letzten Stockholmer Post der Befehl gekommen sein, die nach Dänemark bestimmten Truppen sollten sich unverzüglich nach den Einschiffungshäfen begeben.

Deutschland.

Frankfurt, 6. Juni. [Die Parteien in der National-Versammlung.] Zur richtigen Würdigung der Parteigestaltung, wie sie sich bis heute im Schooße der konstituierenden National-Versammlung herausgebildet hat, mögen folgende unbefangene Bemerkungen dienen: Als entschieden ausgeprägt kann man bis jetzt nur eine äußerste Rechte, eine Linke und äußerste Linke annehmen. Die äußerste Rechte hat sich — ohne eine ausgesprochene Manifestation von sich zu geben — numerisch proklamiert bei der Abstimmung über die Frage der Ungültigkeitserklärung durch den Reichstag für alle solche Bestimmungen in den Einzelverfassungen, welche mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehen, wobei sie das Uebergehen zur Tagesordnung wollte. Sie ist klein an Zahl, aber nicht ohne hindernden Einfluß durch den unmittelbaren Zusammenhang, welchen ihre Mitglieder insgeheim mit dem alten Systeme haben. Ihr Kern besteht aus den

ultrapreussischen Aristokraten Lichnowsky, Arnim, Flottwell, Vinde u. Sie führt die Souveränität der Versammlung nur im Munde, soweit sie dies nicht vermeiden kann; hat in der neuesten Zeit anstatt „konstituierende Nationalversammlung“ den technischen Ausdruck „verfassungsgebender Reichstag“ erfunden und trägt im Herzen den König von Preußen als erblichen deutschen Kaiser, um sich als integrierenden Theil der 39. deutschen Regierung und ihres einflussreichen Hofstaates einzusetzen. Eine Anzahl Mitglieder aus dem preussischen Beamtenstande, welche diesen Separatismus in ihrer innern Ueberzeugung nicht theilen, scheinen bis jetzt noch nicht dem Ruche zu haben, von dieser Fraktion mit Bestimmtheit sich loszusagen und schwanken deshalb, wenn sie ihr nicht geradezu sich anschließen, in den verschiedenen Centren zur Zeit noch umher. Ihr gegenüber steht die Linke, von welcher in den letzten Tagen eine äußerste Linke unter dem Namen der „radikalen Demokraten“ sich, wenn auch nicht ausgeschieden, doch aber durch die Proklamirung schärferer Prinzipien und namentlich durch einen idealen Standpunkt allgemeiner Völkerverbrüderung abgegrenzt hat. Beide Parteien auf der Linken Seite werden voraussichtlich bei Feststellung aller Grundsätze für die Einigung und faktische Befreiung des deutschen Vaterlandes zusammenhalten und eine wirkliche Kostrennung wäre vielleicht nur dann denkbar, wenn im Verlaufe der Verhandlungen sich über die Wahl der Mittel, um jene Grundsätze zur Ausführung zu bringen, Meinungsverschiedenheiten erheben sollten. Die Linke hat in einer „offenen Erklärung“ die Grundsätze, an denen sie festhält, mit Bestimmtheit ausgesprochen. Sie nimmt einzig und allein für die Nationalversammlung das Recht in Anspruch, Deutschland zu konstituieren, sie will für Deutschland diejenige Verfassung, welche die Souveränität des Volkes für immer sichert, sie will eine Volksvertretung, hervorgehend aus der freien Wahl Aller, eine vollziehende Centralgewalt vom Reichstage auf Zeit gewählt und ihm verantwortlich, Sicherung der Grundrechte des Volkes gegen jeden möglichen Eingriff der Einzelregierungen, Aufhebung der Souveränitätsrechte der einzelnen Staaten, soweit es die Verfassung des Bundesstaates notwendig macht und volle Freiheit der Einzelstaaten, sich ihre Regierungsform selbst zu bestimmen, soweit sie nur nicht die durch die Nationalversammlung garantierten allgemeinen Volksrechte verkleinert. Sämtliche Abgeordneten aus Sachsen, mit Ausnahme von Biedermann, Koch, Böllner, Herrmann und Scharre, von denen die ersten drei sich bis jetzt gar keiner ausgeprägten Partei anschließen, Herman für Ruhe um jeden Preis sich erklärt und Scharre das Manifest der radikalen Demokraten unterzeichnet hat, bekennen sich dem Grundsatz nach zu dieser „offenen Erklärung“. Sie sprechen sich, was den Einzelstaat betrifft, für die Beibehaltung der konstitutionellen Monarchie in Sachsen aus, vorausgesetzt, daß dieselbe die weitesten demokratischen Modifikationen erhält und sind der Ueberzeugung, daß das sächsische Ministerium in seiner jetzigen Gestalt nichts verhindern werde, was den unbeschränkten Anschluß Sachsens an die Grundsätze der Reichsverfassung befördern kann. Das Manifest der äußersten Linken tritt zwar im Wesentlichen den Grundsätzen der Linken nicht entgegen, geht aber in seinen Motiven über die Grenzen Deutschlands hinaus, will nach Außen die Emancipation und Selbstregierung aller Völker und das Aufhören aller deutschen Eroberungs- und Unterdrückungsgelüste gegen nicht deutsche Staatsgenossen, schließlich einen souveränen Congress aller freien Völker zu Begründung europäischer Einheit, zunächst aber Verbrüderung mit den Franzosen, den Italienern, den demokratischen Slaven, und demnach gleichzeitig mit der Wiedergeburt Deutschlands, die Wiedergeburt Polens und Italiens. Das Manifest dieser Fraktion ist von den Abgeordneten Berger, Brentano, Grubert, Heldmann, Junghans, Kapp, Kolaczek, Martiny, Mohr, Peter, Rée, Reinke, Ruge, Scharre, Schlössel, Schmidt aus Schlesien, Titus, Zimmermann aus Württemberg, Zis ausgegangen und fordert zu weiterem Beitritt auf. Von dem Vorhandensein eines kompakten Centrum, welches, zwischen der Linken und äußersten Rechten stehend, im Stande sei, ein ebenmäßiges oder vielmehr bei wichtigen Fragen entscheidendes Gegengewicht zu bilden, kann zur Zeit noch nicht die Rede sein. Es sind in der neuesten Zeit zwar von einzelnen Mitgliedern verschiedene Versuche gemacht, ein sogenanntes links und dann wieder ein rechtes Centrum zu bilden, und mehrfache Proklamationen sind als Entwürfe der betreffenden Glaubensbekenntnisse vertheilt worden. Es ist aber nirgends zu einer wirklichen Vereinigung gekommen, die vorgelegten Grundsätze wurden immer von Einigen zu weit, von Anderen zu eng gefunden, und man will sich schließlich in diesen Kreisen vorbehalten, bei jeder vorliegenden Frage vorläufig nur nach individueller, eben aus der momentanen Anschauung hervorgehender Ansicht zu stimmen. Aus diesem werdenden Centrum kommen dann zur Zeit alle Pacifikations- und Vermittlungsvorschläge, und es kann erst später beurtheilt werden, ob dieser Weg der heilbringende ist oder nicht. Möglich, daß noch im Laufe dieser Woche

eine weit entschiedene Markirung der Parteien bei dem Beschlusse über den Vollziehungs-Ausschuss stattfindet. Die Kommission, welche diese hochwichtige Frage vorbereitet, besteht überwiegend aus der äußersten Rechten und wird zweifelsohne eine förmliche provisorische deutsche Centralregierung, von den Fürsten gewählt und eingesetzt, in Vorschlag bringen, während von der linken Seite entschieden die Wahl des Vollziehungs-Ausschusses durch und aus der Nationalversammlung zur Geltung gebracht werden wird. Die Entscheidung wird, sie mag fallen wie sie will, eine folgenschwere für ganz Deutschland sein, denn der Sturm der Ereignisse, welcher alle Parteien überzeugt hat, daß die Thätigkeit einer deutschen Centralgewalt sich in keinem Falle bis zu Vollendung und Einführung der Verfassung verschieben läßt, wird in der Art und Weise der Einsetzung dieser Gewalt und in dem dadurch bedingten moralischen Einfluß, den ihr das deutsche Volk zuerkennt, entweder eine wohlthätige Beruhigung oder Nahrung zu einer Bewegung finden.

(Leips. Z.)

Frankfurt, 7. Juni. In der 13ten Sitzung der deutschen National-Versammlung am heutigen Tage wurde, aus Veranlassung einer gedruckt erteilten Ansprache des provisorischen Central-Komitees zu Prag an die Mitglieder der deutschen konstituierenden National-Versammlung (vom 27. Mai), nach lebhafter Verhandlung, in welcher die Nothwendigkeit energisch hervorgehoben wurde, den panslawistischen und separatistischen Tendenzen in deutschen Bundesländern entschieden entgegenzutreten, beschlossen, einen besonderen Ausschuss zur Begutachtung der österreichisch-slavischen Frage, insofern sie deutsche Bundesländer angeht, niederzusetzen. Der Bericht über die schleswigsche Angelegenheit wird nach einer von Jaupp Namens des völkerrrechtlichen Ausschusses gegebenen Mittheilung in der morgenden Sitzung erstattet werden.

Frankfurt a. M., 7. Juni. [Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 5. Juni.] In Folge eines Berichtes des Generals v. Wrangel über die Zurückziehung der deutschen Truppen aus Jütland und einem Theile von Schleswig und in Gemäßheit einer Mittheilung des Gesandten von Holstein über das verzögerte Eintreffen der vollen Kontingente des zum Kriege aufgegebenen 10. Bundes-Armee-Korps stellt der genannte Gesandte den Antrag, die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um die Vervollständigung der Bundes-Armee in ihrer ganzen Kontingentsstärke zu veranlassen. Es wird hierauf beschlossen, eine aus dem Gesandten von Baiern und dem Vorstand der dem Bundesstag beigegebenen Militär-Kommission bestehende Kommission an die betreffenden Regierungen abzusenden, um an Ort und Stelle zu untersuchen, ob und welche Hindernisse der Erfüllung der Bundespflicht im Wege stehen, und die Beseitigung derselben so schnell wie möglich zu bewirken. — Da zugleich der General v. Wrangel die von seiner Armee genommene Stellung angezeigt und um weitere Instruktionen gebeten hatte, so wurde beschlossen, ihm unter Benachrichtigung der vorhin erwähnten Befehlsgebung u. d. der hiernach zu erwartenden schleunigen Verklärung zu erwiedern, daß der Bundes-Versammlung keine politischen Gründe vorliegen, welche der Wiederbesetzung der geräumten Länderteile entgegenstehen, und der General v. Wrangel die Befreiung des von den dänischen Truppen neuerlich besetzten Theils von Schleswig zu bewirken wissen werde. — Es wird ein Schreiben des Festungs-Gouvernements von Mainz zur Kenntniss der Versammlung gebracht, wonach der Zustand der Bundesfestung immer mehr die ordentliche Gestalt annimmt, indem die Beschränkungen, welche vom Gouvernement festgehalten werden, nur noch das Tragen von Waffen und die Versammlungen im Freien betreffen und im übrigen alle polizeilichen Maßregeln in die Hände des Territorial-Commissars gelegt worden sind. — Der preussische Gesandte liefert die Nachweise über die Maßregeln, welche in Folge des Bundesbeschlusses vom 20. April zum Schutze der Dampfkessel getroffen worden sind. — Der bayerische Gesandte übergibt eine Uebersicht des Eisenbahnbaues und dessen Beziehung auf die Wehrhaftigkeit des deutschen Bundes. Es wird dies der Militär-Kommission zur Nachricht zugefertigt. — Auf einen Vortrag des Revisions-Ausschusses, wonach die sieben Vertrauensmänner die Beendigung ihrer Arbeiten anzeigen und um Enthebung ihrer Funktionen bitten, wird beschlossen, die Auflösung dieser Kommission auszusprechen und derselben den Dank der Bundesversammlung für ihre Thätigkeit auszudrücken. — Auf den Antrag des Marine-Ausschusses in Betreff der von dem Marine-Ausschusse der National-Versammlung gewünschten Mittheilung von Materialien über die Marine wird beschlossen, zur Beförderung dieser Angelegenheit mit dem Marine-Ausschusse der Bundes-Versammlung hinsichtlich solcher Mittheilungen in unmittelbarem Verkehr zu treten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu No 135 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 11. Juni 1848.

(Fortsetzung.)

Namens der großherzoglich hessischen Regierung wird die durch Bundesbeschlüsse vom 25. April und 22. Mai verlangte Anzeige über Einrichtung der Bürgerwehr in Mainz erstattet und dem Militair-Ausschuß zugewiesen.

Hannover, 7. Juni. [Erklärung des Ministers über seine deutsche Politik.] In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer ward über eine von Stade eingegangene Vorstellung, welche die Stellung Hannovers zur constituirenden Frankfurter Versammlung betraf und durch Stüves vielbesprochene Äußerungen über den Gang der Dinge in Frankfurt veranlaßt war, vorgetragen. Es gab dieses dem Minister Gelegenheit, über seine neue Rede und die dadurch hervorgerufenen Angriffe sich anderweit auszusprechen. Er beklagte zunächst die gänzlich unrichtige Auffassung seiner neuen Rede und die Mißverständnisse, die darüber im Publikum verbreitet seien, und berief sich auf die schon vorher dem hannoverschen Bundestagsgesandten erteilte, auch durch die Zeitungen veröffentlichte Instruktion über den Entwurf der Reichsverfassung, um zu zeigen, daß das hannoversche Ministerium ganz andere Grundsätze und Ansichten hinsichtlich der Einheit Deutschlands habe, als man ihm habe andichten wollen. Er sprach dann seine Freude und Anerkennung über den Weg aus, den die National-Versammlung eingeschlagen habe und auf welchem, wenn er eingehalten werde, man zu Resultaten zu gelangen hoffen dürfe, denen keine Regierung ihre aufrichtige Beistimmung versagen werde; er verhehlte aber auch nicht, daß die Aussichten in den Tagen vor Eröffnung der National-Versammlung ganz andere und viel düsterer, wenig günstig für die Errichtung der Einheit Deutschlands, gewesen seien, und freute sich, daß diese trüben Aussichten nicht in Erfüllung gegangen seien. Er warnte endlich vor jedem Beginnen, wodurch die Freiheit und Selbstständigkeit der National-Versammlung gefährdet und ihre Wirksamkeit geschwächt werden könne, namentlich vor dem Plane des Frankfurter Montags-Kränzens, aus sämtlichen Volksvereinen einen Central-Ausschuß in Frankfurt neben der National-Versammlung zu bilden. (B.-H.)

Österreich.

Breslau, 10. Juni. Heute ist die Wiener Post ausgeblieben.

Italien.

* Die Nachrichten aus Italien rufen in Paris großen Enthusiasmus hervor. Man hält dort die Österreicher für vernichtet und die Pariser Blätter erzählen eine Menge Einzelheiten über ihre Niederlage. König Karl Albert und der Prinz von Savoyen nahmen an der Erstürmung Peschiera's persönlich Theil. Den Ersteren streifte eine Granate; die Uniformrock-Fügel des Letzteren wurde von einer Kintenkugel durchbohrt. Die Vereinigung der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla mit Sardinien (Piemont) ist eine vollendete Thatsache. Die Deputirten derselben wohnen bereits den Kammeritzungen in Turin bei. Die Unerschrockenheit der sardinischen Prinzen wird ohne Zweifel einen sehr günstigen Eindruck auf die Republikaner in Venedig und Mailand machen. Sie waren es, welche bisher das größte Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit des Königs von Sardinien hegten.

[Der König von Neapel.] Selbst der Allg. Ztg. schreibt man aus Neapel: „Nehmen Sie immerhin alle möglichen Rücksichten und Beurtheilungen des blutigen 15. Mai in Ihre Spalten auf, gestatten Sie König, Schweizern und Lazzaroni alle möglichen Entschuldigungen; die traurige Wahrheit, daß ein längst vorbereiteter Staatsstreich Neapel dem Verderben nahe brachte, kann nicht geleugnet werden. Der König, niedergeschmettert von den Ereignissen in Sizilien, gab mit sehr gemischten Gefühlen die Konstitution, sein Ingrimme über die stets sich mehrenden Ansprüche steigerte sich von Tag zu Tag, er fing an zu bereuen, Delcarretto's Rath der Contre-Revolution nicht befolgt zu haben, und kampflustige Gendarmen, Schweizer und Stabsoffiziere stachelten seinen Ehrgeiz. Priester und Lazzaroni halfen. Während der König allmähig 15,000 Mann in Neapel sammelte, schickte er die würdevollsten Schreier als Kanonensfutter gegen die Österreicher, mit weitem Truppensendungen zögerte er und bediente sich seiner Kunstgriffe, stets den Schein rettend. Es würde hier zu weit führen, die fabelhaften Hindernisse zu entwickeln, welche er dem Abmarsch seines Heeres entgegenstellte. Auf dem Campo wurde ein künstlicher Krautwall zwischen Nationalgarde und Volk veranstaltet, Feindschaft zwischen einzelnen königl. Truppenkörpern wurde erheuchelt, tausend Galeerensträflinge wurden in Freiheit gesetzt, um das Land und die Stadt unsicher zu machen, der Kanonikus Pellicano wurde in der Kirche von Marinesoldaten verwundet, Gerüchte über hohe

Steuern, welche die Deputirten demnächst ausschreiben würden, waren darauf berechnet, das Volk zu erbittern; die Nationalgarde der verschiedenen Stadtquartiere wurde gegen einander gehetzt, Monsignor Cocle durfte plötzlich wieder erscheinen, und der Nationalgarde war man beizumischen, die falsche Meinung beizubringen, daß die täglich mit Essen und Trinken regalierten Schweizer als freies Volk nimmer gegen die Bürger Neapels kämpfen würden, und tausend andere Dinge. Warum ernannte der König am 14ten fünfzig Pairs, da er doch wußte, daß die Nation durchaus keine Pairs wollte? Es war augenscheinlich darauf abgesehen, auf's Äußerste zu reizen. Alles schien sorgfältig verabredet. Um Mittag ging von unbekannter Hand — man sagt, von einem als Nationalgardist verkleideten Gendarmen — das verhängnißvolle Signal, der erste Schuß, los. Die Schweizer hatten jeder fünfzig bis sechzig Patronen, die fünftausend kämpfenden Gegner kaum vier oder fünf jeder. Wo Schweizer und königliche Soldaten mordend und raubend eindringen, da folgten ihnen sechzig bis siebzig wohl-disciplinirte Lazzaroni und füllten ihre Säcke, welche vorher genäht und von den Weibern in Bereitschaft gehalten wurden. Nunziant und Andere hatten den Befehl, in den Gräben des Kastells Nuovo alle eingebrachten Gefangenen zu erschießen. Es warfen sich mehrere Personen dem König zu Füßen und baten um Befehl zum Aufhören des Blutvergießens, aber König Ferdinand blieb unerbittlich. Neapel verdankt seine Rettung hauptsächlich dem Admiral Baudin. Hunderte schworen bei der Madonna und allen Heiligen, den König zu ermorden. Die Aufregung in den Provinzen ist ungeheuer. Tausende von Familien sind unglücklich geworden. Grimmige Wuth kocht in allen Herzen. Es ist dem König jetzt nicht mehr möglich, Vertrauen zu erwecken: er wird — so glaubt man allgemein, — seinem Reich den Rücken wenden, nachdem er vorher den Befehl erteilt, die Hauptstadt von St. Elmo aus zu beschießen.“

Frankreich.

* **Paris, 6. Juni.** [Abdankung des Justiz-Ministers Cremieux. — Drei Gesetz-Entwürfe.] Der Moniteur zeigt an: Herr Cremieux hat gestern Abend der Vollziehungsgewalt seine Entlassung als Justiz-Minister eingeliefert. Derselbe Moniteur bringt den Wortlaut dreier Gesetzentwürfe, die gestern Abend der Minister des Innern (Recrut) der National-Versammlung vorlegte: a) Dekret, das die Gemeinderaths-Wahlen in den Städten und Dörfern republikanisirt, indem es im Gegensatz zu den Bestimmungen der Gesetze vom 21. März 1831 und 22. Juni 1833 jeden 25jährigen Bewohner als wahlfähig erklärt. b) Dekret, das die Volkssammungen verbietet. Wer sich nach der ersten Aufforderung nicht entfernt, wird mit 6 Monaten bis 2 Jahren; nach der zweiten Aufforderung von 2 bis 5 Jahren und nach der dritten Aufforderung bis zu 10 Jahren Kerkerstrafe belegt. Jede Aufforderung — heißt es im Artikel 10 — zu einer bewaffneten oder unbewaffneten Volksrotte, geschehe sie durch Wort, Schrift, Druck, Plakat oder Lausfittel, ist, selbst wenn sie von keinem Erfolg begleitet war, mit sechsmonatlicher bis einjähriger Gefangenschaft zu ahnden. Außer diesen Strafen spricht der Gesetzentwurf noch für alle Fälle den Verlust der Aktivbürgerrechte aus. Ein letzter Artikel endlich setzt die Geschworenen des Seinedepartements als Spruchbehörde ein. Dieses Dekret trägt die Überschrift: So geschehen im Schloß Luxemburg 5. Juni 1848. Die Glieder des Ausschusses der Vollziehungsgewalt. (gez.) F. Arago. Ledru Rollin. Larmarine. Marie. Garnier Pages. — c) Dekret, das dem Minister des Innern 500,000 Franken Gehälter Polizeigelder Behufs Ueberwachung der Feinde der Republik zuweist. Bethmont, Marcass, Corbon, Cormenin, A. Portalis und Lacrosse wurden gestern Abend von der Nationalversammlung zu Vizepräsidenten; Edmond Lafayette, Landrin und Berard zu Schreibern gewählt und proklamirt.

* [National-Versammlung. Sitzung vom 6. Juni.] Präsident Duchez eröffnete dieselbe zum letzten Male um 1 Uhr. Er las der Versammlung eine geschriebene Rede vor, in der er ihr für ihr Vertrauen dankte, die Arbeiten, die bisher geschehen, aufzählte und dann den neuen Vorstand einlud, seinen Platz einzunehmen. Senard näherte sich demselben mit den Schreibern, umarmte Duchez und hielt dann eine Eröffnungsrede, in der er besonders auf die Nothwendigkeit einer starken Regierung gegen die hereinbrechende Anarchie hinwies. — Duclerc, Finanzminister, legte das Ausgabe-Budget von 1848 vor. Dasselbe beläuft sich nach diesem Dekretsentwurf auf 1,734,000,000 Franken, also

58,000,000 Franken weniger als unter Guizot. Leon Faucher fragt: ob die Ausgaben der provis. Regierung inbegriffen seien? Duclerc: ja wohl: nur die Ausgaben des Ausschusses der Vollziehungsgewalt seien nicht inbegriffen. — Lesteprie legte einen Antrag nieder: die höheren Stellenden Befehlshaber der Nationalgarde durch Wahl und nicht durch Dekret zu entsenden — Hierauf schritt die Versammlung zur Bestimmung eines Gehalts für ihre Präsidenten und Quästoren à 4000 und resp. 500 Franken monatlich. — Bineaur erschien dann auf der Tribüne, um seinen gefürchteten Bericht über die Eisenbahn-Expropriationsfrage vorzulesen, der bekanntlich einen neuen Kabinetsturm heraufbeschwören dürfte. Nimmer die Konklusionen! Bineaur: Der Ausschuß trägt auf Verwerfung des ministeriellen Vorschlages an. Faucher will den Bericht schon Donnerstags diskutiert wissen, weil der Kredit leide. Garnier Pages drang auf Verschiebung. Lesteprie: Ihr Ausschuß empfiehlt Ihnen, erst die alten Staatsschulden zu bezahlen, ehe Sie zum Ankauf der Eisenbahnen zu neuen Anleihen schreiten. Sie haben zwischen diesen beiden Wegen zu wählen. Ich rathe Ihnen den Ersteren. Der Kredit kann nur dadurch wieder gehoben werden, daß Sie die alten Verbindlichkeiten tilgen, ehe Sie neue schaffen. Nur durch rasche Erledigung können Sie das Land vor Katastrophen schützen. Duclerc: Wir legen einen Gesetzentwurf vor; Sie bringen einen anderen. Wir verlangen Aufschub. Stimmen: Und die Sparkassen? — Berryer bebt keineswegs vor der enormen Summe zurück, welche zum Rückkauf der Eisenbahnen und Konsolidirung der Schatzbons erforderlich und schien geneigt, dem Wunsche des Finanzministers auf Vertagung der Frage nachzukommen. Villaut rettete den Ausschuß zunächst gegen den Vorwurf, als habe er der ministeriellen Prärogative irgendwie vorgreifen wollen. Allein der Gegenstand habe ihm sehr dringend erschienen und da er von fünf zu fünf Tagen vergebens auf den ministeriellen Plan gewartet, so habe der Ausschuß endlich seine Konklusionen selbstständig entworfen. Duclerc (Finanzminister) bestieg wiederholt die Tribüne, um der Versammlung seine Gründe auseinanderzusetzen, die ihn bewogen, der Versammlung seine Schlufsanträge rücksichtlich der Eisenbahnerpropriation nicht früher mitzutheilen. Auch Garnier Pages unterstützte den herabsteigenden Finanzminister in seinen Entwicklungen und wies das Unpolitische jedes anderen Verfahrens nach. Die Versammlung schien des Streites: ob sie den ministeriellen Entwurf, oder ob sie den Bineauschen (Ausschuß) Entwurf — die sich, wie oben erwähnt, einander schnurstracks widersprechen, indem Ersterer für, Letzterer gegen die Expropriation lautet — zuerst der Berathung unterziehen solle? sie schien, wiederholten wir, dieses Habers müde und rief nach Abstimmung. Dieselbe geschah durch die Kugeln. Einer der Schreiber verlas die Namen aller Glieder, worauf jeder Einzelne derselben über die Tribüne passirte und eine weiße und eine schwarze Kugel in eine grüne und schwarze Urne warfen. Die schwarze Urne enthält die eigentliche Abstimmung, während die grüne nur die Zahl der Stimmentenden kontrollirt. Wird dem Duclerc: Garnier Pageschen Plane oder dem Bineauschen Entwurf die Priorität bleiben? Bis 6 1/2 Uhr war diese wichtige Frage noch nicht entschieden.

Großbritannien.

London, 5. Juni. [Erklärung des Ministers in Betreff Italiens und der Chartisten-Unruhen.] In der heutigen Sitzung des Oberhauses fragte der Marquis v. Londonderry, ob die Regierung von den Repräsentanten Ihrer Majestät bei den Höfen von Rom, Neapel und Florenz Mittheilungen in Betreff des Einmarsches der Truppen dieser Staaten in das österreichische Gebiet erhalten habe, wofür dieselben ohne vorausgehende Kriegserklärung und mit Verletzung der bestehenden Verträge den Krieg begonnen hätten. Lord Lansdowne wollte die Meinung, die er ausspreche, nicht für die der Regierung angesehen wissen; seiner Meinung nach bestehe kein Vertrag, der England zu einer Intervention verpflichte, und er halte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht für angemessen, Papiere, die er etwa erhalten haben könne, dem Hause mitzutheilen. Lord Brougham lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Ruhestörungen, die in der Hauptstadt und in den übrigen Theilen des Landes während des Abends stattfinden. Der Zweck der Personen, die diesen ungeseligen Versammlungen beiwohnen, sei offenbar, die Polizei und die übrigen Behörden zu ermüden. Der Regierung liege es ob, strenge Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe zu ergreifen und die Ruhestörer nicht ungestraft die Gesetze verletzen zu lassen. Lord Lansdowne erwiderte, daß, falls die von der Regierung ergriffenen Maßregeln

sich als ungenügend erweisen und die Ruhestörungen nicht aufhören sollten, die Regierung das Haus um ausgedehntere Vollmachten zur Unterdrückung derselben anzufragen werde.

London, 5. Juni. [Die Times mit Dänemark im Bunde.] Als die Preußen von Jütland abzogen „wie die Narren“, da wurden sie zum ersten Male von der „Times“ ungemein belobt. So sei's recht, das sei ein Schritt auf dem richtigen Wege. Da Preußen sich so verständig und versöhnlich zeige, so stände nicht zu bezweifeln, daß der Friede nächstens geschlossen werde. Diese Friedensvorbereitungen sind nun plötzlich durch einen Ueberfall der Dänen unterbrochen. Was nun? Was thut jetzt die „Times“? Auf welche Weise tadelt sie den Schritt auf dem unrichtigen Wege, welchen die Dänen gemacht haben? Die Vorwürfe werden bei ihrer Parteilichkeit wohl möglichst gelinde ausfallen? So wird ein ehrlicher Deutscher denken, aber er hat sich sehr getäuscht. Das englische Blatt hat in seiner schmählichen Parteilichkeit jeden Rest von Scham verloren. Es denkt nicht mehr an seine eigenen Worte, viel weniger an seine eigene Würde. Es erhebt ein wüthendes Triumphgeschrei, häuft jede Schmach und jeden Hohn auf Deutschland, erhebt die siegreichen Dänen zum Himmel und meint: „Dänemark hat jetzt (nach dem Siege!) ein unbestreitbares Recht, als vorläufige Bedingung zu verlangen, daß die deutschen Truppen sein ganzes Gebiet, auch Holstein, auf der Stelle räumen. Früher oder später muß es dazu kommen, Deutschland ist nicht in der Lage, einmüthigen Bündnisse der nordischen Seemächte zu widerstehen, wenn diese entschlossen sind, seinen Uebergreifen auf der dänischen Halbinsel ein Ende zu machen, und diese schmachvolle Expedition muß, wie sie es verdient, mit einer Niederlage enden.“

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. [Die Ruhe hergestellt.] Die Erntearbeiter haben in der Vorstadt von Anderlecht wieder ihre Arbeiten begonnen. Nach Allem scheinen die Unruhen gestern früh angeregt worden zu sein; man weiß, daß Geld ausgehändelt worden, um die Arbeiter trunken zu machen. Ein rothes Taschentuch wurde auf einer Holzstange befestigt und man ließ die Republik hochleben. Man schloß das Thorgitter von Anderlecht, damit die Lärmmacher nicht in die Stadt bringen konnten. Thatsache ist es, daß die meisten Derer, welche öffentliche Widerseßlichkeit übten, aus Frankreich gekommen waren. Gestern Abend war ein Bataillon der Bürgerwehr auf den Beinen, wo möglichst Unruhen zu verhüten.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau, 10. Juni.** [Truppen-Einzug.] Heute um die zwölfte Stunde zogen die Kürassiere und die Artillerie-Abtheilung der hiesigen Garnison, welche im Großherzogthum Posen gegen die Insurgenten gekämpft, mit klingendem Spiele in unsere Stadt ein. Sie wurden eingeholt von der Bürger-Kavallerie und den hier garnisirenden Jägern.

* **Breslau, 10. Juni.** [Bürgerwehr-Angelegenheit.] Am 7. d. M. wurde den Bataillons- und Kompagnie-Chefs der hiesigen Bürgerwehr in einer Versammlung auf dem Wehramte von dem Obersten Herrn General von Safft eröffnet: 1. Es sei von der königl. Regierung mit Bezug auf das gelegte Schreiben in hiesiger Stadt an den Magistrat die Anfrage ergangen, ob die Bürgerwehr sich stark genug fühle die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten, widrigenfalls bei vorkommenden Ruhestörungen das Militär einschreiten müßte; der Magistrat habe nun unter Mittheilung des Regierungs-Reskripts dieselbe Anfrage an den Obersten gerichtet. (Der Passus in Bezug auf das militärische Einschreiten ist in der magistr. Anfrage weggelassen.) 2. In der Ober-Itz. vom 6. d. M. befindet sich eine von der 11. Komp. der Bürgerwehr an den Magistrat gerichtete Adresse, deren Schluß dahin lautet, daß der Auftrag, zu Gunsten eines Ruhestörers einzuschreiten (es betraf den bekannten Wit v. Döring) mindestens eine sehr mißliche Aufgabe sein dürfte. — In Veranlassung des Regierungs-Reskripts, resp. der Anfrage des Magistrats und der besagten Adresse übergeben der Oberst nun den Führern einen von ihm erlassenen Aufruf an die Bürgerwehr Breslaus, welchen die Führer den Kompagnien vorzulegen und deren Erklärung darauf entgegenzunehmen haben. — Der Inhalt des Aufrufs ist im Wesentlichen folgender: Da der Zweck, den die Bürgerwehr zu erfüllen hat, in 1) Beschützung der verfassungsmäßigen Freiheit, 2) Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung, und 3) Schutz der Person und des Eigenthums enthalten ist, der Bürgerwehrmann jedoch weder zur Erfüllung jenes Zweckes, noch zum Gehorsam gegen den Führer durch einen Eid verpflichtet ist, so müsse der Oberst auf eine bestimmte Erklärung aller Kompagnien antragen, ob sie zu den ad 1, 2 und 3 angegebenen Zwecken den von ihren Führern gegebenen Beschlüssen Folge zu leisten, bereit

sind, da er nur auf Grund einer solchen Erklärung sich fernerhin dem ehrenvollen Kommando der Bürgerwehr unterziehen könne. Gleichzeitig werden sämtliche Kompagnien auch aufgefordert ihr Urtheil darüber abzugeben, ob es einer einzelnen Kompagnie gestattet sein darf, sich von dem Ganzen loszusagen, und ohne den Willen der übrigen Kompagnien eine Adresse an den Magistrat zu richten, die den Gehorsam gegen ihre Führer in Zweifel stellt. Er, der Oberst, spreche seine Meinung frei dahin aus, daß mit Abgabe solcher Adressen das Gedeihen des Instituts unmöglich erzielt werden kann. So viel uns bekannt worden, hat das Anger-Bataillon den Aufruf in folgender Weise beantwortet. Es erkenne als Zweck der Bürgerwehr 1) Schutz der Person und des Eigenthums, 2) Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt und 3) Beschützung der politischen Grundgesetze, wie sie durch die National-Versammlung in der Verfassung zu garantiren sein werden. — Der Fassung dieses letzten Punktes in Bezug auf die politische Bedeutung der Bürgerwehr können wir nur unsere Zustimmung geben. Die Bürgerwehr kann keine „verfassungsmäßige Freiheit“, wie es in dem Aufrufe heißt, beschützen, so lange keine Verfassung vorhanden ist. — Mit Rücksicht auf die nicht frei gewählten Stabs-Adjutanten wurde in der Erklärung des Anger-Bataillons ausdrücklich hervorgehoben, daß es den frei gewählten Führern Folge leisten werde.

Die Anfrage in Bezug auf das Lossagen einer Kompagnie vom Ganzen und das Aussagen des Gehorsams wurde als zu unklar erachtet, um darauf mit einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ antworten zu können. Denn beziehe sich das Lossagen und das Aussagen des Gehorsams auf die Adresse der 11ten Kompagnie, so könne sich das Bataillon nicht damit einverstanden erklären. In jener Adresse wird der Magistrat gebeten, den Wit v. Döring auszuweisen. Dieses Recht müsse Jedem frei stehen. Eben so wenig könne aber auch das Bataillon in den Schlußworten der Adresse, „daß der Auftrag zu Gunsten eines Ruhestörers einzuschreiten, eine mißliche Aufgabe sei“, ein Aussagen des Gehorsams erblicken, weil darin noch gar nicht ausgedrückt ist, daß der „mißliche Auftrag“ nicht ausgeführt werden wird.

Ob einer Kompagnie gestattet sein könne, für sich eine Adresse zu überreichen, darüber könnte kein Zweifel obwalten, da Niemandem das Petitions- und Associationsrecht verümmert werden darf. — Es wäre in der That auffallend genug, wenn die Bürgerwehr selbst, die Beschützer der politischen Rechte, in der Ausübung eines des heiligsten dieser Rechte, beschränkt werden sollte.

Wie wir vernehmen, soll die Beantwortung des Aufrufs von den meisten andern Bürger-Kompagnien, als auch vom Feikorps in ähnlicher Art ausgefallen sein.

* **Breslau, 10. Juni.** [Mandat der Deputirten nach der Wartburg. — Akademische Legion.] Das Mandat, welches unsere Studirenden den Deputirten nach der Wartburg mitgegeben haben, enthält im Wesentlichen folgendes. Erzielung einer Föderation aller deutschen Universitäten, unbedingte Freizügigkeit und Anerkennung der zu rückgelegten Examina in ganz Deutschland. Hieran schließt sich die Verwaltung der akademischen Bürger durch gleichmäßige Vertretung der Dozenten und Studirenden im Senat und die freie Wahl der Professoren. Kein Dozent soll fortan in der Wahl und Ausführung seiner Kollegia beschränkt und kein Student gehalten sein, gewisse Kollegia zu besuchen, sondern unbedingte Lehr- und Lernfreiheit walten. Ueber die Mündigkeits-Erklärung aller Universitätsbürger wurde man nicht einig, da man darin eine Bevorzugung eines einzelnen Standes sehen und eine solche auch für sich selbst nicht zugeben wollte. — Unsere akademische Legion zählt gegenwärtig 250 Mitglieder, die alle gut bewaffnet sind; sie hat es übernommen, die Bürgermannschaft bei Besetzung der inneren und äußeren Stadt abzulösen. Bei der Verathung der Bürgerwehrstatuten kann sich dieselbe nicht betheiligen, da die ihrigen bereits festgestellt sind. In einer gestrigen Versammlung wurde beschlossen, die drei bekannten an alle Bürgerkompagnien gerichteten Fragen des General Safft mit „Ja“ zu beantworten, „sofern dieselben nicht unseren Statuten widersprechen.“ — Ober-Anführer ist Professor Haase, dem zwei Studenten zur Seite stehen. Die akademischen Damen sollen das Korps mit einer schwarz-roth-goldnen Fahne auszustatten gedenken.

* **Breslau, 10. Juni.** [Lehrerangelegenheit.] Die Elementarlehrer Breslaus haben in einer gestern abgehaltenen Lehrer-Versammlung beschlossen, sofort in einer Adresse an das Kultus-Ministerium zu erklären, daß sie den vom Ministerium angeordneten Kreis-Versammlungen der Lehrer unter dem Vorsteh des Landraths und der Schul-Inspektoren nicht beizuwohnen werden. — In freien Versammlungen, wie deren schon mehrere in Breslau und anderwärts abgehalten worden sind, wollen sie ihre und der Schule Angelegenheiten

berathen und glauben, daß nur die aus solchen freien Beratungen hervorgegangenen Petitionen dem Ministerium die ungetrübte Wahrheit aussprechen werden; nicht aber die, welche in den Versammlungen unter der bevormundenden Leitung des Landraths und der Schul-Inspektoren. — welche letztere Herren oft gerade hemmend sich der freien Gestaltung der Lehrer-Verhältnisse entgegengestellt haben — zu Tage gefördert werden sollten. — Die versammelten Lehrer constituirten sich sofort zu einer solchen freien Lehrer-Versammlung, welche ihre früher schon abgefasste Petition an die National-Versammlung nochmals prüfen und dann sofort abschicken, auch die Adresse an das Ministerium und jene Petition zu ihrer Zeit veröffentlichen wird. Die Lehrer Breslaus hoffen, daß auch an andern Orten Schlesiens und der übrigen preussischen Provinzen die Lehrer ähnliche Wege einschlagen werden. St.

* **Breslau, 10. Juni.** [Feuer. — Wochenbericht.] Heute Vormittag gegen 10 Uhr entstand auf dem Huboden des in der kleinen Grochengasse sub Nr. 2 befindlichen, dem Händler Röder zugehörigen Hause Feuer, welches bei der großen Masse von aufgeschichtetem Heu zwar rasch um sich griff, doch nach Verlauf einer Stunde bekämpft wurde. — Außer dem Dachstuhl und den oberen Stockwerken ist nichts ausgebrannt, auch kein Unglücksfall vorgekommen, obwohl ein Schornstein einstürzte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Feuer angelegt gewesen.

In der beendigten Woche sind (exklusive zweier verunglückter Männer und eines todtgeborenen Knaben) von hiesigen Einwohnern gestorben: 37 männliche und 37 weibliche, überhaupt 74 Personen.

Seitens der hiesigen Stadtbaurathen sind im Laufe dieser Woche beschäftigt worden: 41 Maurergesellen, 47 Zimmergesellen, 14 Steinbrücker und 976 Tagelöhner.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Steinkohlen, 6 Schiffe mit Mehl, 13 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Zink, 1 Schiff mit Ruchholz, 1 Schiff mit Kalk, 1 Schiff mit Lumpen, 26 Gänge Bauholz und 9 Gänge Eisbahnschwellen.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 15 Fuß 2 Zoll, und am Unter-Pegel 2 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 6. d. M. am ersten um 5 Zoll und am letzteren um 9 Zoll wieder gefallen.

* **Breslau, 10. Juni.** [Selbstentzündung des Knochenmehls.] Am 8. d. M. drohte der Ausbruch eines Feuers in der hiesigen Stadt, jedoch wurde die Gefahr noch zeitig genug bemerkt und beseitigt. Am gedachten Tage Vormittags bemerkte man nämlich in dem Hause Nr. 27 Schuhbrücke einen starken Rauch, welcher aus einer früher als Pferdefall benutzten Remise herausdrang. Der Miether der Remise wurde sogleich hiervon benachrichtigt, und öffnete dieselbe. Hier fand sich nun, daß ein Sack Knochenmehl, der auf einer Tonne lag, dergestalt in Brand gerathen war, daß nicht nur die gedachte Tonne, sondern auch mehrere andere daran liegende Säcke mit Knochenmehl theilweise verkohlt waren. Mit Hilfe des herbeigerufenen Haushalters und einiger anderer Hausbewohner wurde das Feuer bald ausgegossen, die sonst etwa brennbaren Gegenstände weggeräumt und auf diese Art die Gefahr bald gänzlich beseitigt. Die eingeleitete vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß hier wohl weder eine absichtliche noch eine fahrlässige Brandstiftung festgestellt hat, vielmehr die Entstehung des Feuers wahrscheinlich einer Selbstentzündung des Knochenmehls zugeschrieben werden muß. Der Vorrath von Knochenmehl, welcher in der Remise aufbewahrt wurde, war nämlich erst am 7. d. M. hieselbst angelangt, und durch einen Fuhrmann aus der Knochenmühle aus Spalitz bei Dels hierher gebracht worden. Unter den Säcken, in denen sich dasselbe befand, war auch ein Sack, welcher noch bei der Ablieferung hier in Breslau ganz warm gewesen, da in Spalitz das Mehl noch ganz frisch gemahlen, eingesackt worden war. Hierauf durch den Fuhrmann aufmerksam gemacht, hatte denn auch der Eigenthümer den Sack mit einem nassen Lappen bedeckt, um denselben abzukühlen. Demnachgetachtet war aber dieser Sack mit Knochenmehl in Brand gerathen. — Das Knochenmehl soll, wie man versichert, die Eigenschaft haben, daß, wenn es warm, und nicht gehörig abgekühlt eingesackt wird, sich selbst entzündet. Es ist dies ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit sowohl für Hausbesitzer, als auch für die hiesige Feuer-Assekuranz und für das gesammte Publikum. Daher ist es wohl dringend wünschenswerth, daß darüber Versuche angestellt werden, und Sachverständige gehört werden. Ist die obige Annahme richtig, so würde jede Knochenmehl-Niederlage einer ganz besondern Aufmerksamkeit und Beaufsichtigung, der damit verbundenen Feuergefahr wegen, zu unterwerfen sein.

(Bresl. Anz.)

Wochenbericht.

* **Breslau, 10. Juni.** Als Nachtrag zu unserm Generabericht haben wir zu melden, daß gestern

und heute das Geschäft noch mit vieler Lebhaftigkeit fortgesetzt wurde. Gute und fehlerfreie Wollen fanden leicht Käufer und so können ungefähr noch 5 bis 6000 Etnr. schlesische und posensche Wollen abgesetzt worden sein. In den Preisnotirungen selbst aber ist keine Veränderung eingetreten, und wenn hin und wieder auch ein vorzugsweis schön gewaschenes und gut behandeltes Pöschchen mit einigen Thalern besser bezahlt worden ist, so ist das doch für das Allgemeine, ohne Bedeutung.

Viele Käufer haben unsern Platz schon verlassen und mit dem heutigen Tage kann auch der Markt als definitiv beendet betrachtet werden.

Oekonomische Sektion am 6. Juni 1848.

Die Sitzung begann mit dem angekündigten Vortrage des Herrn Geh. Med. Raths Dr. Ebers über „die Syphilis der Pferde“. Diese Krankheitsform ist selbst in den neuesten und umfassendsten Werken über Thierarzneikunde noch nicht genügend erörtert worden. Der Herr Verfasser beleuchtete sie aus eignen Anschauungen und Erfahrungen. Sein Vortrag gab unwillkürlich zu Parallelen mit Krankheiten anderer Thiergattungen, ja selbst der Menschen, Veranlassung.

Herr Professor Dr. Göppert hatte Vorschläge „zur Hebung der Obst- und Garten-Kultur“ in Aussicht gestellt. Er bezieht sich dieselben jedoch auf einen andern Sitzungstag vor, da der unerwünschte Gang des Wollmarktes die größern Grundbesitzer abgehalten hatte, zu erscheinen.

Mehrere Mitglieder des Gartenvereins traten mit dem Vorschläge und Gesuche auf:

daß von den Landwirthen ein Unternehmen begünstigt werden möge, welches sie zur Hebung der Gartenkunst ins Leben rufen wollten; nämlich eine Prüfungsanstalt für Gartenlehrlinge ähnlich der Prüfungsanstalt des Beamtenvereins für Oekonomie-Gleichen.

Gr. Hoyerden, z. Z. Sekretair.

Die Landraths-Ämter.

Die wichtige Frage über die Reorganisation der Landraths-Ämter liegt ersichtlich den Verhandlungen der Berliner National-Versammlung gegenwärtig zur Sprache vor. Ehe sie jedoch die Stadien von den diesfälligen Discussionen bis zur legislativen Gültigkeit durchgemacht haben wird, dürfte noch sehr geraume Zeit verstreichen. Da aber binnen Kurzem die Wiederbesetzung einiger vakant werdenden Landrathsstellen in Schlesien anstehen soll, den Stadt- und Landgemeinden in der gegenwärtigen wichtigen Uebergangs-Periode aber unmöglich angemuthet werden kann, sich eine Besetzung nach den, zur Zeit noch hierfür bestehenden Bestimmungen gefallen zu lassen, so ist es durchaus erforderlich, daß bis nach Erledigung unserer Verfassungsfrage diesfällige Besetzungen nur interimistisch und kommissarisch erfolgen.

Es ist selbstredend, daß in einem konstitutionellen Staate das Recht zur Besetzung eines der einflussreichsten Staats-Ämter nicht mehr Vorrecht eines einzelnen Standes bleiben kann. Die Landräthe müssen fortan entweder, wie alle übrigen königlichen Beamten, lediglich vom Staate und zwar aus der Zahl der zum höhern Verwaltungsdienst Befähigten angestellt werden, oder es muß, falls dem konstitutionellen Principe allerdings analog, ihre Anstellung auch ferner durch einen Wahlakt beliebt werden sollte, hierbei freie Konkurrenz qualifizierter Kandidaten aus dem bisherigen zweiten, dritten und vierten Stande stattfinden. Wie wichtig und tief in das Volks- und Verwaltungsleben eingreifend die Mission der Landräthe, dieser Mittelpersonen zwischen dem Volke und den Provinzial- und Central-Behörden sei, geht aus der kompakten Masse von Angriffen hervor, mit denen die Presse in neuerer Zeit die Landräthe und die landrätlichen Beamten von allen Seiten her überschüttet hat. Es fällt mir nicht ein, diese Angriffe, von denen die meisten wohl begründet sind, widerlegen zu wollen, doch halte ich dafür, daß einen großen Theil der Schuld nicht sowohl die angegriffenen Persönlichkeiten, wie das beseitigte System und die bisherige landrätliche Organisation tragen. Ein Landrath ist beim rechtlichen Willen nicht im Stande, die zentnerschwer auf ihm ruhende Arbeitslast allein zu bewältigen. Wäre er das eminenteste Verwaltungsgenie und der ausdauerndste Arbeiter, so würde ihm dies nicht gelingen, wie viel weniger aber einem Rittergutsbesitzer, den die Verwaltung seines eigenen Grundbesitzes mehr oder minder fesselt und der, selbst wenn er die sehr mäßigen Ansprüche des Prüfungs-Regulativs vom 13ten Mai 1838 glücklich absolviert hat, keinesweges ein so formell und materiell durchgebildeter und mit allen verwickelten konkreten Verhältnissen seines Berufes vertrauter Beamter sein kann, um als selbstständiger Decernent zu fungieren. Die Folge hiervon ist, wie die Praxis nur zu häufig zeigt, daß die Kreis-Sekretäre nicht Subalternen, sondern Codecernenten der Landräthe sind. Daß zum Soulagement eines morschen Vorrechtes der Ritterschaft eine solche Anomalie von den vorgesetzten Behörden geduldet und faktisch anerkannt werden konnte, das ist nicht bloß eine wunde Stelle, sondern eine kaffende Wunde unserer Verwaltung. Während bei jeder Nachwähler-Anstellung eine ängstliche Qualifikations-Probe stattfindet, überläßt man die Bearbeitung der wichtigsten Verwaltungs-Angelegenheiten Subaltern-Beamten. Den Kreis-Sekretären selbst kann hieraus kein Vorwurf gemacht werden. Sie haben am besten das Schiefe

und zu Inkonvenienzen führende ihrer Stellung gefühlt, und es gereicht einem großen Theile von ihnen zur Ehre, daß sie die, ihre Kräfte übersteigenden Aufgaben mit Umsicht und Redlichkeit zu lösen sich haben angelegen sein lassen. Die Errichtung von Kreis-Verwaltungs-Collegien unter dem Präsidium eines Kreis-Chefs dürfte bei solcher Sachlage nicht mehr von der Hand zu weisen sein, in ihr allein liegt eine Erlösung aus der Versumpfung der ländlichen Verwaltungs-Zustände. Eine tiefe Missstimmung, dumpf wie das Grollen eines heraufziehenden Gewitters, lagert über dem Landvolke. Sie ist vorhanden und wird durch forcirte Loyalitäts-Adressen, den trügerischsten Barometer der Volksstimmung, nicht wegdekamirt. Vertrauen erweckende Kreis-Chefs vermögen zur Beschwichtigung dieser drohenden Stürme viel, sehr viel, zu thun. Man fasse ihre Anstellung und Auswahl daher von dem, durch die Gegenwart gebotenen Standpunkte auf. Die durch Geburt Bevorrechteten sind in diesem Augenblicke, gleichviel ob verschuldet oder unverschuldet, des Vertrauens der Landleute baar. Wollte man gegenwärtig Stadt und Land wieder unter die Gewalt solcher Kreis-Chefs beugen, bei denen die Durchführung ihrer Amtsobliegenheiten von den Rücksichten auf ihre Standes-Interessen unwillkürlich bedingt wird, so wäre eine gedrückte Wechselwirkung zwischen Volk und Behörden wieder auf lange vernichtet und statt ihrer die Drachensaat des Mißtrauens, der Opposition und der offensbaren Widersätzlichkeit gegen die wohlmeinendsten Maßnahmen ausgestreut.

Münsterberg, 9. Juni. Thilo, Abgeordneter-Stellvertreter.

* **Schweidnitz, 7. Juni.** [Gewerbe-Ausstellung. — Die Polizei. — Demokratischer Verein und Tagesliteratur.] Während des Wollmarkts (über dessen ungünstigen Ausfall die Breslauer Zeitung bereits in einem besondern Artikel Bericht erstattet hat) so wie vor und nach demselben hatten die Gewerbetreibenden, veranlaßt durch eine Aufforderung des hiesigen Gewerbevereins, eine Ausstellung ihrer Kunstprodukte in dem Lokale der Loge zur wahren Entschattung veranstaltet. Trotz der ungünstigen Zeitumstände war eine nicht geringe Menge Gegenstände zur Schau ausgestellt worden, unter denen viele sowohl wegen geschmackvoller und solider Arbeit als auch wegen des niedrigen Preises sich den Kunstkennern empfahlen. — In öffentlichen Blättern ist die hiesige Polizeibehörde wegen mancher Handlungsweise als Institut des alten Regimes verdächtigt worden; Referent findet keine Veranlassung, die Vertheidigung gegen jene Anschuldigungen zu übernehmen, wünscht aber, daß sich die genannte Behörde durch dergleichen tadelnde Bemerkungen nicht abhalten lassen möge, da mit aller Entschiedenheit energische Maßregeln zu entwickeln, wo es sich um Sicherheit des Eigenthums handelt. Seit geraumer Zeit sind in der Stadt und in den Vorstädten, besonders aber in den letzteren, eine große Menge Diebstähle mit frecher Verwegenheit ausgeübt worden; bis jetzt hat man die Thäter nicht irgend wie ermittelt. Fast scheint es nöthig, daß die Sicherheitswachen verstärkt werden, bis es gelungen, dem Diebstahlkomplot auf die Spur zu kommen. Wir sprechen im Sinne der Erhaltung der allgemeinen Ordnung, wenn wir wünschen, daß die Sache nicht ad acta gelegt werde, bis ein Zufall zur Entdeckung der Thäter führe. — Der hiesige demokratische Verein der Volksfreunde hat sich dem Breslauer demokratischen Verein hinsichtlich des Protestes gegen den Verfassungsentwurf angeschlossen. Im echt demokratischen Sinne erscheinen hierorts jetzt zwei Lokalblätter, der Freischütz und der Schweidnitzer Bote. Ob zwei Zeitschriften von gleicher Tendenz in einem Orte wie Schweidnitz sich neben einander halten werden, wird die Zukunft lehren.

Piegnitz, 10. Juni. Das Amtsblatt (Nr. 24) enthält das „Bahnpolizei-Reglement für die im Preussischen belegene Bahnstrecke der sächsisch-schlesischen Eisenbahn von Görlitz bis zur sächsischen Landesgränze.“

Dasselbe Blatt enthält folgende Bekanntmachung der königl. Regierung: „In Gemäßheit der allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 25. April d. J. sind an Beitzügen zur freiwilligen Staats-Anleihe bis zum 31. Mai d. J. aus nachbenannten Orten:

Bottenhain, Nieder-Großen-Böhrau, Conradsdorf bei Haynau, Freystadt, Görlitz, Grünberg, Haynau, Hoyerwerda, Jauer, Laskwitz, Lauban, Leschwitz bei Görlitz, Nieder-Lichtenau, Piegnitz, Lüben, Neusalz, Pargwitz, Pomben bei Goldberg, Praisnitz bei Goldberg, Probsthain, Prosen bei Jauer, Rothenburg a. D., Ruhland, Nieder-Siegersdorf, Freistädter Kreises, Ubersdorf bei Goldberg und Wahlstatt, zusammen 10,084 Rthl. 8 Sgr. 9 Pf. baares Geld,

116 Mark 1 Loth Silber, und 1 Mark 6 $\frac{7}{16}$ Loth 10 Aß. Gold, bei hiesiger Regierungs-Hauptkasse eingegangen und von derselben an die königl. Staatsschulden-Zilgungs-Kasse, resp. an das königl. Haupt-Münz-Comtoir zu Berlin abgeliefert worden.“

Piegnitz. Bei dem am 6. d. M. über die Piegnitzer Gegend ziehenden Gewitter entlud sich der Blitz auf den Draht der elektrischen Telegraphen der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn. In hiesigem Bureau wurde hiedurch der Apparat unbrauchbar gemacht. (St.-Bl.)

* **Goldberg, 9. Juni.** [Unendliche Bafanz?] Bereits über ein Jahr ist das evangelische Diakonat in unserer Stadt erledigt, und noch immer ist keine Aussicht, daß dasselbe endlich besetzt werde. Morgen wird es ein volles Jahr, daß aus der Zahl der Bewerber ein neuer Diakonus gewählt wurde, welcher auch die Bestätigung des Herrn Kultusministers erhielt, und doch ist es einer ganz winzig kleinen strenggläubigen Partei von 9 Personen gelungen, den Eintritt des neuen Diakonus in seine Funktionen bis jetzt zu verhindern. Wie lange soll diese für die evangelische Gemeinde so nachtheilige Bafanz noch fortauern? Werden dem Treiben dieser winzigen Fraktion nicht bald von der betreffenden Behörde die gebührenden Schranken angewiesen werden?

B e r i c h t i g u n g.

Der Verfasser des Artikels in der 1. Beilage zu Nr. 124 dieser Zeitung Seite 1350, Görlitz 22. Mai muß in Betreff der böhmischen Zustände ganz falsch berichtet worden sein. Der hiesige Ort liegt nicht an Böhmens Grenze, es hat aber ein Einfall von jenseits in böswilliger Absicht weder hier noch in der ganzen Umgegend stattgefunden, im Gegentheil leben die Bewohner der hiesigen Stadt und — so viel uns bekannt ist — auch die der Umgegend mit ihren böhmischen Nachbarn, wie früher, in dem friedlichsten Verkehr und es liegt durchaus nichts vor, was zu der Besorgniß irgend wie Veranlassung geben könnte, daß dieses für beide Theile nicht anders als wünschenswerthe freundschaftliche Verhältniß eine Störung erfahren sollte. Der Herr Verfasser jenes Eingangs erwähnten Artikels möge daher künftig in seinen Veröffentlichungen über Gegenstände dieser Art mit größerer Genauigkeit zu Werke gehen und bedenken, daß dergleichen ungenaue und völlig unwahre Angaben, wie sie der fragliche Artikel in der erwähnten Beziehung enthält, die stärkste Mißbilligung aller derer hervorrufen, welche mit dem wahren Sachverhältniß bekannt sind.

Seidenberg, am 7. Juni 1848.

Der Magistrat.

Publitz, 4. Juni. In unserer Umgegend ist eine polnische Schmugglerbande, wobei es namentlich zu blutigen Thätlichkeiten gekommen, ihrer Waaren beraubt worden.

Piegnitz. [Personal-Chronik.] Von dem königlichen Konsistorium für die Provinz Schlesien ist der bisherige Rektor, General-Substitut Johann Carl Eduard Blumenberg zum zweiten Prediger an der hiesigen St. Salvatorkirche bestätigt worden. — Der Lehrer und Organist Johann Bodin in Schweidnitz ist als Lehrer an die aus der Graf von Schlabendorffschen Schenkung neu errichteten Schule zu Grünwald, Grünberger Kreises, berufen worden. — Im Bezirk des Oberlandes-Gerichts in Glogau wurden befördert: der Oberlandes-Gerichts- und Land- und Stadt-Gerichts-Ässessor Seydel in Bunzlau durch allerhöchste Verleihung des Charakters als Land- und Stadtgerichts-Rath. — Der Rechts-Kandidat v. Przyjemski zum Auktator. — Befördert der Oberlandes-Gerichts-Auktator v. Przyjemski an das Oberlandes-Gericht in Posen.

Mannigfaltiges.

* [Adress-Umtriebe.] Die Berliner Postische Zeitung brachte am 4. Juni eine Erklärung, unterzeichnet: „Die Unteroffiziere und Gemeine des Füsilier-Bataillons vom 24. Regiment,“ worin die Soldaten unter Anderem auf das freie Vereinsigungs- und Petitionsrecht Verzicht leisten. Unterschriften für diese Erklärung wurden oben noch am selben Morgen gesucht, als sie schon gedruckt stand. Ein Offizier hatte die Erklärung verfaßt, ein Unteroffizier gab den Namen her, ein Hauptmann ging umher, um die Soldaten zur Bestimmung zu vermögen. — An den folgenden Tagen wurde das brave Verfahren der Füsiliers von den höheren Offizieren der beiden anderen Bataillone vor den Plutonen, Unteroffizieren u. ungeheuer gelobt. — Als die Soldaten jedoch keine ähnliche Adresse veröffentlichen, so erscheint nichts desto weniger eine Zustimmungs-Adresse zum Erstaunen der Füsiliers im Namen der „Unteroffiziere und Soldaten des 1. und 2. Bataillons vom 24. Regiment,“ ohne daß mehr als einige Mann etwas davon gewußt hätten. Am selben Tage wird nun auch ein Regimentsbefehl mitgetheilt, daß in Zukunft weder im Einzelnen noch im Ganzen von den Soldaten irgend eine Erklärung abgegeben werden dürfe. — Der Erzähler dieser Geschichte in der Zeitungshalle sagt, daß er auch Soldat ist, und da es ihm nun verboten sei, Erklärungen zu machen, so habe er die Geschichte nur erzählt.

— Holländische Blätter melden: Es wird am 5. d. Mts. in Amsterdam ein großes Musikstück von einem holländischen Komponisten ausgeführt werden, und zwar

et- dramatische Phantastie: „Erinnerung an den mün- sterischen Frieden.“ Die Motive sind zur besseren Auf- fassung angeordnet, wie folgt. Einleitung: Alba's Ankunft in Niederland; Flucht des Prinzen Wilhelm von Dranien; Fliehen der bürgerlichen Holländer. Alle- gro Agitato, Mordscenen des Jahres 1568. Solo Violoncello, Prinz Wilhelm ruft den Schutz des Himmels an; Andante, Traum des Prinzen (!), in welchem ihm erscheinen, Allegro Feroce, die beson- dersten Gemälde aus dem achtzigjährigen Kriege: Al- legro con Spirito, der Sieg und das Aufblühen der Niederlande: Orage allegro assai, die unglückliche Unterwerfung Hollands durch Napoleon; Maestoso und Cantabile, Befreiung und Wiederaufblühen Hol- lands unter der Regierung des I. und II. Wilhelm. Finale: Die Versicherung (!), daß die Heilssonne Niederlands und Draniens nie mehr getrübt werden wird. — Glückliches Holland!

— * Aus allen Gegenden kommen höchst erfreu- liche Nachrichten, daß die Felder in einem so günstigen Zustande sich befinden, daß man auf eine gesegnete Ernte hoffen darf, wie man sie seit langer Zeit nicht gehabt hat. Besonders sollen die Kartoffeln einen rei- chen und guten Ertrag versprechen. In Amsterdam hat man bereits eine ziemlich bedeutende Quantität neuer Kartoffeln zu Markt gebracht und zu 6 bis 7 Gulden den Malt verkauft.

* Von einem unserer ehemaligen Mitbürger, dem Buchbindermeister Herrn Robert Schimmel, wel- cher im vorigen Jahre nach Amerika ausgewandert, er- halten wir folgendes Schreiben von allgemeinem Interesse:

Wartburg (St.-Tennessee), 12. Febr. Als ich die Jee h'ete, dem Dunkel meiner Loglodypenhöhle auf der Schmiege blickte zu Breslau zu entsinken, um im Westen Amerika's wieder ans Licht zu treten, hiel- ten mich die meisten meiner Bekannten reif für Bedlam — ich war noch nicht arm genug dazu. Aber ich ver- spürte lebhaft die Anreizungen eines kleinen Börneschen Risetufels, so daß keine Bande mehr halten wollten. und ich die wenigen Fäden, die mich noch an das Vaterland festhielten, abstriffte. Als Seume seinen Spa- ziergang nach Syrakus antrat, wunderte sich Alles, daß er vorher seine Schulden bezahlte, bei mir war es auch so, nur mit dem Unterschiede, daß das Wundern an mir war und ich versucht war täglich dreimal den Prophet Hiesekiel zu lesen. Ich hatte mir vorgenommen, zum Abschied vom Vaterlande Berlin recht zu g'niesen, aber die dünnen Suppen und dünnen Ham- melstrippchen wollten mir gar nicht gefallen und ich sehnte mich sehr nach den Ristklopsen Hamburgs. Eine bedeutende Unruhe gefüllte sich dazu, so daß mir von den Sehenswürdigkeiten Berlins nichts, als die Fresken des Museums, die Missouri-Bären im zoolo- gischen Garten und die Hampelmänner à 6 Pf. das Stück, in den eleganten Schaufenstern der großen Buch- binder, unvergesslichen Andenkens blieb. In Hamburg angekommen, erfährt man zuerst, daß der Schiffsheber gelogen, das Schiff geht zu dem bestimmten Termine nicht ab und man hat das Vergnügen 8 oder 14 Tage an der Brustwehr des Hafens zu stehen, Theer zu richen und dem Gesange der Matrosen zuzuhören. Hamburg hat wohl noch andere gar e Annehmlichkeiten — ich meine das Alsterbassin des Abends bei Gasbe- leuchtung. Tausende von Lichtern, lange Feuersäulen, Pyramiden, Eterne strahlen aus dem Wasser und ge- währen ein herrliches Schauspiel, leichte Gondeln schwe- ben darüber hin und Fremde und Einheimische prome- nieren am Ufer, den feenhaften Anblick zu genießen. D und wenn dann im Pavillon das stark besetzte Musi- chor das beliebte Quodlibet anstimmt, die Geiger ge- waltig die Saiten streichen, die Hornisten die Backen voller nehmen, beim Crescendo die bengalische Flamme die ganze Gesellschaft bis zu den zwei Liebenden im fernen Winkel des Gartens beleuchtet und der Direktor zum Schluß mit seinem Zauberstab dem Paukenschlä- ger Fortissimo zuwinkt, o das ist unbeschreiblich schön. Wenn das Licht verlöscht und die Musik schweigt, ist Alles stumm, die Alster aber leuchtet noch so feenhaft, wie vorher und der elektrische Schwärmer wendet einen letzten Blick auf den strahlenden Wasserspiegel, ehe er in der dunklen Gasse verschwindet, die nächtliche Ruhe zu suchen. Wer in Hamburg war und hat das nicht gesehen, der ist in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen. Nach zehn Tagen ungeduldrigen Har- rens, war endlich der Leibniz, geführt vom Kapitän Sleebom, segelfertig und die Schiffsgeellschaft verließ Europa mit Hurrah, und abermals Hurrah! Ich habe keine Thräne gesehen, im Gegentheil schien es, als wenn Vielen mit diesem Schritt eine Last vom Her- zen genommen wäre, obgleich wir mancherlei Gefahren entgegen gingen. Die Abenteuer und Gefahren der Seereise sind zwar schon oft beschrieben worden, doch kann ich nicht unterlassen, einige interessante Scenen zu erzählen. Selten wird der Ocean durchschifft, ohne daß die Passagiere einen oder mehrere Stürme erleben, der erste, wenn er auch lange nicht so heftig ist, ist der schrecklichste, besonders wenn er des Nachts eintritt. Das ist ein Jammern, Heulen und Wehklagen, daß

einem windelweich ums Herz wird, und gerade die, die Schmollens Sünder immer mit sich in der Tasche füh- ren und vom ewigen Leben so rührend zu erzählen wissen, das sind die ärgsten Heuler, und dann die Ju- den, die auch nicht in Abrahams Schoß mögen, wenns zum Klappen kommt. Oft ist der Spektakel so toll, daß selbst die Matrosen angestreckt werden und einmal ein Schiffsjunge so den Kopf verlor, daß er in den Mastkorb rannte und durch das Sprachrohr gen Him- mel schrie: „Herr, erbarme dich unser!“ So gar plai- sirtlich ist es aber auch nicht, das Schiff wird von den Wellen dergestalt umhergeworfen, daß, wer sich nicht ins Bett festgebunden hat oder sich nicht fest anklam- mert, riskirt mit den losgerissenen Keffern. Blechge- schieren, Tonnen etc. im rabenfinstern Zwischendeck her- umzurufen. Dazu die fallenden Lauge und Ketten auf dem Verdeck, das Anschlagen der Wellen an die Plan- ken des Schiffs, das Heulen des Orkans, die rollenden eisernen Kugeln, o es ist ein Lärm, als wenn Tau- sende von Kobolden ihr tolles Wesen trieben. Und stürzt gar eine Sturzwelle zu der zufällig offen stehen- den Luke gleich einem Strome in das Deck hinein, dann könnte man Haarsträuben und Leichentlässe sehen, wenn es nicht gar so finster wäre. Das bei hohen Wellen sehr bedeutende Schwanken des Schiffs führt manchmal possirliche Scenen herbei; eines Morgens kommt einer mit der Schlafmütze sehr achtsam daher- getrippelt, einen Blick auf die Mütze zu beschrei- bendem Inhalt, umarmend, und wie man an den be- sorgten Zügen erkennt, ängstlich um ihn bekümmert. Eben will er zur Schiffsstiege wenden, aber o Jam- mer, der Boden weicht unter seinen Füßen und er stürzt Hals über Kopf mit seinem verhängnisvollen Topf in die gegenüberliegende Ceje, in der ein Pärchen noch friedlich schlummert, und verschwindet darin bis auf die Schuhsohlen. Aber im nächsten Augenblick wendet sich auch schon wieder das Schiff, und ehe die U berrachten sich die Augen gewischt, rollt der Pech- vogel auch schon auf die andere Seite. — Die Schiffs- gesellschaft fühlte sehr das Bedürfnis eines Predigers, denn der Kapitän, der die erste gottesdienstliche Hand- lung bei der Beerdigung eines Kindes verrichtete, schien nicht zu befriedigen, obgleich ich die Rede sehr gediegen fand. Ein Matrose hielt den in ein Stück Segeltuch gehüllten Leichnam am Schiffsbord, wir traten heran; der Kapitän entlöste das Haupt, faltete die Hände und sprach: „Der es gegeben, kann es auch nehmen! Amen!“ Pumps! Die Versammlung stuzte, aber der Kapitän bedeckte sich und die Ceremonie war fertig. Nun das lohnt sich, meinten Viele, daß wir zu der Feierlichkeit eine schwarze Kravatte umgemacht haben. Ich hatte in Sturmesnächten den Verzögten gut zu- gesprochen und dies war die Ursache, daß ich nun ein- stimmig angegangen wurde, das Prediger-Amte zu über- nehmen, ich nützte mich dazu am besten qual ficieren. Als ich noch die alten Bücher in neue umwandelte, dachte ich auch nicht daran, derinst die Gewerbelei- tung so weit auszuweiten, indeß ich predigte. Des Sonntags wurde an die Kajüte eine Tonne gestellt, und mit der rothen Schiffsflagge bedeckt, das war der Altar. Ich glaube Boffut kann nicht so gedonnert haben, ich fastete die Sünder von der Woche scharf ins Auge und zergliederte ihnen recht eindringlich die Schlech- tigkeit ihrer Gedanken, versprach ihnen aber das ewige Leben, wenn sie nach Tugend streben und nicht wie die Ochsen leben wollten. Daß ich meine Sache nicht schlecht gemacht haben konnte, bewiesen mir die stum- men Händedrucke, mit denen mir nach dem Segen alle Anwesenden dankten, und die Einladung des Kapitäns, an seinem Tisch das Mittagemahl zu nehmen. Und das war gut, denn die irdische Speise, die ich als Zwi- schendecks-Passagier seither genossen, die katten Erbsen und das modrige Fleisch, der unergründliche Kaffee und der Thee von Weidenblättern waren für einen Lehrs- jungen zu schlecht, geschweige denn für einen Antiquar und Predi-er. 8 Wochen trieben wir nun schon auf der See umher und noch kein Land zu sehen, trösteten uns aber mit den Israeliten, die ja 40 Jahre in der Wüste blieben mußten, das gelobte Land sahen und doch nicht hinein durften — sie hatten gewiß Kandis- zucker genascht. Erst am 60sten Tage sollten wir es kennen lernen, was im Anblick des Hafens für ein Zauber liegt, das wissen Viele nicht, die nur den Ha- fen kennen, den der Töpler macht. Ich wünsche, daß Alle, die nach mir die See befahren, einen so aufmerk- samen und für Ihr Leben besorgten Kapitän finden möchten, als Herrn Sleebom. Des Nachts wachte er uns und gönnte sich am Tage nur wenige Stunden Ruhe, immer ausruhend auf Gefahr, so behütete uns sein achtsames scharfes Auge zweimal vor dem Aufren- nen auf Wracks. Ich betrat Amerika mit einem Blick gegen Oben, das Herz schlug mir heftig vor Freude, doch nicht lange so kamen die lieben Landsleute, die Wirthe, mit ihrer traulichen Mutterssprache — Beutel zu schneiden — in der Fremde nur nicht die Lands- leute aufgesucht, das sind — Was soll ich von New- York sagen, was nicht schon Trollope, Boz und Mar- ryat besser gesagt haben, eine ungeheure Masse von Häusern, Schiffen und Menschen. Ich verweilte nur einige Tage und schiffte mich auf dem Dämpfer Sou-

therner nach Charleston ein, in der Hölle kann es nicht so heiß sein, als in dem Raume, in dem wir einge- pfecht wurden, dazu lagen wir zu Dreien übereinan- der, einige meinten, sie wollten lieber zweimal so lang im Zuchthaus sitzen, da ich aber davon keine Erfah- rung besaß, kann ich nicht beurtheilen, was besser sei. Die Deutschen können viel ertragen, das müs- sen die Amerikaner wissen, und so kamen auch wir unverbrannt in Charleston an, sahen die Neger- Sklaven, für und wider deren Emancipation so viel debattirt wird, staunten die Palmen an, die hier in den Straßen wachsen, und retteten uns durch schnelle Flucht auf die Eisenbahn, da wir das Glöckchen er- tönen hörten, und ehe wir noch wußten wie, waren wir eingepackt und rollten. Die Carolina und Georgia- Eisenbahn ist ein wenig anders eingerichtet als die deut- schen Eisenbahnen, da ist kein Bahnwärter, kein lang- armer Telegraph, keine Restauration zu sehen, die Wagen sind mindestens 50 Fuß lang und haben in der Mitte einen Gang und kann man aus einem in den andern geh'n und nach Bedürfnis das Appartement erreichen, das sich im letzten befindet. Ein Eimer Wasser mit einem Trinkgefäß befindet sich in jedem, des Abends sind sie erleuchtet. Die Tour ist 420 englische Meilen lang, und auf den Stationen, wo Nachtzüge stattfinden, sind die Wagen mit Bettstellen versehen, die über den Sigen der Passagiere angebracht sind und den Schiffecken gleichen. Und fort gehts durch die Wälder und Sümpfe Carolina's, daß die Funken stob- ben und kein Wunder ist, wenn es bei diesem schnel- len Fahren Unglück giebt; doch sind die Amerikaner in allen Stücken praktischer als andere Nationen, so ha- ben die Lokomotiven eine Vorrichtung alles das aufzu- gabeln, was sich in ihrem Wege befindet, wenn es eben nicht ein Wagenzug ist. In Dalton endigt jetzt die südliche Eisenbahn, die über Chatanooga am Tennessee- River nach Nashville und Louisville fortgeführt wird, und eine Zweigbahn über Knoxville zum Anschluß an die virginischen Eisenbahnen erhalten soll, was auf den Verkehr in den Staaten östlich vom Mississippi den größten Einfluß üben wird. Ein Freund von Fußrei- sen, legte ich mit meinen Reisegefährten den Weg nach Morgan-County, St.-Tennessee unserm Bestimmungsorte zurück, Wirthshäusern begegneten wir nicht, aber auch einem groben Wirth und keiner doppelten Kreide, bei Anbruch der Nacht wurde im Walde ein freier Platz unfern einer Quelle aufgesucht, ein Feuer angemacht, gekocht, gebraten, gegessen und herrlich geschlafen, mit Ausnahme einer Nacht, wo uns ein Plagregen etwas unsanft aus dem Schlafe rüttelte. Von Charleston aus bis Tennessee hatten wir fast nichts gesehen als Wald, unabsehbarer Wald und die Plantagen und Farmen, denen man begegnet, erscheinen wie unbedeutende In- seln in einem Waldmeere; Millionen Morgen Landes warten hier noch auf fleißige Bedauer. Eine prächtige Vegetation erfreute uns, als wir jenseits des Tennessee-Flusses das Cumberland-Gebirge betraten. Unzählige Büsche von Rhododendron, Azaleen, Stechpalmen und andern immergrünen Gewächsen schmückten die von den Bergen rinnenden Bäche, die Magnolien schüttelten schon ihre 2 Fuß langen Blätter ab, es war Mitte Oktober, die Tulpenbäume, Hickory's, Dogwood, die mannigfa- chen Arten der Eiche, des Ahorns und andere Nutz- hölzer färbten sich bereits roth und gaben der Gegend ein sonderbares Aussehen. Den schönsten Anblick ge- währt die herbstliche Färbung des Waldes nach einem Gewitter, wo dann die Farben des Waldes in den Wolken wiederstrahlen, und jeder Bewunderer der Na- tur in Betrachtung des reizenden und mit jedem An- geblick wechselnden Farbenspiels versunken steht. Die hiesigen Gewitter befriedigen gewiß Jeden, der etwas Kräftiges liebt, es ist als wollte es die Wände einschla- gen und das Echo der Berge vermehrt das grausena- hafte Geräusch. Wir erreichten ohne Unfall die deutsche Kolonie Wartburg, vor 2 Jahren von etwa 30 Schweiz- zern gesettelt, die aber zu arm waren, um mit Erfolg beginnen zu können, so daß wir als die ersten Ansied- ler betrachtet wurden, da wir einige Mittel besaßen. Ich war so glücklich, ein Lächeln Fortuna's zu erhas- schen, indem sich mir in herrlicher Gegend eine mit dem Nöthigen versehene Farm zu billigem Kauf dar- bot; seitdem lebe ich als Bauer oder Gutsbesitzer, was ehrenvoller sein soll, zufriedener und glücklich, und wenn Gesundheit das köstlichste Gut des Körpers ist und Friede das der Seele, so erfreue ich mich beider. Wäh- rend in andern Staaten die Bevölkerung den Sommer über am Fieber darniederlegt, weiß man hier nichts davon; die Luft ist in diesen Bergen rein und erfris- schend, und Mücken besuchen nur niedrige Gegenden. Dagegen sind wir doch nicht ganz von Plagen befreit, eine Art Holzböcke oder Zecken genannt, setzen sich oft in ziemlicher Anzahl am Körper fest und saugen sich so tief ein, daß man Mühe hat, sie loszureißen. Eine kleinere Gattung, so klein, daß man sie kaum sehen kann, nimmt zu Tausenden von den untern Extremitäten Besitz und verursacht daseibst eben nicht ange- nehme Empfindungen, man räuchert die Füße mit Ta- baksdampf, was sie mores lehrt. Schlangen sind in großer Anzahl vorhanden, doch nur in den Sommer

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu No 135 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 11. Juni 1848.

(Fortsetzung.)

monaten; wie schnell tödlich der Biß der Klappers und Kupferschlange ist, ist bekannt, man wendet dagegen ein einfaches Mittel an, man trinkt alle Viertelstunden ein Quart Brantwein und fährt so ein paar Stunden fort, es ist noch keiner gestorben, der dieses Mittel gebraucht hat. Sonderbar, ich habe dieses unschuldige Mittel in Deutschland häufig anwenden sehen, und doch nicht erfahren können, wogegen man es gebraucht. Außerdem haben die Cherokeeen der jähigen weißen Bevölkerung ein Kraut und eine Wurzel kennen gelehrt, wenn man diese bei sich trägt, wird man von keiner Schlange gebissen, wenn man nicht etwa auf sie tritt. Einige des Stammes halten sich noch im Lande auf, wir begegneten ihnen auf der Reise und amüßten uns an ihrer Schussfertigkeit, sie fehlten ein 5 Cent-Stück, so groß wie ein Sechser, in einer Entfernung, wo wir es nicht mehr sehen konnten, niemals, wir bekamen Respekt vor ihren Pfeilen. Die nach den Cherokeeen hier eingewanderte Bevölkerung ist ein herrlicher Menschenschlag, ihre Gastfreundschaft, Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit sucht man vergebens unter den Nationen, die sich höherer Kultur rühmen, und doch entbehren sie der Schule und des Priesters fast gänzlich. Die Beschreibung, die Reisende von den Amerikanern gegeben, paßt nicht auf diese Gebirgsbewohner, sie sind in allem das Gegentheil. Sie sind Bauern, aber wie Himmel weit verschieden von den deutschen Bauern, ihre ganze äußere Erscheinung ist feiner, und ihre Bildung im Umgange, ihr verständiges Raisonnement gelang noch keinem deutschen Schullehrer seinen Zöglingen einzubläuen. Auf Kleidung wird hier gar nicht geachtet und so sieht man Figuren, wo man sich des Lächelns nicht erwehren kann; ich wünschte meinen Nachbar mit der Fuchsmütze, wie er neulich auf meiner Farm aufzog, in Breslau über den Ring reiten zu sehen, es wäre eine Belustigung für Alt und Jung: ein braunes dürftiges Mäntelchen und ein Krägelchen darauf, mit einer Schnur eingefaßt, heraufgeschobene Beinkleider und Moccasins an den Füßen, 2 schwere eiserne Keile ragen aus den Westentaschen hervor, dazu das Gewehr und die Art auf den Schultern und auf dem Rücken ein halbes Büschel Maas hängend, o es war zum Braten und Kochen Pumpnickel nichts dagegen. Den Frauen ist auch schweres Unrecht geschehen, daß man sie der Faulheit beschuldigt und die Deutschen warnt, eine Amerikanerin zu heirathen, sie arbeiten zwar nicht auf dem Felde, dafür sind sie desto thätiger im Hause und es ist wohl etwas werth, wenn der Mann für seine und seiner Familie Bekleidung nicht einen Kreuzer auszugeben braucht, Luxus und Vergnügungssucht sind ihnen gänzlich fremd, dabei sie sanftmüthig und regnerisch den Kindern äußerst lieb, niemals hört man Zank oder rau e Worte, ich glaube nicht, daß jemals hier Erelente sich in die Haare gerathen sind, was anderwärts nicht selten zu geschehen pflegt.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsbericht.

* Breslau, 10. Juni. Unser Produkten-Markt hat noch immer an Lebhaftigkeit nichts gewonnen, die Geldverhältnisse haben sich auch nicht gebessert, weshalb eine Spekulation in keiner Branche rege wird. Was gekauft wird, wird aus dem Contingent genommen, und sobald der Bedarf klein, die Vorräthe aber im Geringsten größer werden, was sich namentlich bei Getreide am ehesten bewährt, so gehen wir bei den schon niedrigen Preisen, noch mehr zurück. Wir möchten wünschen, daß es recht bald besser werde.

Unser Getreide-Markt war in dieser Woche nicht von Waaren überfüllt, dennoch wurde alles billiger verkauft, die Ursache war die, daß die vielen Oberschlesier, die unser Markt sonst besuchten, größtentheils ausblieben, wir wollten glauben, daß sie der Wollmarkt davon abgehalten.

Heute wurde begahrt für weißen Weizen von 47 bis 54 Sgr., für gelben 44 bis 51 Sgr. auch 52 Sgr., eine Partie von 300 Schfl., deren Qualität vorzüglich war, wurde sogar zu 54 Sgr. genommen. Die Frage für Gerste war nicht besonders und mußte von 26 bis 30 Sgr. erlassen werden, eben so Hafer von 19 bis 21 1/2 Sgr. Das Geschäft in Kocherbsen hatte lange gestockt, aber seit gestern und heute wurden wohl an 1200 Schfl. zu steigenden Preisen von 32 bis 40 Sgr. genommen.

Für Rapps wurde den Dekonomen im Monat August zu liefern 55 Sgr. geboten, einige Kleinigkeiten wurden dazu begeben, die Meisten halten aber auf höhere Preise, weil die diesjährige Ernte als eine mittelmäßige betrachtet wird, und sie bessere Preise zu erzielen glauben, wenn derselbe ausgedroschen sein wird.

Russisches Mehl bleibt ohne Beachtung, für 1 Rtl. pro Netto-Centner bleiben Abgeber.

Rohes Rübol ohne Frage, 9 1/2 Rthl. wird allgemein offerirt, ohne Käufer zu finden, auf Lieferung ist nichts gemacht worden. Ein lebhaftes Geschäft haben wir jetzt in Spiritus, obgleich die Frage zu Anfang der Woche nicht besonders war, so sind wir doch bis heute weitlich höher gegangen, es wurde heute 8 1/4, 8 1/2, 8 3/4 Rthl. bewilligt und Eigner halten jetzt auf 9 Rthl. Die Vorräthe gehen sehr zusammen, daher eine fernere Steigerung unausbleiblich ist. Für 100 Eimer inclusive Gebinde wurde 10 Rthl. verlangt, während eben so viel im Laufe der Woche zu 8 1/2 Rthl. begeben wurde.

Von russ. Leinsaat wird nichts mehr verkauft, da die Saison dafür zu Ende ist, es blieben viele 1000 Tonnen übrig.

In Zink wird nichts gehandelt, es wird zu 3 1/2 Rthl. ab Gleichw. offerirt. Käufer wollen aber nur 3 1/2 Rthl. anlegen.

Verzeichnis

derjenigen Schiffer, welche am 9. Juni Glogau Strom aufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Labung	von	nach
J. Schmidt aus Dranienburg,	Güter	Berlin	Breslau.
E. Hennig aus Neusalz,	dto.	Stettin	dto.
G. Schulz aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.
F. Becker aus Maltich,	dto.	Hamburg	dto.
P. Priel aus Dyhernfurth,	dto.	dto.	dto.
R. Weimann aus Steinau,	Seefalz	Stettin	dto.
G. Tamm aus Steinau,	dto.	dto.	dto.
B. Hennig aus Neusalz,	Güter	dto.	dto.
G. Schulz aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.
B. Schichholz aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
R. John aus Krossen,	dto.	d. o.	dto.
A. Wiene aus Krossen,	dto.	dto.	dto.

Inserate.

Bekanntmachung.

Da nach § 128 Tit. 20 Thl. II. des A. L. R. in Verbindung mit den Bestimmungen der Vorordnung vom 21. April und 17. Juli 1813 (Ges. Samml. pro 1813 S. 79 seq.) und vom 19. April d. J. (Ges. Samml. pro 1848 S. 111) die Zusammenbringung und Bildung bewaffneter Mannschaften nur mit Genehmigung des Staats und der Obrigkeit geschehen darf, so machen sich alle diejenigen, welche dieser Vorschrift entgegenhandelnd mehr oder minder Leute bewaffnen, als wezu ihnen von der Obrigkeit die ausdrückliche Genehmigung erteilt worden, nach § 130 Tit. 20 Thl. II. A. L. R. straffällig.

Indem wir dies auf Grund des § 11 der Regierungs-Instruktion vom 23. Oktober 1817 (Ges. Samml. S. 255) in Erinnerung bringen, finden wir uns gleichzeitig veranlaßt, auch auf die in den §§ 80—82, 117, 118, 123, 124, 126, 131 und 132 Tit. 20 Thl. II. A. L. R. enthaltenen gesetzlichen Vorschriften aufmerksam zu machen, welche mehr oder minder schwere Strafen androhen:

- 1) gegen diejenigen, die von einem Verbrechen, wodurch die Sicherheit des Staates oder Leben, Gesundheit, Ehre oder Vermögen eines Menschen einer erheblichen Gefahr ausgesetzt werden, namentlich von einer vorstehenden Landesverräterei vor der Ausführung Wissenschaft erhalten und es unterlassen, dasselbe durch Anzeige bei der Obrigkeit, oder durch Benachrichtigung dessen, gegen welchen das Verbrechen gerichtet ist, zu verhindern;
- 2) gegen diejenigen, die ohne der Obrigkeit davon Anzeige zu machen, fremde Personen bei sich aufnehmen, oder deren heimlichen Aufenthalt begünstigen, und gegen diejenigen, welche
- 3) schweres Geschütz, Waffen oder Kriegs-Vorräthe heimlich aufheben.

Breslau, den 7. Juni 1848.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Das Schiedsgericht zur Entscheidung der Streitigkeiten über den Arbeitslohn zwischen den bei dem Wollmarkt beschäftigten, mit Nummern versehenen Arbeitern und den Arbeitgebern hat mit dem heutigen Tage seine Sitzungen geschlossen.

Es werden daher alle diejenigen Arbeiter, denen Nummern übergeben, und nachdem der Zweck der Nummern-Ausheilung vollständig erreicht und erledigt worden, hierdurch aufgefordert, dieselben an die betreffenden Bezirks-Polizei-Kommissarien oder auf dem Polizei-Bureau abzuliefern.

Breslau, am 10. Juni 1848.

Das königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das heute auf der Kleinen Grogengasse Nr. 2 ausgebrochene Feuer ist das fünfte in diesem Halbjahre, und haben bei dem entstehenden nächsten Feuer diejenigen Bürger, deren Feuerzettel auf das zweite, vierte und sechste Feuer lautet, Löschhülfe zu leisten.

Breslau, den 10. Juni 1848.

Die städtische Sicherungs-Deputation.

In Nr. 126 vom 31. Mai d. J. Ihres Blattes kommt ein aus der Berliner Zeitungshalle vom 27. Mai entnommener Artikel über Krakau vor, aus welchem erhellen soll, daß die Beschickung dieser Stadt durch russisches Geld erwirkt worden sei, und sogar eine Bemerkung beigefügt ist, als wenn auch die dabei verwendete Generalität für ihre Mithaltung ein besonderes Geschenk erhalten hätte.

Als Nachfolger meines bei dieser Gelegenheit schwer verwundeten Freundes, des Herrn Feldmarschall-Lieute-

nant Grafen Castiglioni, und als Vertreter aller meiner Kameraden, habe ich mich verpflichtet, den Erfinder dieses falschen Gerüchtes, welches den ehrenvollen Stand angreift, dem ich anzugehören mich glücklich schätze, für einen nichtwürdigen Lügner zu erklären.

Krakau, am 9. Juni 1848.

Gr. Schlik,

Feldmarschall-Lieutenant,

Civil- und Militär-Gouverneur von Krakau.

Merztliches. Wenn die Herren Aerzte Preussens ihre so gerechten Wünsche nach gründlichen Reformen immer provinzweise, also vereinzelt und nicht übereinstimmend nach Berlin bringen wollen, so wird wohl auf diese Art nicht viel Ersprießliches herauskommen. Es wäre demnach viel rathlicher, daß wie andere, auch die schlesischen Herren Aerzte sich den Vorschlägen und Wünschen der rheinischen, die bald zur Kunde aller Aerzte, von Bonn aus, gelangen werden, kurz anschließen. Man kann den Rheinländern das hierbei nöthige politische und soziale Bemühen wohl vertrauen, und die schlesischen Herren Aerzte hätten dann nicht nöthig, erst auf einen langen vaterländischen Vereins-Zopf mit Zudehör, beißen zu dürfen.

Ein Freund der guten Sache.

Aufruf an alle Handwerks-Meister Schlesiens.

Das Central-Komitee des Vereins zur Reorganisation des Handwerksstandes wird am 19ten Juni d. J. des Morgens 8 Uhr im neuen Theater eine General-Versammlung abhalten.

Die von ihren Kreisen, Städten oder Gewerkschaften mit Vollmacht versehenen Deputirten, die jedoch nur aus dem Handwerksstande gewählt sein dürfen, werden ersucht, am

18ten d. M. im Bureau des Vereins, kleine Grogengasse Nr. 13, die Eintrittskarten, gegen welche nur allein der Zutritt gestattet ist, so wie die vom Komitee entworfene Denkschrift in Empfang zu nehmen.

Am Tage der General-Versammlung können keine Eintrittskarten verabsolgt werden.

Der hohe Zweck und die Wichtigkeit dieses Vorhabens, läßt uns hoffen, daß sich unsere werthen Handwerks-Genossen auf diese unsere freundliche Einladung zahlreich einfinden und betheiligen werden.

Breslau, den 9. Juni 1848.

Im Auftrage des Komite's.

A. Rother. Endewig. Löschburg.

Citissime! —

Der Grundsatz: — „Qui tacet consentire videtur“ — dürfte bei Beurtheilung des Inserats in Nr. 130 um so weniger maßgebend sein, als dies Inserat ausdrücklich nur, als von einem Mitgliede ausgehend, unterzeichnet ist. Ich verwahre hierdurch ausdrücklich den konstitutionellen Zweigverein zu Ranth vor dem Vorwurf, als habe er von jenem Inserat Kenntniß, verdränge ihn ausdrücklich vor den durch Hrn. v. Lütow aus gesprochenen Beschuldigungen und hoffe, daß der Verein selbst durch sein Comité meine Behauptung rechtfertigen, und das angegriffene Inserat in Nr. 130 verbittertem Maße beantworten wird. Bis jetzt war dies um deshalb unmöglich, weil seit Erscheinen dieses Inserats eine Versammlung noch nicht Statt gefunden hat.

Roch, Mitglied des Vereins zu Ranth.

Jarocin, 9. Juni. Während von allen Seiten Klagen erhoben wurden gegen den gefahrvollen Zustand, den die polnische Insurrektion herbeigeführt habe, während in vielen Theilen des Großherzogthums Posen unermessliche Brutalitäten verübt worden sein sollen, ohne daß die von polnischer Seite eingesetzten Beamten ihnen gesteuert hätten, können die Deutschen und Juden des Reiches Pleschen ein besseres Zeugniß ablegen von dem guten Willen derjenigen Polen, welche die Insurrektion zu einer einflussreichen Thätigkeit rief. Sie sind allen unreifen Ideen von Verfolgung der Juden und Deutschen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten, nicht minder haben sie das zwischen den Nationalitäten und Religionen gestörte Einverständnis wieder herzustellen gestrebt. Dieses gilt insbesondere von dem eben so humanen als patriotischen v. Zychlinski auf Zwardowo und von dem von seinem Friedensüberseer durchbrungenen Geistlichen Kirsneski in Radlin. Beide haben dieselben Mittel, deren Andere zur Aufschachelung der Bauern sich bedient haben sollen, mit Erfolg gegen die Schrankenlosigkeit des polnischen Pöbels angewendet. In der nun unparteiischen Zeit wird diese Erklärung hoffentlich ihre Würdigung finden.

Zur Statistik der Volksvertretung, namentlich für Schlesien nebst Resultaten.

Statistische Vergleichen haben bekanntlich nur einen relativen Werth, und doch ist die Sprache der Zahlen eine so bedeutsame und deren Beweiskraft eine unabwiesbare. Es wird also immer darauf ankommen, den Geist in den Zahlenverhältnissen aufzusuchen, um das Resultat zu entdecken, welches wohl in den meisten Fällen aus ihnen hervorgeht. Versuchen wir — wenn auch mit zögernder Hand — diese Grundsätze für eine der einflussreichsten Erscheinungen unseres Staates anzuwenden; und damit wir uns nicht in ein zu weites Gebiet verirren, wollen wir uns auf Schlesien beschränken, und wie diese Ueberschrift es ausspricht, zu entdecken suchen, was sich für die Volkvertretung aus den Zahlen herauslesen läßt, natürlich: daß sich das Resultat nicht von geistiger, politischer, selbst sogar persönlicher Beziehung fern halten kann. Nach den Anforderungen seine politische Gesinnung auszusprechen, bekennt sich zuvörderst der Verfasser dieses Aufsatzes zu der Ansicht: der Aufrechterhaltung einer constitutionellen Monarchie, im ganzen Sinne des Begriffs und im Sinne des Fortschritts.

I. Zahlen.

Um nun ein klares Bild in den statistischen Prospect zu erhalten, geben wir zuerst die Uebersicht des Landtages von 1847, wobei wir die Verzeichnisse in den Zeitungen zu Grunde legen. (Bresl. Ztg. 1847 85. 87.)

Hiernach befanden sich auf dem allgemeinen Landtage 1847 aus Schlesien:

Zu der ersten Kurie:

24 Fürsten und Herren. 5 wurden vertreten.

Zu der zweiten Kurie:

Stände:

Ritterschaft:

Adelige 33 (eine fürstliche Person ist in der ersten und zweiten Kurie angeführt); Bürgerliche 3; Summa 36.

Städte:

Kaufleute 11, Bürgermeister 6, Beamtete, Rathsherrn 10, Apotheker 4, Handwerker 1; Summa 30.

Bäuerliche Mitglieder: 16.

Im Ganzen 106.

Unter der Ritterschaft befanden sich königl. Beamte 4, Landräthe 9, landschaftliche Beamte 14.

Auf der Reichsversammlung zu Berlin 1848 befanden sich aus Schlesien:

Beamte: Justizpersonen incl. Justiz-Kommissarien 19, Civilbeamte, mehrentheils städtische 11; Geistliche: katholische 8, evangelische 4 so wie Candidaten 3, christkatholische 3; Gelehrte: Professor 1, Schullehrer 1, Cantoren 12; Gutsbesitzer: adelige 1, bürgerliche 2. — Bauern: größere Besitzer 36, kleine 12; Gastwirthe, meist vom Lande, 5; Kaufleute 11, meistens kleinere; Krämer 2, Handwerker 16, hierunter 6 Müller vom Lande; Aerzte 1, Wundärzte 1, Bergmann 1, unbekannter Stand 1. Einschließlich der Stellvertreter Summa 150. (Bresl. Ztg. Nr. 118.)

Für das Parlament zu Frankfurt wurden gewählt:

(Bresl. Ztg. Nr. 118.)

Beamte: Justiz-Beamte 27, Civilbeamte 15. Geistliche: katholische 6, evangelische 2, christkatholische 1. Gelehrte 9. Schullehrer 6. Gutsbesitzer: adelige 6, bürgerliche 2. Bauern: ein kleiner Stelzenbesitzer 1; — Kaufleute 2. Höhere Militärs 3. Aerzte 2. Summa 79 incl. Stellvertreter.

Dieses Verzeichniß ist nicht ganz genau, wegen mehreren Doppelwahlen, die heute noch nicht ausgeglichen sind.

Zu einer vollständigeren Uebersicht diene noch: das Verzeichniß der auf dem Reichstage zu Berlin laut den öffentlichen Blättern wirklich versammelten Mitglieder, also ausgeschlossen die Stellvertreter.

Beamte, königl. und städtische 128. Bauern 45. Geistliche 41. Kaufleute und Fabrikanten 31. Gelehrte und Lehrer 27. Gutsbesitzer 26. Handwerker 17. Justiz-Kommissarien 17. Aerzte 9. Officiere 4. Minister 3. Ohne besonderen Charakter 8. Dekonomen 3. Amtleute 2. Krämer 2. Handlungs-Kommiss 1. Senator 1. Grometer 1. Tageelöhner 1.

In Bezug auf die Beamten so ist zu bemerken: daß sie zum größten Theil dem Justizfache angehören. Von drei Ministern ist der eine außer Dienst; der Tagelöhner ist in Pommern gewählt, die Mitglieder ohne einen Charakter gehören der Rheinprovinz an. Die meisten Bauern, nämlich unter 45 bäuerlichen Abgeordneten 29, sind Schlesier. Größere Gutsbesitzer hat Schlesien nur einen nach Berlin geschickt (Graf Reichenbach auf Waltdorf). Adelige befinden sich unter den Abgeordneten 24. (Nur Einer aus Schlesien, Graf Reichenbach).

Was nun auch in diesen Zahlenverhältnissen man gelhaft sein möchte, so kommt dabei für unsern Eingang aufgestellten Zweck gar nichts an, da für diesen die Einer nicht mitzählen.

II. Resultate.

Es kommt nun die Frage: Wer ist in dieser Versammlung vertreten und was?

Zuvor ist zu bemerken: daß sich die National-Versammlung zu Berlin zum Zweck einer Vereinbarung bezüglich einer Staats-Verfassung befindet, mithin eine konstituierende ist, und noch nicht im engeren Sinne eine legislative, die Sonder-Interessen, also sowohl gesetzliche über allgemeine Verhältnisse im Staate, als die besonderen Abtheilungen — noch nicht zur Erwägung kommen sollen; dennoch müssen sich jetzt schon die Grundlagen feststellen, auf welchen das Gebäude der ganzen Staats-Verfassung aufgeführt werden soll.

Als es sich um den Wahlmodus handelte, traten die beiden Meinungen — der direkten oder indirekten Wahlen und der absoluten oder relativen Majorität sich entgegen. Der Staat entschied, das Princip der Urwahlen festhaltend: für die indirekten — der Wahl der Wahlmänner, und für die absolute Majorität, offenbar in der Absicht, hierdurch sich die beiden Grundlagen — Besitzthum und Intelligenz, im weitesten Sinne genommen, — zu gewinnen. Dieser Ansicht war auch der Verfasser. Sie hat sich nicht erfüllt; und wenn man nun sein Augenmerk auf Schlesien richtet, so ist dieser Zweck verfehlt. Man wird auch, will man jemals wieder Urwahlen stattdessen lassen, das ganz entgegengesetzte Princip in weitestster Ausdehnung befolgen müssen, um eben so der wahren Majorität wie der relativen Minorität Recht zu verschaffen, d. h. dem conservativen Moment, ohne welches, im materiellen wie intellectuellen Leben — in Monarchie und Republik nun einmal keine wahre politische Festigkeit erlangt werden kann. Man hat geäußert in der besetzten Methode das zu erlangen; ich bin überzeugt, daß sie der einst die Anarchie herbeizuführen im Stande sein kann. Bei uns werden sich durch die größte Wahlbefreiung und die vollkommenste Stimmenberechtigung die meisten Wahlumtriebe nicht lassen. Wir drehen jetzt die aufgestellte Frage um und fragen: Wer und was ist für Schlesien nicht vertreten. Die Demokratie hat vor den Wahlen in allen Zeitschriften und Maueranschlägen so wie durch öffentliche Reden in Volksversammlungen und durch überall hingeworfene Emisäre den Bürger und den Arbeiter so wie den Landmann auf seine Verpflichtungen im demokratischen Sinne aufmerksam gemacht und auf dessen Unheil, welches daraus entstehen müßte, wenn die Wahlen nicht in diesem Sinne ausfielen, und namentlich richteten sich alle Bemerkungen auf die arbeitenden Klassen hin, ganz in dem Sinne der französischen Zustände, die nach der Pariser Umwälzung zu jener Zeit als alleinige Wahrheit und einziges Glück bekannt wurden. — Wer wurde nun in Frankreich und was wurde bei uns nicht vertreten? Antwort: die Arbeit. Es kann hier nicht von der Theorie der Arbeit die Rede sein und nur angeführt werden, daß bei einer Vertretung der Arbeit im Staate nur diejenigen Grundsätze in Anwendung kommen können, welche die Arbeit für Alle schaffen, erleichtern und rentabel machen. Wir wollen nicht auf die Zahl der Gewerbetreibenden in der Nationalversammlung aufmerksam machen, noch weniger auf deren Dignität, da aber überall und aller Orten das Wort Arbeit und deren Bedeutung als ein bewegendes Moment ausgesprochen wurde, so sei bemerkt, daß deren Vertretung in der allgemeinen Versammlung gering ist: nämlich 31 Kaufleute und Fabrikanten und 17 Handwerker. Für Schlesien ist die Vertretung gleich Null. Wir zählen 11 Kaufleute und die Wahlen ergeben uns einen Vertreter des großen Handels; was das Gewerbe im Großen, das Fabrikwesen, das Handwerk, die Arbeit als Begriff anbelangt, so finden wir nur — einschließend der Stellvertreter — deren 16. Hierunter 6 Müller, die eigentlich dem Lande angehören. Bleiben 10 Vertreter. Hierunter 2 Tischler, 2 Schuhmacher, 1 Gerber, 1 Buchbinder, 1 Fleischer, 1 Seifenfabrikant, 1 Buchdrucker, 1 Posamentier, der zugleich Gastwirth ist u. s. w. Die meisten sind aus kleineren Drtschaften. Wie fähig an sich einzelne dieser Männer sein mögen (Breslau hat einen, hier einst als Buchdrucker ganz unbekannten Deputirten ernannt), als Repräsentanten der Arbeit des Gewerbes, und Handels- und Fabrikwesens in Schlesien können wir sie unmöglich anerkennen. Um hier mitzustimmen, dazu gehören umfassende Kenntnisse und Erfahrungen. Eingeschaltet sei hier, daß die Stadt Breslau zu dem Landtage 1847 drei Repräsentanten des Gewerbes sandte, einen großen Fabrikherrn, einen bedeutenden Gewerbsmann und einen wahren Wortführer des kleinen Gewerbes, für einen Handelsort eine völlig gerechtfertigte Wahl. Nachstehend ist der umfassende Grundbesitz immer für Schlesien, in aller und jeder Beziehung, eine so wichtige Sache, daß dieses Land ohne dessen Berücksichtigung gar nicht einmal gedacht werden kann. Dieses große Grundbesitzthum umfaßt alle Lebensquellen der Provinz — viele des ganzen Staates: 1) Ein Ackerbau und

Landeskultur vom höchsten Umfang; was dieser ist und was ihm mangelt — aber auch was er zu leisten im Stande — darüber haben, um nur einen Fingerzeig zu geben, die beiden letzten Jahre sich laut ausgesprochen. 2) Die Schafzucht, eine der ersten der Welt. 3) Der Flachsbau, der größten Erzeugung des Staates vonnöthen. 4) Ein Bergbau (Metalle und Steinkohlen), von der höchsten Bedeutung für den Staat, der in dieser unsrer Zeit eine Berücksichtigung bedarf, wie kaum je zuvor. Hierzu kommen für den Grundbesitz überhaupt in unserer Zeit 5) die vollständigste Umänderung vieler innerer Verhältnisse zum kleineren Grundbesitz, eine ganz veränderte Stellung der Eigenthums- und Rechtsverhältnisse und vieles andere, was anzuführen hier zu weit führen würde. Und endlich darf 6) nicht übersehen werden, welche Bedeutung dieses größere Grundeigenthum für die Einnahmen des Staates durch eine sehr hohe Besteuerung besitzt. Dieses Verhältniß ist durch die Wahlen in Schlesien ganz und gar nicht, auf dem Reichstage höchst unvollkommen vertreten. Die Wähler haben das größere Grundeigenthum gleichsam ins Freie gestellt — wobei mir immer die alte Fabel vom Wagen einfällt, den die anderen Glieder verließen, weil sie meinten, er sei der einzige Verzeher. Indes paßt diese Parabel auch für die Berücksichtigung der Arbeit in Schlesien, die sich dem Grundbesitz so nahe anschließt. Der Vertreter der einzigen Repräsentanten des großen Grundbesitzes in Schlesien, Graf Reichenbach-Waltdorf (wenn dieser gestattet, daß ich ihn so nennen darf — weshalb ich um geneigte Entschuldigung bitte), der Graf Reichenbach zu Polnisch-Würth, hat für die Vertretung in Schlesien in einem seiner Kreise, dem Kreuzburger, eine statistische Vergleichung aufgestellt, welche ich, da sie uns ein gutes Bild der Sache verschafft, hier mittheilen will. „Nach der Zählung von 1846 hatte jener Kreis 38,000 Einwohner. Die Hälfte ab für die weibliche Bevölkerung blieben 19,000. Nach der Erfahrung wird sich die Zahl der Personen über 24 Jahre zu einem einzigen unter diesem Alter verhalten wie 3 zu 9, was für den genannten Kreis eine Anzahl von 6,333 Wählern herausstellt, und bei der Hauptsumme aller Wähler des preussischen Staates ein gleiches Facit, wie bei den gleich stark bevölkerten nordamerikanischen Freistaaten, nämlich 3 Millionen Wähler, ergeben würde. Von jenen 6,333 Wählern fallen nach den zu Gebote gestandenen Nachweisungen

- 1) auf die Rittergutsbesitzer . . . 41 Stimmen,
- 2) auf wirkliche Bauerngehöfte incl. Kretschmer, Gastwirthe, Müller u. s. w. 566 „
- 3) auf die durch Hausbesitz wirklich angehörende Bürgerschaft in drei Städten . . . 759 „

Summa 1366 Stimmen.

Dagegen kommen auf die kleinen Possessionen, Freigärtner, Häusler und Dreschgärtner, welche zum Theil dem wirklichen Dienstgesinde, zum Theil unvermögend, allein von den Erträge ihrer Stelle zu leben, der Arbeiterklasse zur Hälfte zugerechnet werden müssen, = 2163; und auf sämtliche Dienstboten, Gesinde und das gesammte Proletariat 2804 Stimmen dergestalt, daß 1366 Besitz- abenden Stimmberechtigten 4967 theils wenig, theils nichts besitzende Wähler entgegenstehen, das Verhältniß sich also auf = 1:3½ stellen und das entschiedene Uebergewicht der untersten Klasse des Volkes zu Theil wird.“ — So weit dieser Bericht, dessen Consequenzen wir sogleich berühren werden. Nach der gegebenen statistischen Uebersicht befinden sich unter den Deputirten für Schlesien incl. der Stellvertreter 36 größere bäuerliche Besitzer und 12 kleinere; 2 Krämer, 6 Müller, wozu ich auch die Gastwirthe rechnen möchte, deren sich 5 im Verzeichniß vermerkt finden — macht ohne letztere 56 — also im Verhältniß zu sämtlichen Deputirten der Provinz = 1:29½. So bedeutend, ja überraschend das auch ist, so würde man sich ungemein täuschen, wollte man glauben, daß durch diese Zahl der kleine Grundbesitz nun vertreten wäre. Man kann sogar sagen, daß der angesessene bäuerliche Grundbesitz bei weitem zu wenig und im Vergleich mit der Zahl des ländlichen Dienstpersonals und der ländlichen Besitzlosen, ja selbst sehr schlecht vertreten ist. Auf dem alten Landtage befanden sich nur 16 Mitglieder der Landgemeinden aus Schlesien; auf dem gegenwärtigen Reichstage in Berlin zählt man deren 29. Von den in der That tüchtigen Vertretern des vorigen Jahres finden sich nur wenige Namen in dem neuen Verzeichniß wohl aber, zumal aus Oberschlesien, eine nicht geringe Anzahl, welche nicht geeignet erscheinen, bei einem Werke Stimmrecht zu üben, welches eine große Staats-Verfassung umzuändern berufen ist. In Bezug auf die intelligente Vertretung des Bauernstandes darf man also mit der Behauptung auftreten: daß er weniger vertreten sei als auf dem alten Landtage.

Aus diesen Zahlen-Verhältnissen folgt für Schlesien, daß Grundbesitz und Arbeit keineswegs eine sichere Bürgschaft in der Volksvertretung gefunden haben.

Die Zahl aller in diese Kategorie fallenden Gutsbesitzer, Bauern, Kaufleute, Handwerker, Krämer, Gast-

Wichte, Bergleute — ist 86, — bleiben übrig 64. In diese zuletzt genannte Zahl theilen sich nun — incl. der Vertreter, 19 Justiz-Beamte — hierunter die Justiz-Kommissarien, 11 Civil- meist städtische Beamte, 8 katholische, 4 evangelische, 3 christ-katholische Geistliche, 3 Kandidaten, 1 Gelehrter und 12 Schullehrer, unter diesen sind Literaten begriffen. Man kann nachgeben, daß diese Gründe für sich selbst hinreichende Vertretung erlangt haben, da in ihnen die Intelligenz der Deputierten sich darstellen sollte. Daß sie die sogenannten materiellen Verhältnisse dieses Landes (Provinz) vertreten könnten, muß ich in Frage stellen.

Es ist bereits am Eingang angedeutet worden, daß die Resultate der Wahlen keine allgemeine Befriedigung haben erlangen können und daß der Wahlmodus sich nicht als ein genügend herausgestellt habe. Es ist auch offenbar, daß die Wahrheit, ich meine die Wahrheit, daß sich eine richtige Repräsentation des Volkes aus einer Zahlenmasse herausstellen müsse, in unsern Wahlen nicht dargestellt, daß sie nicht gefunden worden ist. Es sind also nur zwei Wege offen, entweder man muß solche Wahlen gleichsam aus dem ganzen Meere der Volkszahl heraus-schöpfen, wie mit einem Harnen, wo sich gleichzeitig der große und der kleine Fisch fängt, — oder es muß ein für Besitz, Alter und Intelligenz gleich gutes Gesetz für die Wahlen geschaffen werden — weit genug, um Alles zu betheiligen, was hieran Anspruch hat und macht; beschränkend, aber: um alle und jede Abhängigkeit, Imbecillität und absolute Armuth auszuschließen. Im ersten Falle müßten aus großen Massen allsofort die besten Zahlen herausgezogen werden. Z. B. wenn unter 100,000 drei zu wählen sind, müssen sie ohne die absolute Stimmenmehrheit hervorgehen. Die Erfahrung, selbst der neuesten Zeit hat gelehrt, daß dieser Wahlaktus für das conservative Moment der Staaten, ich sage das erhaltende Prinzip weit heilsamer ist als jener Zwitter-Wahlmodus, der in unserm Staate statt gefunden, und uns eine constituierende Assemblée geschaffen hat, welche keineswegs als eine den Staat repräsentirende, nach allen Seiten hin betrachtet werden kann. Und dennoch dürfen wir hoffen, daß Würde, sittliche Ueberzeugung, Intelligenz und Wahrheit auch hier Kraft genug gewinnen werden — um die allgemeinen Grundsätze — das Reichsgrundgesetz zu beraten. Ganz anders steht es mit der legislativen Versammlung, welche sich, nicht sowohl auf diese Grundlagen an sich, als vielmehr und zumeist auf diese basirt, mit den höchsten Fragen der Gesetzgebung und Volkswohlfahrt zu beschäftigen hat. Abgesehen von den materiellen Kenntnissen und einem tiefen philosophischen Blick in das Staatsleben, müssen wir in der Volks-Vertretung uns in den Zahlen nach ganz andern analytischen und synthetischen Verhältnissen umsehen; — diese Zahlen-Verhältnisse sind aufzufuchen: im Besitzthum, im Geld-Census — Steuerpflichtigkeit, und im Alter — und hier muß der Raum geschaffen werden: daß Intelligenz und Erfahrung niemals mangelte. Entweder, daß nun der ganze Wahlmodus sich ändert u. alle moralische, intelligente und bürgerliche Unvollkommenheit beseitigt werde — und die Zahl sich mithin befestigt; oder daß dem Zahlen-Maße ein mächtiger Divisor hinzugefügt sei, oder ein Modus, welcher die Brüche in ganze Zahlen leicht aufzulösen vermöchte. Ich meine eine zweite Kammer, welche ausschließlich aus dem Volke hervorgegangen, den großen Besitz des Einkommens — Census —, des Alters, die Intelligenz repräsentire.

III. Wahre und falsche Besorgnisse und deren Lösung.

Werfen wir noch einen Blick auf die Besorgnisse, welche in den Gemüthern über unsere Reichsversammlung stattfinden. Zwei Parteien, die demokratische und die conservative, namentlich beide in ihren Extremen, theilen dieselbe, beide in der Besorgniß, daß diese Versammlung der an sie gestellten Anforderung nicht genügen könne und werde. Aus den Zahlen und den in ihnen gefundenen Verhältnissen ist allerdings ein großer Trost nicht zu schöpfen. Zwei unserer Breslauer Landdeputierte haben in gewohnter Art unserer Tage in Flugblättern an die Berliner und Frankfurter Versammlung die Forderungen des Volkes ausgesprochen, Berger, derzeit in London, und Kopisch*). In beiden Ansprüchen liegen die dringendsten Bedürfnisse unserer Zeit. Wenn beide Männer ihr Auge auf die schlesischen und namentlich die Breslauer Wahlen richten und Antwort beschreiben, so möchten jene unerlässlichen Anforderungen wohl unbeantwortet bleiben. Wenn wir einen Mann — Arnold Ruge — nach Frankfurt gesendet sehen, der seine eigene Nation, die zu vertreten er immer berufen war, mit der Anklage der Niedertreulichkeit brandmarkt und den ein deutsches Nachbarland schon deshalb perhorrescirt hatte, wenn wir einen Schulmann, Herrn Kahlert aus Leobschütz, (Schles. Ztg. 3te Bl. Nr. 123), in dem Reichsparlament einen Schutzjoll für die Rocken-

spinnerei aufrufen hören, was soll man von der Sittlichkeit und der Intelligenz solcher Vertreter hoffen! Breslau sollte in seinen Wahlen hervorgetreten sein. Es ließ seine alten Vertreter und den Mann fallen, der in allen nächst vorhergegangenen Bedrängnissen der Stadt mit Muth und Kraft vorgestanden hatte. Die aufrufenden Stimmen wandten sich an das Volk — an die arbeitenden Klassen — und es ist gedruckt zu lesen, welche Wahlmänner aus der Urne hervorgingen.

Herr Ruge hat nun ein Programm seiner politischen Gesinnung veröffentlicht, welches gegen die Niederträchtigkeit = Erklärung der deutschen Nation ein Utopien aller Lebensverhältnisse in Aussicht stellt und sich an die demokratischen glückseligen Inseln von Herrn v. Stücker genau anfügt. In beiden müssen wir zwei lei bedauern: die Wahrhaftigkeit der Sache und den völligen Mangel der politischen Einsicht; das Erste weil die Realisirung solcher Ansichten eine Kenntniß sowohl des Naturrechts als des gemeinen Rechts voraussetzt. Beides geht Hr. Ruge ab; man kann mithin dreist behaupten, daß seinem Programm die Wahrheit mangle, woraus der Schluss ganz leicht folgt; ebenso in Bezug auf das Andere: nämlich, daß ein Mann, der für ein deutsches Parlament berufen wurde, gerade das mangelt, was er bedarf, politische Einsicht. Es ist zu bedauern, daß solche Leute alte Erfahrung und erprobte Kenntnisse mit so leichtsinnig hingeworfenen Worten zu täuschen vermögen, und in göttlicher Anmaßung sich auf den Dreifuß setzend, wohl die leichtgläubige Menge blenden; ich versichere aber, nie die wahre Einsicht blind machen werden.

Einerlei nun welche Vertreter, so hätten die leitenden Stimmen der Intelligenz nur noch nach einer großartigen Vertretung — welcher politischen Gesinnung sie auch zugethan gewesen — sich umschauen und die ganze Gewalt der Vernunft anwenden müssen, Breslau an die Spitze der schlesischen Vertretung zu bringen. Es fand sich aber kein Name der Breslauer Bürger und intelligenter Köpfe innerhalb seines Bürgerthums, der den Wählern genügt hätte. Die Wahl fiel auf unbekannte politische Größen, unerfahren im Staats-Verhältniß und dem wahren Bedürfniß des Volkes, und auf Literaten! Was soll man urtheilen von Dr. Stein nach dem furchtsamen Aufsatz in der Schlesischen Zeitung Nr. 128 und der aus dieser hervorgehenden Gesinnung einer captatio benevolentiae; was die Welt von Rees von Esenbeck — dem Präsidenten der kais. königl. Akademie der Naturforscher — hochverehrt in der phanerogamischen wie kryptogamischen Natur, wenn sie seine kommunistischen Bekenntnisse über Volks-Verhältnisse und Ehe liest, oder über die Wahl eines Buchdruckers, der wohl niemals ein Werk druckte, und der Breslau noch vor kurzer Zeit durch Schattenpiele an der Wand unterhielt.

Wenden wir nur einen flüchtigen Blick auf das so eben Gesagte und namentlich auf die Abgeordneten von Oberschlesien, unter denen sich eine namhafte Zahl befinden, welche deutscher Zunge und Gedanken nicht mächtig sind. Es ist noch kein Vierteljahr ins Land gegangen, seitdem alle Zeitungen laut den Mangel an Unterricht, die Rohheit des Bauers in Oberschlesien, seinen Mangel an Kenntniß der deutschen, ja selbst der gebildeten polnischen Sprache als Mitursache des dort herrschenden Elends besprochen. Was für Hoffnungen hat nun das Land von Wahlen und Abgeordneten, wie das Verzeichniß uns aus den Kreisen Rosenberg, Wartenberg, Tost = Gleiwitz, Pless, Ratibor, Wutthen, Lublinz u. A. mindestens zum größten Theil und mit wenigen Ausnahmen mittheilt! — Wie kommt der Kreis Steinau dazu, ein Kreis, ausschließlich dem Ackerbau zuverwiesen, einen ausländischen heffischen Literaten zu wählen?

Möchte man nicht mit Lamartine ausrufen, daß unter solchen Umständen und bei solchen Qualitäten die Mittelmäßigkeit immer noch als der höchste Vorzug betrachtet werden müsse.

Wir dürfen also hoffen, daß die Furcht der Demokraten vor der reactionären Venenung — nur eine scheinbare ist, ein Fantom, welches sie selbst nicht für ein Wesen erachten, und welches sie uns unter mancherlei Gestalten, auch nur als ein Schattenspiel: ein Dissolving Rewiew geben. Eine wahre politische Macht wird sich vor der Reaction unserer Tage eben so wenig wie vor dem Prinzen von Preußen fürchten und ebensowenig andrerseits in ihm das alleinige Heil unserer Tage erwarten. Es heißt also nur die Meinungen verwirren, wenn man die Geister erschreckt. Aber es ist fast noch schlimmer. Eine moralische Verbindung muß, einerlei welches politischen Glaubens, wenn sie wahr bleiben will, vor Allem gerecht sein. Ich sage das in Bezug auf das Urtheil über den Prinzen von Preußen. Noch ist es ausschließlich die aufgeregte Meinung, die gegen ihn spricht und es ist zu beklagen, daß eine kraftvolle und wahrste Stimme, wie die eines ganz unparteiischen Mannes, die des Herrn v. Vincke, dem vorzugsweise ein Urtheil zustand, gleichsam im Winde verhallen sollte. Hier nach behauptet ich, daß die Macht unserer Demokratie, keines-

weges derselben an sich, indem sie sich falscher und schwächer Mittel nach allen Richtungen hin bedient, nicht groß sein kann; es kann für eine politische Partei — nur eine Kraft geben — die der Wahrheit.

Die neuesten parlamentarischen Debatten zeigten uns die breslauer und einige schlesische Deputierte im Vorkampfe mit Fragen, die zu erörtern, wahrscheinlich der Legislation anheim fallen müssen, indem aber die Herren Stein, Elsner, Graf Reichenbach-Waldorf u. Prof. Rees von Esenbeck jetzt schon sie in den Vordergrund bringen, dient jener Streit einzig und allein dazu, den Hauptzwirk der National-Versammlung zu verschleien, und dadurch dem Lande größere Kosten zu veranlassen; was an andern Orten schon gerügt worden ist. In einer Zeit, in der die Noth mit eiserner Faust an alle Thüren klopft, ist es ganz thöricht, Denkmale für die Kämpfer der Märztage zu fordern. Wohl mögen wir es als Pflicht betrachten, für ihre Witwen und Waisen zu sorgen; — die noch nicht reife Frucht des Kampfes aber wollen wir erst erndten, und dann möge ihr Andenken gefeiert sein. Wie sehr auch die großen Fragen „der Regulirung der Verhältnisse der ländlichen Bewohner“, und die noch weit schwierigere fast unlösliche: „die Arbeit“ notwendig wären, und daß sie ihre endliche Erledigung finden der Knoten ist nicht zu zerhauen; er muß gelöst werden; das kann nur ein Gesetz. Jedes Gesetz hat seinen historischen Boden, von dem es nur nach und nach gelöst, und nicht herausgerissen werden soll. Wenn man die ganz unweisen Anforderungen jener Deputierten und noch einiger Anderer, von denen, wenn ich den Grafen Reichenbach ausnehme — keiner auch nur den Schatten des Begriffes vom Wesen des Besitzes und seinem Werth und Einfluß auf das Volks- und Staatenwohl hat, so muß, kämen ihre Anforderungen zur Wirklichkeit, ohne Lösung der Verhältnisse, die Anarchie oder Demagogie und in ihr die Despotie mit Sturm-macht über uns hereinbrechen. Nun: Mandus regitur minime sapientia! Die ruhigen und besonnenen Mitbürger will ich zu ihrem Trost da in verweisen, daß ein großer Theil gesinnungstüchtiger Grundbesitzer, weit entfernt von reactionärer Bestrebung, genau weiß, daß er mit dem Volke gehen und sich nicht außerhalb desselben stellen muß. Hiervon geben die Vorschläge zweier großer Grundbesitzer, des Fürsten Hatzfeldt und Grafen Resnard, abgesehen auch davon, ob sie realisierbar sein können, öffentliches Zeugniß — und in der Versammlung vieler Grundbesitzer, der verschiedensten politischen und religiösen Glaubensbekenntnisse, welcher der Unterzeichnete beigewohnt, hat sich eine so vollkommen klare Ansicht von dem Bedürfniß der Zeit ausgesprochen, daß man nur wünschen kann, daß solche Ansichten zur That reifen möchten. Wenn nun die entgegengesetzte Partei das andere Extrem von den Demokraten gefürchtet wird, so ist gesagt worden, daß sie das selbst nicht glauben und hätten sie dazu Ursache, so hätten sie sich selbst das Urtheil gesprochen.

Soll nun noch ein Blick auf die Wahlen für Frankfurt geworfen werden, so ist nicht zu läugnen: daß sie für den gegebenen Zweck, selbst im Sinne der stimmgebenden Partei, als eine genügende betrachtet werden darf, die schon bezeichneten Ausnahmen bei Seite gelassen. Es war also doch möglich eine intelligente Kraft aus dem Volke herauszuheben; aus welchem Grunde ist das bei den Wahlen für Berlin nicht gelungen? Wird man nicht und fast unwillkürlich zu dem Gedanken hingeleitet, daß man sich nicht gestattete für Frankfurt Wahlen zu treffen, welche das Land und die Wähler vor ganz Deutschland hätten compromittiren müssen, und daß sich die leitende Macht bei unsern Wahlen für Berlin begnügte, einzig und allein den Stimmgebenden eine Masse in die Hand geben zu wollen, welche blindlings ihren Anregungen zu folgen geneigt sein könnte; lassen Sie uns erwarten, welche Folgen hieraus hervorgehen werden.

Dieses wären die politischen und moralischen Resultate, die wir aus den Zahlen ziehen, wie sie aus unsern Wahlen in Schlesien hervorgehen. Die Reichsversammlungen in Frankfurt und Berlin mögen nun mit den einmal vorhandenen Ziffern das große Exempel ausrechnen, und die Potenzen, welche vorhanden sind, anwenden, um das große Facit erst herauszubekommen. Die Rechenmeister müssen allerdings die intelligenten und sittlichen Nummern herausziehen, wir wollen hoffen, daß es geschehe. Die Welt wolle aber aus unsern statistischen Zahlen-Verhältnissen, sich — ist es möglich — eine Belehrung nehmen, was mit der Zahl in großen Lebens- und Staats-Verhältnissen zu gewinnen und zu verlieren ist.

Ebers.

Die Dienstag den 13ten treffende Versammlung des vaterländischen Vereins fällt aus, und wird die Zeit der nächsten öffentlich bekannt gemacht werden. Breslau, den 11. Juni 1848.

Schneer, Ordner.

*) Grundrechte und Forderungen des deutschen Volkes von Berger (bei Richter). — Zwei wichtige Verfassungsfragen, beleuchtet von Kopisch (bei Storch).

Mittwoch, den 14. Juni, Abends 7 Uhr, Versammlung des schlesischen constitutionellen Centralvereins im Saale des blauen Hirsch (Dhlauerstraße). Präsidentenwahl. Fortsetzung der Beratung über den Verfassungsentwurf.

Röpell.

Die Gazeta polska.

Wir hatten bis heute geglaubt, daß nur posener Korrespondenten in der Berliner Zeitungshalle das Privilegium haben, die Deutschen in der Provinz Posen zu schmähen, durch Entstellung von Thatsachen das Militär herabzumwürdigen, die Beamten durch Beschuldigung reaktionärer Tendenzen zu verdächtigen, und durch Wegleugnung von Excessen eine gewisse Partei als Ideal der Unschuld darzustellen. — Wenn diese Ränke unbekannt waren, oder wer Idiot genug war, glaubte, und somit sind die Deutschen der Provinz in den Augen des übrigen Deutschlands eine Parthei geworden — die nur am Denunzieren zu sich behagt, und deren größte Freude eine Despotie wäre. — Heute indeß haben wir gefunden, daß auch die Gaz. p. Lügen verbreiten kann, denn in dem Artikel über die hiesigen Vorfälle in Nr. 61 sind Sachen enthalten, die jede Wahrheit vermissen. — Hätte der reisende Korrespondent sein literarisches Produkt besser durchdacht, er würde weniger Widersprüche gemacht haben, und er hätte somit mehr den Schein für sich, daß er Wahr-

heit berichte, indeß wollen wir ihm verzeihen, eingedenk des Sprüchwortes, „Aller Anfang ist schwer,“ aber darin machen wir ihm einen Vorwurf, daß er, um nicht aus seiner Anonymität gerissen zu werden, sich in einen Reisemantel hüllt, während wir alle doch wissen, daß der verhehete Reisende ein Bewohner unseres Städtchens ist. — Alle über die hiesigen Vorfälle berichteten Thatsachen bedürfen der Bestätigung, außer der einen, daß ein mehrfach bestraffter Di. b., der sogar bei Miloslaw todt in Preuß'n geplündert hat, und eben bei seiner Verhaftung noch ein Paar geraubte Soldatenhosen trug, geschlagen worden ist. — Wir überlassen nun dem unparteiischen Leser, ein Urtheil über die Glaubwürdigkeit der Korrespondenten der Gazeta polska zu fällen.

Mieszkow in der Provinz Posen, den 9. Juni 1848.

S. Alexander. Kraftt. Feist. Kuzner.

Telke. Rex, evangel. Lehrer.

Mich auf den vorstehenden Artikel beziehend, antworte ich jenem Korrespondenten der Gazeta polska, daß ich bereits Schritte gethan habe, ihn seiner Anonymität zu befreien und das Resultat der bereits angestrigten Untersuchung später veröffentlichen werde. Vorläufig weise ich die Beschuldigungen, obgleich ich keine Ursache dazu habe, zurück, frage aber, ob diejenigen noch mit dem allgemeinen Ehrenzeichen geschmückt werden sollen, die Behörden absetzen, Posten erbrechen, preussische Wappen vernichten, Amtsbriefe erbrechen,

die preussischen National-Flaggen schmähen, ihrem Amte untrennbar werden, Sensenmänner anführen, Gelberpressungen sich erlauben und bei einer Insurrektion ein Amt angenommen haben. — Es sind dies Thatsachen, die der Pseudo-Korrespondent unberücksichtigt gelassen hat und doch ist er so naiv, so unparteiisch, daß man glauben möchte, er sei so rein, wie die Sonne, — doch ich weiß ja, was heut zu Tage der Ausdruck „Heuchler“ bedeutet.

Neustadt a. W. den 9. Juni 1848.

Kujke.

Gütige Beiträge erhielten wir ferner:

Für die Wittwen und Waisen der in Berlin gefallenen Helden: von Herrn Buchdruckereibes. Gold in Krieg 1 Rtl., durch Herrn Lieutenant von Prittwitz zu Glogau vom Offizier-Korps des 1. Bataillons königl. 6. Infanterie-Regiments 5 Rtl.; laut Zeitung vom 27. April 82 Rtl. 1 Sgr. Summa 88 Rtl. 1 Sgr.

Für die unglücklichen deutschen Familien der im Kampfe im Großherzogthum Posen Gefallenen: von Herrn Pastor Beer zu Anhalt 1 Rtl., C. v. G. 2 Rtl. 15 Sgr.; laut Zeitung vom 3. Juni 10 Rtl. Summa 13 Rtl. 15 Sgr.

Für die armen Weber in und am Culengebirge: von Herrn Justizrath Gräff 10 Rtl., Frau Fortmeister Klotz zu Karlsruhe 4 Rtl., Frau Rentmeister Parisch daselbst 1 Rtl., C. v. G. 2 Rtl. 15 Sgr.; laut Zeitung vom 3. Juni 16 Rtl. 12 1/2 Sgr. Summa 93 Rtl. 27 1/2 Sgr.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Einladung zum Abonnement auf die

National-Zeitung.

Redaktion: A. Rutenberg, F. Zabel.

Redakteur des Feuilleton: Th. Mügge.

(Berlin, Ducker u. Humblot).

Die National-Zeitung beginnt im Monat Juli ihr zweites Quartal und wird täglich des Morgens in 1 bis 2 Bogen gr. Folio erscheinen. Auswärtige belieben sich behufs des Abonnements an die nächste Postanstalt zu wenden. Der vierelbjährliche Preis für die National-Zeitung beträgt außerhalb Berlins für alle Orte des preussischen Staates 2 Rthlr. inclusive des Porto-Ausschlages.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint der einzige wortgetreue Abdruck der Verhandlungen der constituirenden Versammlung für Preußen,

in einer bequemen Oktav-Ausgabe zu dem enorm billigen Preise von nur 1/2 Sgr. pro Bogen.

Die einzelnen Bogen werden sofort nach Erscheinen übersandt. — Abonnements auf 30 Bogen mit 15 Sgr. nehmen sämtliche königl. preussische Postämter ohne Preisermäßigung an. — Die bis dahin erschienenen Bogen sind stets vorrätig und werden zu dem gewöhnlichen Preise nachgeliefert.

— Gleichzeitig ersuche die geehrten Abonnenten, welche bis zum 30. Bogen subscribirt haben, das Abonnement bei der betr. Post-Anstalt möglichst zeitig zu erneuern, damit die Lieferung der Bogen ihren ungehinderten Fortgang nehmen kann. — Buchdruckerei von Carl Schulze in Berlin.

Pränummerations-Einladung

auf die

Oberung. deutsche illustrierte Zeitung.

Die oberung. deutsche illust. Zeitung liefert Aufzüge über Zeitverhältnisse, Nachrichten über die Zustände der Gegenwart, über öffentliche und gesellschaftliche Leben, vorzüglich Politik, Kunst und Wissenschaft, Ernst und Scherz, Theater und Mode, alles in bunter Gemisch. Für elegante Bilderausstattung wird gesorgt werden. Wir haben bereits eine große Korrespondenz mit den bedeutendsten Städten der österreichischen Monarchie eröffnet und laden sämtliche Literaten und Zeichner ein, uns zu unterstützen. Sie werden nicht nur die freundlichste Aufnahme in unseren Spalten finden, sondern auch nach Kräften honorirt werden. Aufzüge über Handel, Gewerbe, Land- und Forstbau, von erfahrenen Landwirthen werden uns sehr willkommen sein. Dann und wann, jedoch in unbestimmten Zwischenräumen, wird eine Musik- oder Modebeilage gratis beigegeben.

Pränummerations-Bedingnisse: Die oberung. deutsche illust. Zeitung erscheint wöchentlich ein Mal und zwar jeden Freitag, in großem Format, 2 Bogen stark, von 24 Foliospalten mit 6, 8–12 in den Text gedruckten Abbildungen.

Pränummerations-Preis: Halbjährlich vom 1. Juli bis Ende Dezember 1848, in Kaschau 4 Fl. C. M. Mit freier Postversendung unter gedrucktem Couvert für Ungarn und dessen Nebenländer 4 Fl. 30 Kr. C. M., für die übrigen österreichischen Provinzen und das Ausland 5 Fl. 12 Kr. C. M.

Bestellungen werden bei allen Postämtern und bei der Redaktion selbst angenommen. Bei Bestellungen auf 10 Exempl. folgt das 11te gratis.

Herausgeber: Carl Werfer. Redakteur: Dominik J. Stolz.

Unter dem Titel:

Neue Preussische Zeitung

erscheint vom 1. Juli d. J. ab in Berlin ein großes politisches Tagesblatt von zugleich lokalem Charakter, welches — wie die binnen 14 Tagen auszugehenden Probenummern das Nähere darlegen werden — sich die Aufgabe stellt: von dem Boden des gegebenen Rechtes aus überall die Interessen der Freiheit, der Ordnung und der Wahrheit gegen Engherzigkeit, revolutionäre Anarchie und Terrorismus zu vertreten.

Die Neue Preussische Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, des Abends um 5 Uhr in 1 bis 1 1/2 Bogen Groß-Folio. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für Berlin 1 Rthlr. 15 Sgr., für die Provinzen 2 Rthlr. incl. Stempel und Postauschlag. Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen. Mittheilungen bittet man an die Expedition, Dessauerstraße Nr. 5, zu richten, wo auch Annoncen — der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 1 1/4 Sgr. berechnet — entgegen genommen werden n.

Der Redakteur Wagener.

Die Deutsche Reichstags-Zeitung,

herausgegeben von Rob. Blum, J. G. Günther und Dr. W. Schaffrath, erscheint, Sonntags ausgenommen, täglich in meinem Verlage und ist im fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postgebiete für das Vierteljahr zu 1 Fl. 30 Kr. zu beziehen. Frankfurt a. M., den 20. Mai 1848. Gustav Dehler.

Bei Wlth. Schrey in Leipzig erschien so eben in Commission:

Der persönliche Schutz.

Kerzlicher Rathgeber bei allen Krankheiten der Geschlechtstheile, die in Folge geheimer Jugendünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst praktischen Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibliche Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit 25 erläuternden anatomischen Abbildungen. Von Dr. Samuel LaMert, praktischem Arzte in London, Ehrenmitgliede der Universität Edinburgh und der medizinischen Gesellschaften zu London, Edinburgh etc. 8. 128 S. In Umschlag versiegelt. Preis 1 Dukaten.

Allen Personen, die in ihrer Jugend die Sklaven der Sinnlichkeit waren, oder es noch sind; Allen, die das heilige Band der Ehe knüpfen wollen und sich nicht ganz rein von früherem Fehl wissen; Allen, die die Nachwehen von jugendlichen Verirrungen jetzt in ihrem reiferen Alter durch Leiden aller Art empfinden; Allen endlich, deren Ehe in Folge von Kinderlosigkeit trübe und freudlos ist, — wird dieses Buch als ein sicherer, wohlmeinender Rathgeber zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und zur Kräftigung und Befestigung ihres Organismus anempfohlen. Die Gesundheit ist das höchste Glück auf Erden, denn was nützt Geld und Gut mit Kränklichkeit, Geschwächtheit und Erschlaffung! Auch Eltern, Lehrer und Erzieher machen wir auf dieses Werk aufmerksam; sie werden darin Aufschlüsse finden, wie sie ihnen noch nie geworden sind.

Dieses Werk ist auf Bestellung durch jede Buchhandlung, sowie direkt durch die Post (bei Angabe von bloßen Chiffren auch poste restante), gegen portofreie Einsendung des obigen Preises, von Herrn Laurentius, Dorotheenstraße Nr. 1 in Leipzig, der auf Verlangen auch weitere Auskunft ertheilt, zu beziehen.

Ankündigung.

Pariser Deutsche Abend-Zeitung.

(Bureau der Redaktion: Avenue Châteaubriand, 4.)

Diese Zeitung, welche seit dem 24. Mai d. J. regelmäßig wöchentlich zwei Mal (Mittwoch und Sonnabend) in Paris erschienen ist, hat in wenig Wochen eine so günstige Aufnahme und ein so zahlreiches Abonnement erlangt, daß wir dadurch in den Stand gesetzt worden sind, ohne Erhöhung des Abonnementspreises diese Zeitung vom 1. Juli an täglich erscheinen zu lassen.

Der Abonnementspreis beträgt für das Ausland vierteljährlich 12 Franken. — Alle resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an, die wir sobald als möglich zu bewirken bitten, da bei Verspätung derselben alle Nummern nachzuliefern nicht garantirt werden kann. — Inserate werden für den Raum einer Zeile mit 25 Centimen berechnet, und alle Zusendungen an die Redaktion franco erbeten.

Unser Wirken und unser Streben ist der Wahrheit, dem Recht und dem Fortschritt gewidmet. In erster und würdiger Sprache, aber offen und freimüthig, besprechen wir:

1. Alle politischen Angelegenheiten, um wo möglich ein treues Bild der Zustände aller Länder zu geben.
2. Liefern wir Skizzen aus dem wahren Leben.
3. Authentische Berichte über wichtige Tagesereignisse, die uns bei unserer außerordentlichen und ausgebreiteten Verbindung besonders schnell zukommen.
4. Die Resultate der Pariser National-Versammlung und des deutschen Parlaments.
5. Unter der Rubrik „Verschiedenes“ bemerkenswerthe Notizen.
6. In einem besonderen Feuilleton die vorzüglichsten Novellen, Erzählungen, Biographien, Berichte aus dem Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Redaktion wird überhaupt sich ernstlich bestreben, die Erwartungen und das Vertrauen ihrer geehrten Abonnenten zu rechtfertigen und ihren Obliegenheiten in jeder Beziehung nachzukommen. — Gediegene Beiträge, welche der Tendenz dieses Blattes entsprechen, so wie der Wahrheit getreue Berichte über interessante Tagesereignisse werden wir annehmen und auf das Anständigste honoriren.

Paris den 6. Juni 1848.

Administration und Redaktion der Pariser Deutschen Abend-Zeitung, Avenue Châteaubriand, 4.

Anmerk. Bei außerordentlich wichtigen Begebenheiten in der französischen Republik werden wir unsern geehrten Abonnenten ein „Extra-Blatt“ sofort per post gratis nachsenden.

Antiquar Sington, Schuhbr. 27, offerirt Ergänzung und Erläut. der Provinzial-Gesetzbücher v. Gräff, Rönne etc. (5 Mann. W.), m. Suppl., compl. in 13 eleg. Frzb. L. 38 f. 12 1/2 Rtl. Dasselbe v. Mannkopf, 9 Thle. in 8 eleg. Frzb. L. 16 f. 4 1/2 Rtl. Gerichtsordn. 1835. 5 Thle. 2 Rtl. Criminal-Ordnung f. 1/2 Rthl. Göthes Werke, komplett in 20 Bdn. L. 24 Rthl. f. 8 1/2 Rthl. Schillers Werke, 12 elegante Frzbe. 4 Rthl. Shakespeares Werke, 12 Frzb. mit Stahlst. 2 1/2 Rthl. Bibliothek d. deutschen Klassiker, 200 Thle. m. Stahlst. L. 20 f. 9 1/2 Rtl. D. Conversations-Lexikon (Brochhaus), 5. Aufl. 15 Bde. L. 22 f. 5 Rtl. Dasselbe, Epz. 1841, 10 Frzb. 6 1/2 Rthl. Beckers Weltgesch. 7. Aufl. 1844, 9 eleg. Frzb. L. 9 f. 3 1/2 Rtl. Thiers Landwirthschaft, 4 Frzb. L. 20 f. 5 1/2 Rtl. Derselben Schatzk. L. 1 1/2 f. 1/2 Rtl. Thiers Gewerbelehre 1/2 Rtl. Nees v. Emenbets Botanik, 2 Frzb. L. 6 f. 3 1/2 Rtl. Stunden d. Andacht mit Naturgesch. 4 eleg. Frzb. 1843, mit vielen Kpf. L. 9 f. 3 1/2 Rtl. Schillings Lehre, 2 Frzb. L. 7 f. 3 1/2 Rtl. Marr, Compositions-

Doctor Baron von Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam à Pot 1 Rtl. und 2 Rthl. ist wieder zu haben bei: Eduard Gross, am Neumarkt No. 42.

Theater-Repertoire.
Sonntag: „Die Hugenotten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer.

(Einlaß 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.)
Montag, neu einstudirt: „Die Kreuzfahrer.“ Schauspiel in 5 Akten von A. v. Rozebue.

Loose zur Abonnements-Verloosung
sind im Theater-Bureau in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu haben. Der Plan liegt zur Einsicht bereit.

Der Verwaltungsausschuß des hiesigen Stadt-Theaters.

Fr. Kahle. W. Foard. E. Guinand.

Entbindung-Anzeige.
Gestern Abend 9 1/2 Uhr ist meine Frau Jeannette, geb. Wolff, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, welches ich, anstatt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.
Breslau, den 10. Juni 1848.

B. Kornik.

Todes-Anzeige.
Den am 9. d. M., früh 8 1/4 Uhr, an Schwäche erfolgten Tod meines innigst geliebten unvergesslichen Gatten, des Kaufmanns Karl August Sympher in dem Alter von 70 Jahren 8 Monaten und 17 Tagen zeige ich tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, ohne besondere Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 9. Juni 1848.

Die tiefbetrübte Wittve Elisabeth Sympher, geb. Weinsheimer, nebst Pflegesohn.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 11 Uhr endete meine theure Mutter Rebecca Peisker nach kurzen Leiden im 62ten Lebensjahre ihre irdische Laufbahn an Unterleibs-Entzündung; dies zeige ich tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an:
Breslau, den 11. Juni 1848.

Bernhard Peisker.

Todes-Anzeige.
Am 8. d. M. starb hier unsere geliebte Schwester Jeannette, geb. Fräson, verw. Steuerräthin Schließ, im Alter von 82 Jahren, was ich Namens der Hinterbliebenen allen Verwandten und Freunden der Verstorbene ergebenst anzeige.
Die verw. Hauptmann Eschirsch.

Cirque Olympique.
Heute Sonntag den 11. Juni: letztes großes römische Pferde-Wettrennen und Wettfahren an der alten Kurassier-Reitbahn mit ganz neuen Abwechslungen. Anfang 6 Uhr. Nach dem Wettrennen große Vorstellung in der Reitbahn. Zum Beschluß: Die Relequinade auf dem Theater. Anfang um 8 Uhr. Sollte ungünstige Witterung eintreten, so findet das Wettrennen den andern Tag statt. Das Nähere der Tageszettel. A. Guerra.

Panorama.
Nur noch kurze Zeit zu sehen: 2te neue Aufstellung, darstellend den Berliner Freiheitskampf. Aufstellung der Särge an der neuen Kirche in Berlin u. a. m. Der Schauplatz ist Nikolai-Vorstadt an der Wache. Eintrittspreis à Person 1 Sgr.
M. Nitsche.

Die II. Aufstellung von Sattlers Kosmorama ist nur noch kurze Zeit zu sehen.

Dankagung.
Für die beehrende Theilnahme bei der Beerdigung meines geliebten Gatten, bezeuge ich hiermit meinen tiefgefühlten und innigsten Dank. — Breslau, den 9. Juni 1848.
Hedwig Lehmann, geb. Hoffmann.

Dienstag den 13. Juni Abends 7 Uhr:
General-Versammlung
der

Reaktionäre
im Lokale des Ständehauses.
Zu verathende Gegenstände:
Wiederherstellung des absoluten Königthums.
Dankadresse an den Prinz von Preußen.
Aufhebung der Bürgerwehr.
Der Vorstand.

Abhanden gekommen
ist auf dem Märkischen Bahnhofe bei Gelegenheit des Austrittens aus den Zimmern eine braune Lederne Brieftasche, welche einige österreichische Banknoten und verschiedene für Andere nicht Werth habende Papiere enthält. Der Finder möge die Banknoten behalten, jedoch die Brieftasche mit dem übrigen Inhalt, woran viel gelegen, in dem Comtoir des Banquiers Herrn Kraker, Ring Nr. 5, geüßig abgeben.

Plan

zur Verloosung eines Abonnements auf die Dauer vom incl. 16. Juni bis zum incl. 30. September dieses Jahres zu wöchentlich 4 — 5, im Ganzen zu 70 im hiesigen Stadt-Theater zu gebenden Vorstellungen.

Es werden 6000 Stück Loose à 2 Rthlr. ausgegeben und fallen darauf ebenso viele Gewinne, welche folgendermaßen eingetheilt sind:

1 Hauptgewinn im Werthe von	150 Rthlr. — Sgr.
1 „ „	120 „ — „
1 „ „	100 „ — „
1 „ „	80 „ — „
1 „ „	50 „ — „
20 Gewinne	500 „ — „
25 „ „	500 „ — „
50 „ „	500 „ — „
200 „ „	1200 „ — „
400 „ „	2133 „ 10 „
800 „ „	2666 „ 20 „
1500 „ „	4000 „ — „
3000 „ „	6000 „ — „

6000 Gewinne

zum Betrage von 18000 Rthlr.

Für die Beträge der einzelnen Gewinne erhält der Gewinner Bons; auf diesen sind die Plätze bemerkt, welche der Inhaber zu beanspruchen hat. — Zur Verloosung kommen:

ad I. die Plätze des ersten Ranges, der Parquetlogen oder Sperrsitze,

„ II. „ „ zweiten „

„ III. „ „ Parterre,

und sind dieselben nach Verhältniß des im Theater-Gebäude vorhandenen Raumes folgendermaßen vertheilt:

Anzahl der Gewinne.	einzelner Betrag derselben.	Anzahl der für diesen Betrag zu erhaltenden Billets von			kommen demnach zur Verloosung im Ganzen von		
		I.	II.	III.	I.	II.	III.
1	150	140	60	80	140	60	80
1	120	120	40	60	120	40	60
1	100	103	30	45	103	30	45
1	80	90	20	30	90	20	30
1	50	55	12	22	55	12	22
20	25	24	8	15	480	160	300
25	20	18	8	12	450	200	300
50	10	9	4	6	450	200	300
200	6	6	2	3	1200	400	600
400	3 1/2	5	2	3	2000	800	1200
800	3 1/2	3	2	1	2400	1600	800
1500	2 2/3	3	—	2	4500	—	3000
3000	2	2	—	2	6000	—	6000
6000	—	—	—	—	17990	3522	12737

Bei dieser Vertheilung ist mit Rücksicht auf die im Theater-Gebäude vorhandenen Plätze verfahren. Es steht jedoch jedem Inhaber von Bons frei, sich für den Werth derselben andere ihm beliebige, zur Verloosung gekommene Plätze zu wählen. — Das Umtauschen der Bons gegen Entreebillets findet im Theater-Bureau Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr statt. An der Abendkasse können die Bons der nöthigen Controle wegen nicht angenommen werden. — Die eingetauschten Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst werden. — Die Inhaber der Bons können diese zu jeder beliebigen Abonnements-Vorstellung während der Dauer des Abonnements, also vom incl. 16. Juni bis incl. 30. September d. J., verwenden, soweit die Plätze für jede Vorstellung ausreichen. Bei zu großem Andrang wird natürlich für baldigste Wiederholung des betreffenden Stückes Sorge getragen werden. — Sollten wegen (des Honorars) bedeutender Gäste Vorstellungen außer Abonnement gegeben werden müssen, so ist den Abonnenten von 3 Vorstellungen jedesmal eine im Abonnement zugesichert. — Die Ziehung der Gewinne von 2 1/2 Rthlr. an aufwärts findet an drei Abenden nach einander im Theater in Verbindung mit einer Vorstellung statt. — Die eingegangenen Gelder werden zur Sicherstellung der Abonnenten in der königl. Bank deponirt und in gleichen Raten vor dem 1. und 16. jeden Monats (den Gagetagen) erhoben, die betreffenden Depositionsscheine aber der löbl. Polizei- oder einer andern von der königl. Regierung zu bestimmenden Behörde zur einzelnen Auslieferung vor den Gagetagen an den Verwaltungsausschuß übergeben.
Breslau, den 1. Juni 1848.

Allgemeine Preussische Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau.

Vor dem zu Ende d. M. bevorstehenden Abschlusse des dritten Verwaltungs-Jahres machen wir hierdurch bekannt, daß die von der Alter-Versorgungs-Gesellschaft übernommenen Pensionen vom 1. Juli d. J. abgezahlt werden. Wir sind fortwährend zur Annahme neuer Eingahlungen auf bald oder später zu beziehende Pensionen, namentlich für Personen bereit, welche nach zurückgelegtem 50sten Lebensjahre sofort in den Genuß einer bestimmten lebenslänglichen Pension zu treten wünschen, durch welche die angelegten Kapitalien sich nach den verschiedenen Lebensaltern zu 7 1/2 bis 24 Prozent verzinsen. — Wenn auch die politischen Ereignisse und die überhandnehmende Geldverlegenheit der letzten Monate die Theilnahme an unserer Gesellschaft ebenfalls vermindert haben, so hoffen wir nichtsdestoweniger, daß dieselbe vermöge der von keiner ähnlichen Anstalt erreichten Solidität ihrer Prinzipien sich immer größere Anerkennung im gesammten deutschen Vaterlande verschaffen wird, da sie die geeignetsten Mittel darbietet, durch den Grundlag der Gegenseitigkeit gegen die überhandnehmende Verarmung im höheren Alter Schutz zu gewähren. Jede gewünschte Auskunft über die Gesellschaft wird im Hauptbureau, Ohlauerstraße Nr. 48 hiersebst, und von den Agenten erteilt.
Breslau, im Juni 1848.
Das Direktorium.

Großes Volks-Theater

im alten Schauspielhause: Sonntag den 11., Montag den 12. Juni: Gespräch zwischen Kasperle und einem seiner Freunde in Berlin. Vorher: Der Fürst und seine Minister, in 2 Akten. Zum Schluß: Ballet. Kasseneröffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.
Schwiegerling.

Dilettanten-Vorstellung.

Zum wohlthätigen Zweck. Unterstützt von Mitgliedern der Eumonia, Montag den 12. Juni, Obervorstadt Mathiasstraße, im Kasperleschen Kaffeehause. Eröffnung Abends 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Siebenhübenstraße Nr. 20 belegenen, dem Partikulier Karl Krebs gehörigen, auf 10,333 Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 11. September 1848, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserm Parteizimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Substitutions-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 4. Februar 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Der Concurs-Prozess über das Vermögen der Kaufleute Fülleborn und Jacob ist aufgehoben, und wird der am 19. April d. J. erlassene offene Arrest und werden desgleichen die an die Schuldner der Masse erlassenen Inhibitorialien hiermit zurückgenommen.

Breslau, den 7. Juni 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die Beschaffung des circa 4,500 Tonnen pro 1848/49 betragenden Bedarfs an Steinkohlen für das Kasernement und das allgemeine Garnison-Kazareth hier selbst, im Wege eines Submissions- und Licitations-Verfahrens zu bewirken, und wird hierzu ein Termin auf den 14. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokal, Kirchstraße Nr. 29, anberaumt.

Indem wir Lieferungs-lustige hierdurch einladen, ihre schriftlichen Offerten versiegelt vor Eröffnung des Termins an uns abzugeben, und zu diesem selbst zu erscheinen, bemerken wir, daß die der Lieferung zum Grunde gelegten Bedingungen vorher täglich bei uns eingesehen werden können.

Breslau, den 31. Mai 1848.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des verstorbenen Kaufmanns Heinrich Gustav Schreiber und seiner Ehefrau Johanne Dorothea, geborenen Stürmer, hier selbst ist am 21. März d. J. Concurs eröffnet worden. Alle unbekannten Gläubiger der vorgenannten Gemeinschuldner haben ihre Forderungen im Termine den 25. August d. J., Vormittags 8 Uhr,

vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadtgerichtsrath Schmidt im hiesigen Parteizimmer anzumelden und zu bescheinigen. Die Ausbleibenden werden mit ihren Ansprüchen an die Masse präcluidirt, und es wird ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Grünberg, den 18. April 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Es ist das öffentliche Aufgebot folgender hypothekarisch eingetragener Posten Behufs Löschung derselben im Hypothekenbuche beantragt, weil die darüber lautenden Dokumente verloren gegangen oder dieselben bezahlt sein sollen, aber keine beglaubigte Quittungen der unfreilich letzten Inhaber beschafft werden können.

Nr. 1. 25 Rthl. aus dem Dokumente vom 3. März 1804, ausgestellt von dem Korbmacher Franz Bienert, und eingetragen auf das sub Nr. 247 hier selbst belegene Haus für das Müllendorfer Pupillen-Depositorium beziehungsweise die Anna Maria Bollert'sche Mündelmasse;

Nr. 2. 19 Rthl. 1 Sgr. 9 Pf. zufolge Dokuments vom 24. Oktober 1828, ausgestellt von der Wittve Marie Elisabeth Junggebauer, geborene Rauer, eingetragen auf die sub Nr. 5 Nieder-Arnsdorf belegene Stelle für Johann Gottfried Junggebauer;

Nr. 3. 20 Rthl. aus dem Zwei-Dokumente vom 1. Juni 1820, ausgestellt von Gottlieb Weidel und eingetragen auf die sub Nr. 14 Riegersdorf belegene Stelle des Weidel für den Bauer Karl Reichert in Wankau;

Nr. 4. 17 Rthl. 25 Sgr. 9 Pf. aus dem Instrumente vom 8. Januar 1801, ausgestellt von dem Bauer Gottlieb Nagel für die Raschdorfsche Pupillenmasse, und eingetragen auf die Nr. 45 Riegersdorf belegene Stelle des Gottfried Nagel;

Nr. 5. 22 Rthl. 9 Sgr. aus dem Instrumente vom 24. Mai und 17. Juni 1828 und 26. Februar 1846, ausgestellt von Johann Friedrich Heidenreich für Johann Gottfried Heidenreich und eingetragen auf die Nr. 21 Mittel-Arnsdorf belegene Stelle des Schmidt Gottfried Schmidt;

Nr. 6. 8 Rthl. 4 Sgr. 11 Pf. aus dem Instrumente vom 8. Dezember 1817 und 13. September 1831 für Karl Siegmund Graff, und eingetragen auf das sub Nr. 21 Strehlen belegene Haus des Fleischer Röhner;

Nr. 7. 50 Rthl. aus dem Instrumente vom 22. Dezember 1827, ausgestellt von Gottfried Wolf für das General-Pupillen-Depositorium des Gerichts Strehlen und eingetragen auf die Stelle Nr. 38 Krummendorf des Röhler;

Neugebauer gegen Verzinsung zu 5 pCt. und Schuldschein vom 24. Dezember 1783 erbort;

Nr. 8. Die auf der Stelle des Einsle Nr. 3 Nieder-Mittel-Arnsdorf eingetragene Posten:

Rubr. II.

1) 100 Rthl. schles. Kaufgeld hat Besitzer Einsle zu Johannis 1811 zu zahlen.

2) 73 Rthl. schles. 20 Sgr. zur Bezahlung der Heimann'schen Gläubiger zu be richtigen.

Rubr. III. Nr. 3.

16 Rthl. Antheil des Hoffmann in Nieder-Arnsdorf an dem Kapital ex dec. 14. Ma 1808;

Nr. 8. Die auf der Stelle des Rauer Nr. 24 Mittel-Arnsdorf, Rubr. III. Nr. wie folgt eingetragene Post:

30 Rthl. schles. hat Besitzer Rauer von dem Auszügler Hans Georg Philipp zu Nieder-Arnsdorf erbort und mit 5 pCt. zu verzinsen versprochen, welches hiermit periculo creditoris consentiente debitoris vermerkt wird.

Nr. 9. 300 Rthl. aus dem Dokumente vom 14. September 1836, ausgestellt von Postpächter für den Fabrikanten Jakob Turinsky in Hussineg und eingetragen auf die Kolonie-Stelle des Postpächter Nr. 8, Pars I. Nieder-Podiebradt.

Nr. 10. 100 Rthl. aus dem Dokumente vom 15. Juni 1835 für den Fabrikanten Jakob Turinsky in Hussineg und eingetragen auf die Kolonie-Stelle des Bobisch Nr. 99 der Vorstadt Strehlen;

Nr. 11. 60 Rthl. aus dem Dokumente vom 7. Dezember 1835 für den Fabrikanten Turinsky in Hussineg, eingetragen auf das Grundstück Nr. 74 der Vorstadt des Karl Friedrich Röhner;

Nr. 12. 150 Rthl. aus dem Dokumente vom 12. Juni 1835 für den Fabrikanten Jakob Turinsky in Hussineg, eingetragen auf das Grundstück Nr. 245 der Stadt Strehlen, den Weber Schwenke'schen Eheleuten gehörig.

Nr. 13. 100 Rthl. aus dem Dokumente vom 18. Januar 1821 für den Fabrikanten Jakob Turinsky in Hussineg, eingetragen auf das Grundstück Nr. 4, Pars II. Nieder-Podiebradt des Joseph Turinsky daselbst;

Nr. 14. Die auf dem Nr. 152 der Stadt Strehlen belegenen Hause des Kürschnermeisters Krebs eingetragene Post: „dem Sohne Karl Friedrich Franke Muttertheil 50 Rthl. laut Testamente de publ. den 12. Juli 1785.“

Nr. 15. 80 Rthl. aus dem Instrumente vom 29. Dezember 1818 für den Messerschmied Johann Daniel Ernst, eingetragen auf das sub Nr. 185 hier selbst belegene Haus des Zimmergeßellen Schwalb;

Nr. 16. Die auf dem Hause des Schneidermeisters Hoffmann Nr. 103 der Stadt Strehlen eingetragene Post:

80 Rthl. aus des Pastors zu Ruppertsdorf, Melchior, Vermögen vermöge Rath's-Konsens vom 11. Juni 1772;

Nr. 17. Die auf dem Hause Nr. 6 des Tischlermeisters David vor dem Münsterberger Thore hier selbst Rubr. III. Nr. 3 eingetragene Post:

17 Rthl. 10 Sgr. sind für den Eisenhändler Gottfried Rassel auf Grund des Protokolls vom 26. September 1765 eingetragen;

Nr. 18. Die auf dem Hause des Rucke Nr. 90 der Fischergasse Rubr. III. Nr. 1 eingetragene Post:

6 Rthl. 8 Sgr. 2 Pf. Mündelgelber der Fischergasse hat Besitzer Gottfried

Nr. 19. Die auf der Dreischäfermühle des Spaule Nr. 4 Fächkittel eingetragenen Posten:

a) 7 Rthl. 4 Sgr. 9 Pf. Mündelgelber für die Schäfer Schmidt'schen Kinder;

b) 9 Rthl. 14 Sgr. 4 Pf. für die Minderrennen des verstorbenen Hofgärtners Krause;

Nr. 20. 100 Rthl. aus dem Dokumente vom 18. Januar 1821 für den Messerschmied Ernst hier selbst, eingetragen auf die Kolonie-Stelle des Joseph Turinsky Nr. 2, Pars II. Nieder-Podiebradt;

Nr. 21. 300 Rthl. aus dem Dokumente vom 16. Januar 1843 für den Gutsbesitzer Ludwig Krucke in Willwisch, eingetragen auf die Stelle des Joseph Rasper Nr. 5 Wammelsch;

Nr. 22. 57 Rthl. 4 Sgr. 3 Pf. aus dem Dokumente für Jakob Turinsky, eingetragen auf die Kolonie-Stelle des Georg Rupa Nr. 34, Pars I. Mittel-Podiebradt;

Nr. 23. 25 Rthl. aus dem Dokumente vom 3. März 1804 für die Anna Maria Bollert'sche Vormundschaftsmasse, eingetragen auf dem Hause Nr. 247 auf dem Topfmarkt hier selbst;

Nr. 24. 1770 Rthl. Laudemien aus dem Instrumente vom 18. Januar 1843 für das königl. Charité-Amt Prieborn, eingetragen auf das Gut Nr. 1 Habenborn des Freigutsbesizers Fischer;

Nr. 25. 12 Rthl. aus dem Dokumente vom 4. März 1815 für Maria Rosina Klimpel in Fächkittel, eingetragen auf der Stelle Nr. 18 Fächkittel, jetzt dem Johann Gottfried Gilke gehörig;

Nr. 26. a) 24 Rthl. vom Seifensieder Gottfried Hubel in Briez eingeklagt, und eingetragen den 27. August 1768;

b) 180 Rthl. zinsbar zu 6 pCt. aus dem Vermögen des Johann Gottlob Näther, eingetragen den 31. Dezember 1779;

c) 44 Rthl. 26 Sgr. 11 Pf. für den bürgerlichen Fleischermeister Johann Gott-

lieb Rügler, laut Hypothek vom 8.

September 1787, eingetragen eod. die, sämtlich auf dem Hause Nr. 147 der Stadt Strehlen;

Ferner auf Requisition des Gerichts-Amtes Türpitz, Wirrwitz und der Herrschaft Wangern: Nr. 27. 35 Rthl. 16 Sgr., als der Rest der ursprünglichen 44 Rthl., haftend auf dem Bauergut Nr. 9 Wangern sub Rubr. III., Nr. 3 für die Kürzel'schen Erben laut Amts-Konsens vom 22. März 1732;

Nr. 28. 30 Rthl. schles., haftend auf dem Bauergute Nr. 10 Wangern für die Rosina Paul, geborene Dehmel, seit dem 18. Juni 1782;

Nr. 29. a) der Konsens vom 1. Januar 1788 über 20 Rthl., zinsbar zu 5 pCt. für die Kirchen-Kasse zu Türpitz, und

b) das Instrument vom 18. Februar 1815 über 117 Rthl. 6 Sgr., zinsbar zu 5 pCt. für die Kirchen-Kasse zu Türpitz, haftend auf dem Bauergute Nr. 39 daselbst sub Rubr. III. Nr. 1 und 3;

Nr. 30. Das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 25. Februar 1826 über 2224 Rthl. 28 Sgr. 6 Pf. Muttererbe der für Kretschmer Panthe'schen Kinder Anna Rosina, Franz, Ignaz und Elisabeth haftend auf dem Kretscham Nr. 2 Wangern;

Nr. 31. Das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 10. und 17. Juli 1826 über annoch 400 Rthl. Muttererbe der Geschwister Johanna Beate und Ernst Ferdinand Röhler, haftend auf der Stelle und Windmühle Nr. 12 Wirrwitz.

Da die Prokationen für begründet erachtet worden, so ergeht an alle diejenigen, welche an die bezeichneten Kapitalsforderungen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, besonders an die Gläubiger, Cessionaire oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, hierdurch die Aufforderung, ihre etwaigen Ansprüche innerhalb drei Monaten, spätestens aber in dem auf

den 17. August d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Menzel im hiesigen Gerichts-Lokal anstehenden Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit präcluidirt und ihnen deshalb ewiges Stillschweigen auferlegt, die verloren gegangenen Dokumente aber amortisirt und nach ergangener Präklusions-Erkennntnis die Löschung im Hypothekenbuche bewirkt werden wird.

Strehlen, 11. April 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Die dem Dekonom Adolph Robert Adalbert Sack gehörige, zu Rauschwitz unter Nr. 13a belegene Papiermühle nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzuführenden Taxe auf 7041 Rthlr. 27 Sgr. 2 Pf. geschätzt, soll auf den 13. Juli 1848 Vormittags um 10 Uhr in unserm Amtsfotel an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden alle unbekannten Real-Interessenten bei Vermeidung der Präklusion hiermit vorgeladen.

Glogau, den 17. Dezember 1847.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Substitutions-Patent.

Zum öffentlichen Verkauf des sub Nr. 109 der Hainauer Vorstadt hier selbst belegenen, dem Kaufmann Steinbrecher gehörigen Hauses, welches auf 5110 Rthlr. gerichtlich abgeschätzt worden, ist ein Termin auf den 6. November d. J. Vormittags 10 Uhr

in unserm Gerichts-Lokal anberaumt worden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in den gewöhnlichen Amtsstunden in unserer Prozess-Registratur eingesehen werden.

Riegnitz, den 6. April 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Hoffmann-Scholz.

Bekanntmachung.

Es ist die Errichtung eines Bollemarkts in Elbing allerhöchsten Orts genehmigt worden und soll derselbe am 22. und 23. Juni jedes Jahres abgehalten werden. Der erste Bollemarkt in Elbing findet sonach am 22. und 23. Juni d. J. statt, und laden wir Verkäufer und Käufer zu zahlreichem Besuche des Marktes ergebenst ein.

Elbing, den 2. Juni 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird gewünscht, daß sich Anfangs August d. J. ein promovierter Arzt, welcher zugleich Geburtshelfer ist und die Geburtshülfe auch ausübt, am hiesigen Orte niederlassen möge, da der bisherige Arzt um jene Zeit einen Wechsel seines Wohnsitzes beabsichtigt.

Bei mäßigen Ansprüchen dürfte auf eine auskömmliche Subsistenz wohl mit Sicherheit zu rechnen sein.

Seidenberg am 7. Juni 1848.

Der Magistrat.

Ein im Rechnungsfach vollständig ausgebildeter, der polnischen Sprache mächtiger, und wo möglich mit dem Fußst-Dienst einigermaßen vertrauter Beamter findet sofort eine annehmbare Stellung als Rentmeister in Oberschlesien. Näheres Taschenstraße Nr. 18 an der Promenade.

Ganz billig wird gespeist in der neuen Speisestube; Antonienstraße Nr. 15.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Verhandlungen des bevorstehenden Fürstenthumstages mit dem 19. Juni d. J. beginnen, die Vollziehung der landschaftlichen Depositallgeschäfte am 21. Juni d. J. stattfinden und die Auszahlung der Pfandbriefe-Zinsen bei der hiesigen Landschaftskasse an den Tagen, den 26., 27., 28. und 29. Juni d. J. erfolgen werden. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß zwei oder mehrere Pfandbriefe nur dann zur Abkempelung von dem Präsentanten angenommen werden können, wenn denselben ein spezielles Verzeichniß beigefügt ist.

Ueber die vorschristsmäßige Form eines solchen werden die hiesigen Kassenoffizianten jede gewünschte Auskunft vor Beginn des Auszahlungsgeschäftes gern ertheilen.

Dels, den 20. Mai 1848.

Dels-Miitlicher Fürstenthums-Landschaft.

Nothwendige Substitution.

Die Grundstücke des Gasthofbesizers Johann Carl Weidner, und zwar:

1) der Gasthof zum schwarzen Adler unter Nr. 2 am hiesigen Ringe, abgeschätzt auf 3779 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.;

2) die hinter demselben im Hypothekenbuche eingetragenen sonstigen Grundstücke:

a) der Garten nebst Garten- und Sommerhaus in hiesiger Neustadt, abgeschätzt auf 465 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf.;

b) die Scheuer Nr. 28 vor dem Eaubaner Thore, abgeschätzt auf 135 Rthlr. 10 Sgr.;

c) die unter Nr. 3, 4 und 5 verzeichneten Grundstücke, nach der Taxe zwei Parzellen

a) von 29 Schfl. 9¹/₂ Meße und resp.

b) von 11 Schfl. 11 Meß. Breslauer Maas,

zusammen mithin eine Ausfaatfläche von 41 Schfl. 4¹/₂ Meß. Breslauer oder von 56 Schfl. 3 Meß. preuß. Maas umfassend, und ad a auf 1606 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. und resp. ad b auf 631 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf., zusammen mithin auf 2237 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf. gewürdigt;

d) der auf 5 Rthlr. taxirte halbe Fischhälter am Brauhause,

werden einzeln im Termin den 12. September 1848, Vormittags 8 Uhr,

demnächst aber im Ganzen am 13. September d. J., Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt, und demnächst in der Weise, wie es den Real-Gläubigern resp. dem Schuldner am vorteilhaftesten, zugeschlagen werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Gerichts eingesehen werden.

Greifswald i/S., den 6. März 1848.

Königl. Gerichts-Kommission.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittag 3 Uhr und folgende Nachmittage sollen die Nachlassgegenstände der verw. Major v. Laurent, des Major v. Alsimont, Hofrath Rittmacher und des Lieut. Kellmann u. auf dem hiesigen D.-S.-Gericht gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Dieselben bestehen in Präktionen, Uhren, Silber, Porzellan, Gläser, Kupfer, Zinn u., Leinwand und Betten, Möbelen und Hausgeräthe, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Militär-Effekten, einem Füllgelinstrumente, Bildern, Waffen und in allerhand Borrath zum Gebrauch.

Breslau, den 6. Juni 1848.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 6. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr sollen in dem hiesigen Regierungsgelände im ersten Hofe rechts, 2 Treppen hoch ca. 100 Flaschen feiner Champagner, 400 Flaschen feine weiße und Rothweine, ein Füllgel, eine große Parthie kupfernes Küchengeschirr, Möbel u. Pferde und Wagen gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 10. Juni 1848.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion. Am 13. d. M. Vorm. 9 Uhr soll in Nr. 1 Hintermarkt, der Mobiliar-Nachlaß der verw. verst. Frau Auguste Charlotte Winkler, bestehend in Möbeln, Puffschränken, Repositorien, Betten, Wäsche, Kleidungsstücken und Hausgeräthen, versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kom.

Auktion. Am 14. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestraße Salanteriesachen und Kurz-Waaren, Tuch- und Wollensstoffe, Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 1 Füllgel-Instrument versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommission.

Das Dominium Kofelwig bei Landsberg in D.-S. wünscht baldigst einen Revier-Förster, der sich mit guten Zeugnissen über seine moralische Führung und Sachkenntnis auszuweisen vermag, und auch der polnischen Sprache mächtig ist, in den Dienst zu nehmen. Außer einem ausreichenden Deputat erhält der Förster einen jährlichen Gehalt von 60 Rthl. und eine fixierte Lantime von 20 Rthl., so wie Schuß- und Pfandbegel. — Darauf reflectirende Individuen werden ersucht, sich portofrei bei dem genannten Dominium baldigst zu melden.

Bekanntmachung,
einen verloren gegangenen Versicherungsschein betreffend.

Da nach einer Anzeige des Hrn. Dr. med. Siegmund Simon in Breslau, dessen von der Lebens-Versicherung-Bank f. D. in Gotha am 19. Juni 1837 sub Nr. 21057 über 1000 Rthl. ausgestellte Police abhanden gekommen ist, so ergeht an den allenfallsigen Inhaber dieses Scheines, so wie an Diejenigen, welche etwa Ansprüche an denselben haben sollten, die Aufforderung, solches unverzüglich und spätestens bis zum

17. Juli d. J. entweder der unterzeichneten Agentur, oder der Bank selbst anzuzeigen, widrigenfalls die Gültigkeit jenes Scheines aufgehoben werden wird. Breslau, am 11. Juni 1848.

Die Agentur der Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

Joseph Hoffmann,
Nikolaistraße Nr. 9.

Ergebene Anzeige
über die **Einrichtungen und Preise der**
Elisen-Badeanstalt.

2 Schwimm-Bassins für Herren und Damen, 12 Kabinettbäder, 6 für Damen, 6 für Herren, einzeln à 4 Sgr., 12 Stück à 3 Sgr., 30 Stück à 2 1/2 Sgr.

Bemerkung. In den Damen-Bassins können mindestens 12 Damen zugleich baden. Die Bannenbäder sind, so wie die obigen von Früh bis Abend zum gefälligen Gebrauche eingerichtet.

Der Weg auf dem schönen Lindendamme bis Ruholand und an die Dhlau-Überfahrt ist ein sehr angenehmer, auch wird von jetzt an eine Gondelfahrt vom Militär-Kirchhof und der Ziegelhor-Promenade aus zur größten Bequemlichkeit bereit sein.

J. Morawe.

Bekanntmachung.
Sr. Durchlaucht Fürst Mar Sulkowski hat dem Gefertigten mittelst General-Vollmacht, d. d. Slupna den 21. Mai d. J., die Direction seiner sämtlichen, sowohl schlesischen als russisch-polnischen Güter übertragen. Dies zur geneigten Kenntnis mit der Bitte, sich fortan in allen das Dominium Slupna sammt Nebengütern betreffenden Geschäftsbeziehungen ohne Ausnahme unmittelbar an den gefertigten Güter-Direktor wenden zu wollen. Slupna, den 9. Juni 1848.

A. Kiehnaupt,

General-Bevollmächtigter Sr.
Durchlaucht des Fürsten Hrn.
Mar Sulkowski.

Ein im Mühlen- und Maschinenbaufach praktisch gebildeter junger Mann, welcher seine Brauchbarkeit, so wie moralische Führung durch Atteste nachweisen kann, sucht baldigst einen Posten als Werk- oder Geschäftsführer in einem Mühlen- oder sonstigen Fabrikgeschäft. Desgleichen würde derselbe geneigt sein, die Leitung von Bauten zu übernehmen. Reflektirende wollen gefälligst ihre Offerten unter Adresse H. W. poste restante Reichenbach einreichen.

Zum gegenwärtigen Pfingstfeste empfehle ich einem geehrten Publikum mein kräftiges, gutschmeckendes **geformtes Flaschenbier** die Kufe zu 4 Sgr., sowie ein schönes **malz- und hopfenreiches Doppelbier** die Kufe zu 10 Pf. und bitte um zahlreichen Besuch.
Der Kretschmer **David Viertel**,
Dhlauerstraße in der Königsdecke.

Dienstag den 24. Mai hat der Kellner in der Zittauer Bierhalle einen Gelbbetrag gefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn daselbst in Empfang nehmen.

Eine Herrschaft in Schlesien, in der Nähe der Eisenbahn, mit sehr angenehmer Lage und Lokalität, welche sich sicher jährlich zwischen 4 bis 500,000 Rthl. verzinst, ist wegen Familienverhältnissen bei sehr mäßiger Anzahlung für den soliden Preis von 280,000 Rthl. zu acquiriren. Es wird bemerkt, daß schon seit sehr langer Zeit alle Grundzinsen, Laudemien, Robot, Gerichtsbarkeit, Hutungen etc. abgelöst sind, was sich in der jetzigen so bewegten Zeit sehr vorthellhaft herausstellt. Ein Betriebskapital ist nicht erforderlich, da die Wirthschaft im geordnetesten Gange ist. Es wird das Nähere auf portofreie Anfragen unter Chiffre 58 poste rest. Breslau ertheilt.

Offener Posten.

Ein an einem Seminar geprüfter, tüchtiger Schulanwärter findet sofort eine Anstellung als Hilfslehrer in einem Institute Nieder-Schlesiens. — Frankfurter, mit den nöthigen Zeugnissen versehene Offerten nehmen entgegen die Herren: Seminar-Oberrichter Kerschmidt und Scholz zu Breslau, wie auch der Instituts-Vorsteher Behnisch nitt zu Striegau.

Haus-Verkauf.

Ein auf einer belebten Straße Breslau's gelegenes Haus, zu jedem Geschäfts-Betriebe geeignet und namhaften Ueberfluß gewährend, ist bei verhältnismäßig geringer Einzahlung zu verkaufen. Näheres sagt Kobethal, Nikolaistraße Nr. 30, zwei Treppen hoch, Mittags zwischen 1 und 2 Uhr.

Nach Lilienthal

zur Tanzmusik ladet auf den zweiten und dritten Feiertag ergebenst ein:

Moack, Cafetier.

In der Buchdruckerei von Robert Lucas in Breslau (Schuhbrücke Nr. 32), ist erschienen:

Das wahre Wesen des Kommunismus,
oder wird einst der
Kommunismus zur Nothwendigkeit
werden? 1 Bogen gr. 4. Preis 3 Sgr.

Kapital-Gesuch!

8000 Rthl. oder auch 10,000 Rthl. zu 5 Prozent Zinsen werden zur ersten und alleinigen höchst pupillarisch-sicheren Hypothek auf 2 Rittergüter im Nimptscher Kreise, welche mindestens 60,000 Rthl. realen Werth haben, für einen höchst achtbaren und pünktlichst Zinsen zahlenden Mann baldigst durch mich gesucht. — Kaufkontrakt und das bezügliche Hypotheken-Instrument ist bei mir einzusehen. v. Schwellengrebel, am Dhlauer Stadtgraben Nr. 19.

Schweizerhaus.
Sonntag, Montag, Dienstag: Quintett-Konzert. Entree 1 Sgr. Anfang 4 Uhr.

Villa nova

in Alt-Scheitnig.
Heute Sonntag, sowie Montag und Dienstag
Konzert.
Entree à Person 1 Sgr.

Schweizer-Käse,

Prima-Qualität, hat wieder abzulassen und offerirt billigt: Carl Stenlmann.

Zur Tanzmusik

den 2. u. 3. Feiertag ladet nach Briggenthäl ergebenst ein: Conrad, Cafetier.

Weiß-Garten.
Sonntag, Montag und Dienstag
**Großes Nachmittags- und
Abend-Konzert**
der **Breslauer Musikgesellschaft.**

Im Nu-Garten

in Altscheitnig, vor der Passbrücke zu Anfang des Dorfes gelegen, an den drei Pfingstfeiertagen Nachmittags
Militär-Horn-Konzert.
Entree für Erwachsene 1 Sgr.
Seidel.

Liebig's Garten,

alle 3 Feiertage großes
Concert
von der **Breslauer Theater-Kapelle.**

Den ersten und zweiten Pfingstfeiertag
Konzert,
im **Schießwerder-Garten,**
von dem Musik-Chor der königl. 6. Artillerie-Brigade, Entree 1 Sgr.
Schwarzer.

Zum Porzellanausschieben,
auf Dienstag den 13. Juni ladet ergebenst ein:
Käfer, Gastwirth,
Flurstraße 2, Hôtel de Prusse.

Zittauer Bierhalle.

Sonntag und Montag Abend:
Konzert von Harfenistinnen.

Ein junger kenntnißreicher Kunstgärtner (verheirathet) sucht ein Engagement und kann dasselbe sofort antreten. Ein Näheres ist sehr gern bereit zu ertheilen der Handelsgärtner **E. Breiter**, Roßgasse Nr. 2 in Breslau.

Tempelgarten.

Heute Sonntag den ersten Feiertag:
großes Konzert.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Morgen Montag den zweiten Feiertag:

Illumination

nebst großem Konzert,
um 9 Uhr Potpourri mit bengalischen
Flammen.
Entree für Herrn 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.
Dienstag den dritten Feiertag:
großes Konzert.

Guts-Verkauf.

Eine ländliche Besitzung in der Nähe von Breslau gegen Süden gelegen, mit bedeutender Revenue, ist bei geringer Einzahlung zu verkaufen. Näheres sagt Kobethal, Nikolaistraße Nr. 30, zwei Treppen hoch. Mittags zwischen 1 und 2 Uhr.

Ein Förster,

kautionsfähig und unverheirathet, der polnischen und russischen Sprache mächtig, sucht ein anderweitiges Unterkommen durch den Kommissionsair **G. Wiesinger** in Breslau, Summerei Nr. 8.

Bei **Graf, Barth u. Comp.** in Breslau u. Oppeln, so wie in Brieg bei **J. F. Ziegler** ist aus dem Verlage von **G. Basse** in Quedlinburg vorrätig:

E. M. Bataille und **E. C. Jullien**:

Handbuch der Dampfmaschinen-Baukunst.

Enthaltend: Eine vollständige technische Untersuchung über die Materialien, die Zusammensetzung, Ausführung und Veranschlagung aller Arten und aller bekannten Systeme, der kleinsten und der größten Dampfmaschinen. Erster Theil. Mit 16 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Vergoldebkunst

in ihrer Anwendung auf Holz, Gyps, Stein, Leder, Papier, alle Arten seidener Stoffe, als Taffet, Atlas, Sammet etc., Metallguss- und Blechwaren. Nebst einer gründlichen Anweisung zur Fabrikation der Goldleisten, der Holzbronze etc., so wie zur Darstellung der exprobesten Goldlackfirnisse und zur Fabrikation des feinsten Goldpapiers. Von Dr. Ehr. Heinrich Schmidt. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Neues einfachstes und vortheilhaftestes

Verfahren der Vergoldung, Versilberung,

Verplatinirung, Verkupferung und Verzinnung ohne Galvanismus und Apparate, durch bloßes Eintauchen des zu vergoldenden etc. Gegenstandes in eine Flüssigkeit. Zugleich eine ausführliche Darstellung aller übrigen bis jetzt in Anwendung gekommenen echten und unechten Vergoldungs- und Versilberungsmethoden, so wie eine Anweisung zur Zugutmachung der dabei vorkommenden Abfälle enthaltend. Von Rud. Meyer. Mit 1 Tafel Abbild. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Im Eichenwalde zu Pöpelwitz

Sonntag den 11ten, Montag den 12ten und Dienstag den 13ten große Vorstellung im Seiltanzen, Steigen eines Ballons und Feuerwerk nebst gut besetztem Konzert. Anfang 3 1/2 Uhr.
Schwiegerling.

Gesamt-Verein der Breslauer Handlungs-Gehülfen.

Die Denkschrift resp. Petition an die National-Versammlung in Berlin ist im Druck erschienen und liegen die Exemplare zur Entgegennahme für die Vereinsmitglieder gratis, für Nicht-Mitglieder à 1/3 Rthl., bei Herrn Zimmermann (Brunzlow u. Sohn) vorrätig. Die Commission.

Es sind dem Unterzeichneten so viele alberne und lügenhafte Gerüchte über das Verhalten der 11ten Kompagnie (Blaue-Hirsch-Bezirk) bei dem in der Bischofsstraße am 11ten d. M. Abends stattgefundenen Aufmarsch zu Ohren gekommen, es sollen insbesondere mehrere Bürgerwehr-Hauptleute sich nicht entblödet haben, ihren Mannschaften mitzutheilen, die 11te Kompagnie habe sich geweigert, den Befehlen ihrer Führer Folge zu leisten, daß ich mich veranlaßt gefunden habe, auf eine Untersuchung und Feststellung des Thatbestandes anzutragen, deren Ergebnis seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden wird. Der interimistische Führer der 11ten Kompagnie, Meyer.

An die Katholiken der Stadt Breslau.

Die Katholiken hiesiger Stadt, welche sich an der für die katholischen Interessen abgefaßten und durch die hiesigen drei Zeitungen mitgetheilten Adresse an die preussische National-Versammlung zu Berlin vom 4ten d. Mts. durch ihre Unterschrift betheiligen wollen, finden dazu Gelegenheit

- 1) im Lokale der Ressource zur Geselligkeit, Althöferstraße Nr. 2,
- 2) in den Pfarrhäusern der hiesigen Stadt.

Den Herren Maurer- und Zimmermeistern

des Regierungsbezirks sind gewiß die, unsere Verhältnisse berührenden Mängel der Jetztzeit so genügend bekannt, daß sie eine allgemeine Besprechung zu Befestigung derselben wünschenswerth finden werden. Um nun eine solche möglichst im Mittelpunkt des Bezirks halten zu können, schlagen die Unterzeichneten eine Konferenz vor, welche **Sonntag den 18. Juni in der Brauerei zu Grödigberg, Vormittags 10 Uhr** gehalten werde, und laden alle hiesigen Herren Werkmeister hierzu ein, welche gesonnen sind, sich dem Verein anzuschließen, bevor sie durch spätere doch erfolgende Gesetze hierzu angehalten werden. Liegnitz, 7. Juni 1848.

Das Maurer- und Zimmer-Gewerk.

Im Auftrage:

Mohrenberg, Maurermeister. **Schmaller**, Zimmermeister.

Die Schön- und Seidenfärberei, Druckerei und Waschanstalt von A. Fleischer in Reife, Zollstraße Nr. 99. 49.

empfeilt sich im Färben aller Arten seidener, halbseidener, wollener und baumwollener Zeuge, in allen Farben nebst bester Appretur; Lächer und Shawls werden aufs Beste gewaschen und gefärbt ohne die Blumen in den Borduren zu verändern. Echte Blonden-Damaste werden wieder weiß, auch schön schwarz gefärbt und besonders gut appretirt. Die Annahme für meine Färberei in Reife ist jetzt im Hause des Herrn **E. A. Huldshiner**, Ring Nr. 7.

Große Möbel-Wagen

empfeilt zum Umzug und jeder Reisetour: **Nichter**, Matthiasstr. 90.

Zur Tanzmusik

im Rothkretscham den 2. und 3. Feiertag ladet ergebenst ein: **A. Ziebig**, Cafetier.

Pensions-Offerte.

Ich bin erbötig, zu dem von mir selbst ertheilten Unterrichte meiner Kinder, einige Knaben von 8 bis 10 Jahren in mein Haus aufzunehmen, mich zu aller geistigen, sittlichen und leiblichen Pflege derselben, so viel in meinen Kräften liegt, verpflichtend. — In der gesunden, freundlichen Lage des hiesigen Ortes, so wie in seiner Entfernung von den Schauplätzen politischer Aufregung finden vielleicht manche jetzt besorgte Elternherzen auch eine Empfehlung meines Anerbietens. — Geehrten Mittheilungen sehe ich entgegen. Wirschlowitz bei Militsch, den 1. Juni 1848. **Fr. Wandel**, Pastor.

Fürstengarten.

Alle 3 Pfingstfeiertage Früh und Nachmittags
großes Militär-Horn-Konzert.
Entree à Person 1 Sgr.
A. Ziegler.

Einladung.

Das mit einem schönen Garten und freundlichen Anlagen umgebene **Rothenbach'sche Kaffee-Etablissement** in **Morgenau** empfiehlt sich den verehrten Spaziergängern zur gütigen Benutzung und verspricht den wahrhaften Genuß einer heitern Lustpartie im geselligen Vergnügen.

Zur Tanzmusik

den zweiten und dritten Feiertag ladet ergebenst ein: **Seiffert** in Rosenthal.

Racahout des Arabes
Mit Vanille. Ohne Vanille.
A Pfd. 16 Sgr. A Pfd. 10 Sgr.
mit und ohne Vanille.
Dieses durch die Franzosen
bei ihrer Eroberung Algiers bekannt gewordene angenehme und liebliche Getränk, hat sich in kurzer Zeit über ganz Europa verbreitet. — Es ist nicht allein ganz ausserordentlich nährend, stärkend und leicht verdaulich, sondern auch sehr billig, denn auf ein halbes Maass Milch nimmt man nur 1 Loth und liefert für ein Geringes 2 Tassen des angenehmsten Getränks, welches wie die feinste Chocolate schmeckt.
Für Gesunde sowohl als für Stärkung Bedürftige, so wie auch für diejenigen, denen Caffee zu viel Wallung im Blute verursacht, giebt es kein schöneres und billigeres Nahrungsmittel.
In seiner ausgezeichneten Güte zu haben bei:

Eduard Gross, am Neumarkt No. 42.

Brauchbare und werthvolle Sachen.

Seit kurzer Zeit sind mir von edlen Metallen Sachen übergeben worden, die eingeschmolzen werden sollen. Da aber Gegenstände sich dabei befinden, nämlich von Feingold, als: Ketten, Ohrringe zc. zc., und echtem Silber, als: Eßlöffel, Kellen, Dosen, auch Münzen zc. zc., selbige fast neu sind und zum Gebrauch dienen können, für den Schmelzwert verkauft werden, so lade ich ein geehrtes Publikum hiermit ergebenst ein.
Carl Thiel, Goldarbeiter, Dhlauerstraße Nr. 17, im goldenen Baum.

Bei jeder **Lichtbild-Portraits** Aufnahme
von **Julius Rosenthal**, Graveur und Daguerreotypist, Ring Nr. 42, Schmiedebrücke-Ecke.

Von Roisdorfer Mineralbrunnen

frischester Mai-Füllung

ist eine neue Sendung direkt von der Quelle bei mir eingetroffen; der Ruf dieses kräftigen Mineral-Wassers, als auflösendes Heilmittel in Unterleibs-Krankheiten, bei Drüsen- und Nieren-Leiden, ganz vorzüglich bei gestörter Harn-Absonderung, bei Stein- und Gries-Beschwerden, bewährt sich auf das Erfolgreichste, daher dessen Gebrauch gegen obige Leiden sehr zu empfehlen ist.

Carl Friedr. Reitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Abgelagerte Cigarren und Tabake

empfehlen in größter Auswahl und billigsten Preisen:
Herrmann Berlin,
Schweidnitzer Straße an der Dhlaubrücke,

Schnürmieder nach der neuesten Art,

wie auch **Conservations-Schnürmieder** mit Luft gefüllt und für Knaben und Mädchen, welche schief wachsen, sind vorrätig, und werden auch Bestellungen angenommen bei **Bamberger, Schweidnitzer und Karlsstraßen-Ecke Nr. 1** (zur Pechhütte).

Das Bad Nieder-Langenau

bei **Habelschwerdt** in der **Grafschaft Glatz** ist bereits seit mehreren Wochen eröffnet und bietet in seiner nächsten freundlichen Umgebung eine Menge neu eingerichteter Wohnungen zu geringem Miethspreise. Das an Naturschönheiten so reiche Thal, das eines durchaus ungestörten Friedens sich erfreut, dürfte auch solchen Familien einen eben so wohlthuenden als wohlfeilen Aufenthalt gewähren, die, ohne gerade die heilkräftigen Mineral- und Moorbäder der Anstalt nötig zu haben, nach erheiterndem und frieblichem Naturgenusse sich sehnen. — Der Herr Badearzt ist stets am Orte gegenwärtig. Die Personenpost geht täglich ab und zu. Bestellungen wird bereitwilligst ausführen:
der Bade-Inspektor **Sternberg.**
Bad Langenau bei Habelschwerdt, den 9. Juni 1848.

Porte monnaie, Cigarren-Étuis und Briestaschen

empfehlen in größter Auswahl die Kunsthandlung **F. Karsch.**

C. F. Luch,

Granitstein-Lieferungs-Geschäft u. Steinseker-Arbeit.

Zur Begegnung böswilliger Gerüchte, welche darauf abzielen, das mir von meinen verehrten Mitbürgern gewordene Vertrauen zu entziehen, gebe ich hierdurch die Erklärung ab, daß ich mich unangefochten mit Ausführung von **Steinseker-Arbeiten** beschäftige und jedem Auftrage auf **Granit-Stein-Lieferungen** aus den anerkanntesten **Strehlner Brichen** prompt entgegenzukommen vermag.
Bestellungen in beiden Branchen werden in meinem Comtoir, Kupferschmiedestraße Nr. 65, angenommen.

Luch, Steinseker-Meister in Breslau.

Quintessence d'Eau de Cologne Ambrée à Fl. 20 Sgr.
Eau de Cologne de Victor Graf Matuschka à Fl. 15 Sgr.
Eau de Cologne de Jean Maria Farina à Fl. 15 Sgr. und 7½ Sgr.
Eau de Mille fleur de C. Kreller in Nürnberg à Fl. 10 und 5 Sgr.
Eau de Atirona, gegen Sommersprossen, Leberflecke und andere Hautunreinigkeiten à Fl. 15 Sgr. und 7½ Sgr.
Ferdinands Krönungs-Wasser aus Wien à Fl. 20 Sgr.
Duft-Essig, aromatisch, luftreinigend, à Fl. 5 Sgr.
offerirt höchst empfehlenswerth:

Eduard Gross, am Neumarkt No. 42.

Kreuznacher Mutterlauge,

wie auch Kreuznacher Eisenquelle von kräftiger Mai-Füllung ist wieder angekommen bei
Carl Friedr. Reitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Billige Conditor-Waaren.

Im Einzelnen, so wie zum Wiederverkauf, besonders alle Arten Bonbons für Kustende und Brustleidende, feine Chocolate, Lebkuchen, Berliner Pfeffermünzklügel, Orgeade, so wie Limonadenpulver, sehr zweckmäßig für die jetzt so heisse Jahreszeit, sind in vorzüglicher Güte stets vorrätig bei **S. Erzelliger, Antonien-Straße Nr. 4 par terre** (früher Neue Welt-Gasse Nr. 36).

Seidene, Stroh-, Nothhaar-Borten-Hüte und Hauben
im neuesten Geschmack zu möglichst billigen Preisen, empfiehlt ergebenst:
Die Damenputz-Handlung Emilie Winckler,
Ring Nr. 30 im alten Rathhause.

Druck und Verlag von **Graf, Barth und Comp.**

Zu vermietten Ring Nr. 45
der 3. Stock (vollständig neu eingerichtet), an eine stille Familie um wohlfeilen Preis.
Das Nähere im 2. Stock.

Möblierte Quartiere
sind für jede Zeit zu vermietten. Abrechtsstraße Nr. 27, der Post gegenüber. Funne.

Zu vermietten eine freundliche Vorderstube
an einen einzelnen selbst Herrn Nikolai-Vorstadt Mittelgasse Nr. 2, 2 Treppen rechts.

Wohnungen für 30 Rtl. und ein Verkauf-
oder Büttner-Keller für 30 Rtl. ist Graben 42 zu beziehen.

Ein offenes Gewölbe, auch als Comptoir
zu benutzen, ist zu vermietten: Junkernstraße Nr. 31.

Die Hälfte der zweiten Etage und ein
Theil der Ersten sind zu vermietten, Junkernstraße Nr. 31.

Trockene Wollremisen
sind billig zu vermietten (Raum für mehrere hundert Stnr. Wolle) und zu erfragen Altbückerstraße Nr. 24 bei Dahlem.

Ein Gewölbe ist sofort billig zu vermiet-
then am Rathhause Nr. 6. Näheres nebenan in der Kleiderhandlung.

Eine große, freundliche Vorderstube mit
Alfove im ersten Stock Schuhbrücke Nr. 61 ist zu vermietten und gleich zu beziehen.

Ein möbliertes Zimmer ist sofort zu ver-
mieten Kupferschmiedestraße Nr. 42 im 3ten Stock vorn heraus.

Zu vermietten
ist der erste Stock des Eckhauses Tauenzien- und Blumenstraße Nr. 78, so wie die Parterre-Hälfte des daneben gelegenen neuen Hauses Nr. 77; Näheres in Nr. 78 Parterre links.

Eine Sommerwohnung
von drei Zimmern, Küche und Beigelaß ist ortsveränderungshalber billig zu vermietten und bald zu beziehen. Näheres Rossmarkt Nr. 14, 2 Treppen hoch.

Billige Wohnungen
sind zu vermietten Kleinburgerstraße im dritten Hause hinter der Accise rechts.

Bald zu beziehen ist eine Wohnung von 2
Stuben im ersten Stock vornheraus, Messergasse Nr. 26.

Wohnung.
Ein großes helles Zimmer, mit auch ohne Möbel, ist an anständige Herren sofort zu vermietten Altbückerstr. 45, 3 Stiegen.

Auf Termin Johannis
ist Tauenzienstrasse Nr. 67 im Jupiter eine Wohnung von 4 Piecen, mit allem Beige-las zu vermietten. Das Nähere daselbst bei Jaekel.

Vor dem Schweidnitzer Thore Friedrichs-
straße im ersten Hause ist eine billige und freundliche Wohnung zu vermietten.

Schuhbrücke Nr. 51 sind zwei möblierte
Wohnungen zu vermietten.

Zwei freundliche Wohnungen,
jede von 4 Stuben, Alfove und nöthigem Beigelaß, par terre, sogleich, die helle Etage von Joh. zu vermietten. Dabei Benutzung des Gartens. Große Feldgasse Nr. 9.

Gut möblierte Zimmer sind auf Tage,
Wochen und Monate zu vermietten, Schweidnitzerstraße Nr. 5, Junkernstraßen-Ecke im goldenen Löwen. R. Schufze.

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben,
geräumigem Kabinett, Küche und Zubehör, ist von Johannis d. J. ab an einen ruhigen Miether, Nikolai-Vorstadt Fischergasse Nr. 13 zu vermietten. Das Nähere daselbst beim Wirth, erste Etage.

Zu verkaufen
sind Fischersau Nr. 3 gute Möbel zc. wegen schneller Abreise.

Breslau, den 10. Juni 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Duf. 96½ Br. Kaiserl. Duf. 96½ Br. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112½ Br. Poln. Court. 89¼ Br. Dester. Bankn. 92½ Br. Staats-Sch. Sch. ver 100 Rtl. 3½ % 70 Br. Großherz. Pos. Pfandbr. 4 % 86½ Br., neue 3½ % 74½ Gld. Schles. Pfandbr. à 1000 Rtl. 3½ % 89¼ Br., Lit. B. à 1000 Rtl. 4 % 89¼ Br., 3½ % 76½ Br. Alte poln. Pfandbriefe 4 % 85 Br., neue 85 Br. Eisenbahn-Aktien: Bresl. Schw.-Freib. 4 % 72½ Gld. Oberschles. Litt. A. 3½ % 74 Br., Litt. B. 74 Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142½ Gld. Berlin 2 Mt. 99 Gld., t. S. 100 Br. Hamburg 2 Mt. 148½ Gld., t. S. 149½ Gld. London 3 Mt. 6. 21 Gld.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. Kaiserl. vollw. Duf. 96½ Br. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or. vollw. 112½ Br. Poln. Papiergeld 89 Br. Dester. Bankn. 92 Br. Staats-Sch. Sch. 3½ % 69½ Gld. Seehandl.-Präm.-Sch. à 50 Rtl. 82 Gld. Bresl. Stadt-Obliq. 3½ % 92 Br. Pos. Pfandbr. 4 % 87 Br., 3½ % 75 Gld. Schles. Pfandbr. 3½ % 89¼ Br., Lit. B. 4 % 89 Br., 3½ % 76½ Br. Poln. Pfandbr. 4 % alte 85 Br., 4 % neue 85 Br. — Eisenbahn-Aktien: Oberschlesische Litt. A. 3½ % 73 Gld., Prior. 4 % 76 Gld., Litt. B. 3½ % 73 Gld. 74 Br. Breslau-Schweidn.-Freib. 4 % 72½ Gld., Prior. 4 % 75 Gld. Niederöschl.-Markt. 3½ % 64 etw. Gld., Ser. III. 78 Gld. Ost-Rhein. (Köln-Minden) 3½ % 67 Br. Krauau-Oberschl. 4 % 32 Br. Friedr.-Wilh.-Nordb. 4 % 33½ u. ½ bez.

Coursbericht. Berlin, den 9. Juni.
Eisenbahn-Aktien: Köln-Minden 3½ % 66½ Br., Prior. 4½ % 78½ Gld. Krauau-Oberschl. 4 % 31 Br. Niederschl. 3½ % 64 Br., Prior. 5 % 85 Gld., Ser. III. 5 % 79½ Br. Oberschl. Litt. A. 3½ % 72½ Gld., Litt. B. 3½ % 72½ Gld. Rheinische 46½ bez., Prior. 4 % 54½ u. ½ bez. — Dittungsbogen: Nordbahn (Friedr.-Wilh.) 33½ à 32½ bez. Posen-Stargard 4 % 53½ etw., 53 u. 52½ bez. — Fonds und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Sch. 3½ % 69½ etw. bez. Seeh.-Präm.-Sch. à 50 Rtl. 84 Gld. Pos. Pfandbr. 4 % 85½ Br., neue 3½ % 76½ bez. Schles. Pfandbr. Litt. B. 3½ % 76½ etw. bez. Friedrichsd'or 113½ bez. Louisd'or 112½ bez. Poln. Pfandbriefe 4 % alte 85 bez., neue 85 bez.

Redacteur: **Nimbs.**

Offener Dienst für einen der pol-
nischen Sprache mächtigen Revier-Jäger.
Tralles, Messergasse Nr. 39.

Zu Blousen
empfiehlt grüne Leinwand
und grünen Kessel
Eduard Kionka, Ring 42.

Milchgarten,
Sattler's Kosmorama-Kabinet gegenüber,
frische Milch, wie sie von der Kuh kommt,
dicke Milch in Kscheln, frische Buttermilch,
Ziegenmilch zc., täglich frisch zu haben, und
ladet freundlichst zum Besuch ein Böttger.

Ein ganz neuer Chaisewagen steht zum Verkauf: Neue
Schweidnitzerstraße Nr. 6 im
goldenen Löwen,

Für 15 und 20 Sgr.
100 Stück abgelagerte Bremer-Zigarren,
für diesen billigen Preis leicht und an-
genehm im Geruch und empfehlenswerth, of-
ferirt:

Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

Ein Mobilat-Mittergut mit 8000 Thaler
schlagbarem Holz habe ich wegen Abwesenheit
des Besitzers sehr billig gegen Anzahlung von
3000 Thaler zu verkaufen.
D. W. Weiser, Karlsstraße Nr. 33.

Zwei gut gelegene
offene Gewölbe
sind zu vermietten. Das Nähere Elisabeth-
straße Nr. 11, in der Buchhandlung.

Ein großer gefüllter Oleanderbaum
in hölzernem Kübel, mit allen Blüten, ist
veränderungshalber zu verkaufen. Näheres
Lehmhamm Nr. 6.

Ein 6-oktav. Flügel
ist zu verkaufen Altbückerstr. Nr. 43, 2 Tr.

Muscat Lunel,
vorzüglicher Qualität, die Flasche 10 u. 12½
Sgr., empfiehlt: **Carl Friedländer, Blü-**
cherplatz Nr. 6, im weißen Löwen.

Die so beliebt gewordene, — reine —
Cocos-Seife
ist wieder vorrätig bei:

Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

Gefrornes, so wie alle Sorten Back-
waaren und Confecte von verschiedenen Gat-
tungen in größter Auswahl vorrätig und
dergleichen Bestellungen aufs Pünktlichste und
Reellste besorgt wird, empfiehlt

F. Marticke,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 72,
vis-à-vis der Wache.

Hôtel garni in Breslau,
Abrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei König,
sind elegant möblierte Zimmer bei prompter
Bedienung auf beliebige Zeit zu vermietten.
P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Breslauer Getreide-Preise
am 10. Juni 1848.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer 54	51	47	53
Weizen, gelber 51	48	44	50
Roggen 36	33	29	36
Gerste 30	28	26	30
Hafer 21½	20	19	21